



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Identität und Sprachbewusstsein von Jugendlichen in  
Cádiz“

verfasst von / submitted by

Michael Stüttler

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 353 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Diplom Lehramtstudium UF Spanisch UF Geschichte,  
Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon



## Danksagung

Herzlich danken möchte ich vorab meiner Familie, die mir während meines gesamten Studiums zur Seite stand. Ohne meine Eltern wäre ein Studium an der Universität gar nicht erst möglich gewesen. Zum einen in finanzieller Hinsicht, aber noch viel mehr hat mich ihre psychische und seelische Unterstützung zu jenem kritisch und selbstdenkenden Menschen gemacht, der ich heute bin. Für die herzliche Art und Weise, wie sie mich in schwierigen Zeiten immer wieder zu motivieren wussten, werde ich mein Leben lang dankbar sein. Mama und Papa, danke euch.

Mein großer Dank gilt zudem meiner Freundin Nadja, die mich nicht nur auf meiner Forschungsreise nach Cádiz begleitete, sondern mich auch in der Vorbereitung und Durchführung dieser tatkräftig unterstützte. Vor allem in schwierigen Zeiten hast du immer an mich geglaubt und mir die essentiellen Dinge des Lebens wieder ins Bewusstsein gerufen. Das werde ich dir nie vergessen. Ich bin sehr glücklich, dass du in meinem Leben bist.

Des Weiteren möchte ich meinen Freunden danken, die mir nie auch nur ansatzweise das Gefühl gaben, nicht mehr zu ihrem engsten Kreis zu gehören, da ich ein Studium am anderen Ende Österreichs absolvierte. Ganz im Gegenteil, sie bestärkten mich in meinem Tun und zeigten mir stets Anteilnahme. Aber ich denke auch an meine neu gewonnenen Freunde und WG-Mitbewohner in Wien, dank euch werde ich meine Studienzeit für immer positiv in Erinnerung tragen.

Ein großer Dank geht auch meine engagierten KorrekturleserInnen: Danke Marisol, Daniel, Martin und Guillermo, ihr habt meiner Arbeit den letzten Feinschliff verpasst und sie zu jener gemacht, welche ich noch meinen Enkeln zeigen werde.

Insbesondere bedanke ich mich auch bei meinem Betreuungslehrer Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon. Dank unserer gemeinsamen Forschungsreise in Ceuta und Tetuán bin ich überhaupt erst auf die qualitative Sozialforschung aufmerksam geworden. Ich durfte nicht nur hautnah miterleben, wie ein Profi sein Werk angeht, sondern ich konnte auch auf zwischenmenschlicher Ebene sehr vieles lernen. Sein Anteil an dieser Arbeit geht bei weitem über das hinaus, was in bibliographischen Anmerkungen zum Ausdruck kommt. Herzlichen Dank.



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1. Thema, Zielsetzung und Forschungsfragen	2
1.2. Thesen und Aufbau der Arbeit	3
1.3. Aktueller Forschungsstand	5
<b>2. Erläuterung der Fachbegriffe</b>	<b>6</b>
2.1. Die Macht der Sprache	6
2.2. Hochsprache vs. Dialekt	7
2.2.1. Hochsprache	7
2.2.2. Dialekt	8
2.3. Eugenio Coseriu	9
2.4. Status	11
2.4.1. Prestige	13
2.4.2. Kommunikativer Wert	15
2.5. Sprachbewusstsein	16
2.5.1. Abgrenzung durch Sprache	18
2.6. Soziale Exklusion	19
<b>3. Identität</b>	<b>22</b>
3.1. Kremnitz	23
3.2. Castells	25
3.3. Cichon	27
<b>4. Andalusien</b>	<b>29</b>
4.1. Sprachgeographie	30
4.1.1. Dialekte Spaniens	31
4.1.2. El andaluz	32
4.1.3. Vulgarität	34
4.1.4. Amerikanisches Spanisch	35
4.1.5. Andaluz oriental vs. andaluz occidental	38
4.1.6. Ceceo vs. seseo	39
4.1.7. Utilidad/necesidad de una ortografía del andaluz	41
4.2. Sprachgeschichte	42
4.2.1. Römische Eroberung	43
4.2.2. Vulgärlatein	43
4.2.3. Antonio de Nebrija	44
4.2.4. Arabische Eroberung und Reconquista	45
4.2.5. Mozárabes	46

4.2.6.	Die Ursprünge Andalusiens.....	47
4.2.7.	Herkunft des Andalusischen.....	48
4.2.8.	Arabische Elemente im Spanischen.....	49
4.3.	Wer sind die „andaluz-Sprecher“? .....	49
4.3.1.	Decir más con menos.....	50
4.3.2.	Kultur.....	51
4.3.3.	La cultura andaluza.....	52
4.3.4.	La identidad andaluza.....	53
4.3.5.	Cádiz.....	54
<b>5.</b>	<b>Forschung und empirische Analyse.....</b>	<b>55</b>
5.1.	Methodenfragen: Qualitative vs. Quantitative Sozialforschung...55	
5.1.1.	Das Interview.....	57
5.1.2.	Der Blick des Fremden.....	58
5.1.3.	Zielgruppe.....	59
5.1.4.	Datos generales.....	60
5.1.5.	Datenerhebung.....	61
5.1.6.	Auswertung der Daten.....	62
5.2.	Präsentation der Ergebnisse.....	63
5.3.	Conclusio.....	96
<b>6.</b>	<b>Resumen en español.....</b>	<b>104</b>
<b>7.</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>112</b>
<b>8.</b>	<b>Transkriptionen.....</b>	<b>116</b>
<b>9.</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>135</b>
9.1.	Abstract.....	135
9.2.	Curriculum Vitae.....	136

## **1. Einleitung**

Als ich nach 5 Jahren Spanisch-Studium an der Universität Wien endlich zum großen „Endgegner“ – der Diplomarbeit – kam, musste ich nicht lange überlegen, über was und bei wem ich diese schreiben wollte. Bereits im Februar 2017 unternahm ich gemeinsam mit Dr. Peter Cichon, Dr. Max Doppelbauer, Dr. Georg Kremnitz und einer motivierten 20 köpfigen Studentengruppe eine Forschungsreise nach Ceuta, der spanischen Exklave im Norden Afrikas, und Tetuán in Marokko. Damals schon interessierte ich mich einerseits sehr für den Multilingualismus und die Multikulturalität der „Spanier“ auf dem afrikanischen Kontinent. Andererseits konnte ich mich sehr für die qualitative Sozialforschung, mit dem Interview als methodischen Schwerpunkt, begeistern. Peter Cichon stand uns schon damals mit Rat und Tat zur Seite, war es bei der Vorbereitung der Forschung (was in der Regel einen enormen Zeitaufwand in Anspruch nimmt), oder mit kleinen Tipps und Tricks bei der Interviewführung, wir sind immer auf offene Ohren gestoßen. Somit war für mich klar, dass ich eine sprachwissenschaftliche Interviewforschung bei Cichon über eine spanische Varietät durchführen möchte.

Seit dem Jahr 2012 unternahm ich immer wieder mehrmonatige Reisen in Lateinamerika (Panama, Costa Rica, Nicaragua, Kolumbien, Ecuador, Peru, Bolivien und Brasilien), bei denen ich auch immer wieder unterrichtete, bei den Familien lebte und somit sehr engen Kontakt mit den Menschen und somit auch der Sprache hatte. Ich konnte mich sofort für die für viele etwas „seltsame“ Ausdrucksweise des Spanischen begeistern, habe sie zum Teil selbst angenommen und praktiziere sie noch heute. Da laut verschiedenen Studien und Theorien alle spanischen Varianten in Lateinamerika eine andalusische Herkunft haben und spätestens seit 1492 mit Kolumbus und seinen „conquistadores“ auf den Kontinent kamen<sup>1</sup>, wollte ich diesem Phänomen auf den Grund gehen und diesbezüglich weiterforschen. Zudem ist eine gute Freundin von mir in Conil de la frontera in der Region Cádiz geboren und schwärmte mir schon früh über die Menschen, das Essen, die Tapas, den Flamenco, die Feste und vor allem über die Freundlichkeit der Menschen in Andalusien vor.

---

<sup>1</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, Lindner Verlag, Haus des Buches, Regensburg 2003, S. 96.

Die 20.000 Einwohner-Stadt Conil de la frontera war mir allerdings ein wenig zu klein, dafür sprang mir aber die ca. 50 Kilometer nördlich gelegene Provinzhauptstadt Cádiz der Autonomen Region Andalusien in Süd-Spanien mit ihren 122.990 Einwohnern<sup>2</sup> ins Auge. Somit waren die Rahmenbedingungen für diese Diplomarbeit geregelt und ich beschloss mich diesem umfangreichen Thema zu widmen.

## **1.1. Thema, Zielsetzung und Forschungsfragen**

Cádiz, die wohl älteste Stadt Westeuropas mit ihren gewaltigen Stadtmauern und immensen arabischen Einflüssen, begeistert nicht nur mit Architektur und Lebensfreude, sondern auch in den Spannungsfeldern Multilingualismus und Multikulturalität. Die andalusische Varietät scheint hier nicht nur einen besonderen Stellenwert zu haben, die Einheimischen nennen sie liebevoll „gaditano“, sondern auch ein besonderes Prestige zu besitzen und sich in allen Lebensbereichen durchzusetzen. Diese Eigenschaften haben die Stadt prädestiniert für meine Forschungsreise gemacht.

Ich werde meinen Fokus bei dieser Forschung zum einen auf den Sprachgebrauch und das Sprachbewusstsein von jungen Erwachsenen legen und die andalusische Varietät in Cádiz minutiös untersuchen bzw. prüfen, inwieweit diese als Eigenschaft einer eigenen Kultur bzw. als Merkmal der Identitätsbildung gesehen wird. Explizit möchte ich untersuchen, in welchem Ausmaß eine Varietät, wie das Andalusische, Einfluss auf das Selbst- und Fremdbild junger Erwachsener hat. Aus diesen Überlegungen haben sich auch meine Forschungsfragen entwickelt:

*Inwiefern spielt die Sprachverwendung eine Rolle für die Identitätsbildung der Jugendlichen in Cádiz? In welchen öffentlichen Bereichen wird das Andalusische verwendet bzw. wird die andalusische Varietät als Eigenschaft ihrer eigenen Kultur und als eigene Sprache gesehen?*

---

<sup>2</sup> Vgl.: Cádiz Turismo online, Suchwort: Cádiz, Zugriff (16.01.2019, 16.55 Uhr)  
<http://www.cadizturismo.com/conoce-la-provincia>

## **1.2. Thesen und Aufbau der Arbeit**

Ich werde die Arbeit in zwei große Blöcke aufteilen. Nachdem ich die Thematik in einem ersten wissenschaftlichen Teil dieser Arbeit erörtern werde, wird in einem zweiten Teil explizit auf diese Theorien eingegangen und anhand einer empirischen Analyse validiert. Dies findet mittels einer Befragung jugendlicher „Gaditanos“ statt, wobei die Befragung anhand eines Interviews umgesetzt und mittels qualitativen Studien anschließend interpretativ ausgewertet wird. Zuerst werde ich die Meinungen von 18 Jugendlichen analysieren und die Ergebnisse anschließend von einem Universitätsprofessor und Dialektologen in einem Experteninterview validieren lassen.

Ich habe mich für diese Forschungsfragen entschieden, weil ich einerseits untersuchen möchte, in welchen öffentlichen Bereichen (wie Schule, Universität und Arbeit) das Andalusische tatsächlich als Kommunikationssprache genutzt wird. Ich gehe davon aus, dass die Andalusier sehr stolz auf ihre Varietät sind, jedoch in öffentlichen Bereichen vermehrt auf eine einheitliche Norm gesetzt wird und demzufolge bspw. in Kastilisch unterrichtet wird bzw. in öffentlichen Bereichen vermehrt auf die Standard-Sprachform geachtet wird. Andererseits möchte ich erörtern, wie und ob durch die Verwendung einer Variation einer Sprache eine Identitätsbildung stattfinden kann. Ich werde objektiv reflektieren, wie die Jugendlichen in Cádiz ihre „manera de hablar“ selbst bewerten bzw. einschätzen und ob sie diese als Teil ihrer eigenen Identität sehen oder sie ihnen in gewissen Situationen eventuell peinlich oder unangenehm ist. Ich behaupte, dass die andalusische Varietät „Dreh- und Angelpunkt“ der andalusischen Identität bzw. weitaus mehr als „nur“ Kommunikationsmittel für die Jugendlichen in Cádiz ist.

Zudem möchte ich untersuchen, inwieweit durch Sprache in einer Kommunikationsgesellschaft ein kollektives Identitäts- bzw. Kulturverständnis aufgebaut und gelebt werden kann. Jedoch muss beachtet werden, wenn Leute in eine Gruppe eingeschlossen werden, erfolgt auch immer in einem gewissen Maß, eine Ausgrenzung von anderen Personen. Daher gehe ich zu Beginn dieser Arbeit davon aus, dass es in Cádiz, neben dem starken inneren Zusammenhalt, auch zu einer klaren Ausgrenzung, sozusagen einer sozialen Exklusion, von „Nichtandalusisch-Sprechern“ kommt. Demzufolge behaupte ich, dass die jungen

Menschen in Cádiz ein sehr positives Sprachbewusstsein bzw. eine positive Einstellung zu ihrer Varietät haben. Zusätzlich gehe ich davon aus, dass die Jugendlichen die Varietät auch als Teil ihrer Kultur und ihrer Geschichte sehen und diese definitiv weitertradieren wollen.

Um das Prestige auch außerhalb Andalusiens zu stärken, stelle ich die Hypothese auf, dass sich die Mehrheit der Jugendlichen einen höheren offiziellen Status für die Varietät wünscht, die Sprache also gerne als „kooffiziell“ in der Region Andalusien sehen würde. Um dies zu realisieren, kann ich mir vorstellen, dass die Jugendlichen auch mit einer einheitlichen andalusischen Sprachform sympathisieren würden. Außerdem denke ich, dass die Jugendlichen in Cádiz über die „harmlosen“ Witze der restlichen Spanier nur lachen können und diese gar nicht ernst nehmen, bzw. dies gar nicht richtig realisieren. Ich vergleiche dies mit der Situation in Österreich, es wird auch über das Vorarlbergische geredet und sich darüber amüsiert, jedoch beleidigend oder respektlos empfinden dies die Vorarlberger jedoch nicht. Ich gehe davon aus, dass dies in Cádiz ähnlich sein wird.

Ich habe diese Arbeit in mehrere Kapitel gegliedert. Beginnen möchte ich mit einer Erläuterung der Fachbegriffe, welche in dieser Arbeit verwendet werden. Dabei werde ich klar und deutlich offenlegen, in welchem Kontext ich die verschiedensten Begriffe verwende. Anschließen möchte ich mit dem Abstecken des Identitätsbegriffs, welcher eine zentrale Rolle in dieser Arbeit einnehmen wird. Dazu möchte ich dem Leser drei wichtige Konzepte vorstellen und diese miteinander vergleichen. Im Speziellen werden die Definitionen von den Wissenschaftlern Kremnitz, Castells und Cichon kontrastiert bzw. analysiert. Um den Leser auch historisch und geographisch abzuholen, wird in einem nächsten Schritt auf die geographischen und historischen Eigenheiten der zu erforschenden Region eingegangen. Ich werde dabei explizit auf die lokalen Gegebenheiten Rücksicht nehmen und dem Leser einen weitreichenden, gesellschaftspolitischen und historischen Überblick verschaffen.

Anschließend werde ich sehr detailliert auf meine Studie/Feldforschung eingehen. Ich werde aufzeigen und darlegen warum ich mich für die qualitative Interviewforschung als methodischen Schwerpunkt bzw. für meine Zielgruppe entschieden habe. Zudem werde ich offenlegen, auf welche Art und Weise ich die empirischen Daten erhebe und auswerte. Nach einer minutiösen Präsentation meiner Forschungsergebnisse, werde ich in einer Conclusio die Ergebnisse zusammenfassen, die Forschungsfragen

beantworten und die Thesen verifizieren bzw. falsifizieren. Somit fließen die im ersten Teil der Arbeit erarbeiteten wissenschaftlichen Faktoren in der empirischen Analyse mit ein. Ganz zum Schluss werde ich noch persönlich wahrgenommene Tendenzen formulieren und versuchen neue Erkenntnisse preiszugeben.

### **1.3. Aktueller Forschungsstand**

Ich habe mich im Zuge dieser Arbeit mehrere Monate intensiv mit verschiedensten Werken und Studien beschäftigt, um einen weitgefächerten Überblick über die aktuelle Studien- bzw. Erkenntnislage zu gewinnen. Im theoretischen bzw. sprachwissenschaftlichen Teil dieser Arbeit möchte ich mich primär auf die drei in der Einleitung erwähnten Sprachwissenschaftler Cichon, Doppelbauer und Kremnitz beziehen, welche zugleich meine Professoren von zahlreichen Lehrveranstaltungen an der Universität Wien sind und waren. Selbstverständlich werde ich auch andere Autoren hinzunehmen und die Themenlage aus verschiedensten Perspektiven unter die Lupe nehmen.

Zusätzlich stütze ich mich in Betrachtung der andalusischen Perspektive u.a. auf die Werke von Antonio Narbona Jiménez bzw. Rafael Cano und Ramón Morillo, welche ausschließlich auf Spanisch verfasst sind und somit keine „Übersetzungsverfälschungen“ vorliegen können. Zur aktuellen Lage und dem Zusammenhang von „andaluz und identidad“ in Cádiz existieren noch gar keine Werke bzw. Forschungen, aus welchem Grund meine persönliche Forschung essentiell war und hoffentlich für andere Forscher in der Zukunft sein wird.

#### **Anmerkung zur Gleichstellung**

In der vorliegenden Arbeit wird auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche männliche Personenbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen und sollen weibliche Personen gleichermaßen mit einbeziehen.

## **2. Erläuterung der Fachbegriffe**

In den nächsten Kapiteln möchte ich den Lesern einen detaillierten Überblick über die verwendeten Fachbegriffe geben. Es muss jedoch nicht befürchtet werden, dass ich nun seitenlange Begriffsdefinitionen aneinanderreihen werde. Ganz im Gegenteil. Ich möchte dem Leser zeigen, in welchem Kontext ich die verschiedenen Begriffe, welche im Fortlaufen dieser Arbeit immer wieder auftauchen und eine zentrale Rolle spielen werden, verwende. Ich werde in diesem Kapitel zentrale Begriffe wie „Hochsprache“ und „Dialekt“ definieren und auf die drei Faktoren Status, Prestige und Kommunikativen Wert minutiös eingehen. Anschließend werden Begriffe wie Identität, Sprachbewusstsein und soziale Exklusion erörtert, da diese später in dieser Arbeit praktisch angewendet werden. Doch zu Beginn werde ich offenlegen, welche Macht die Sprache besitzt und wie durch Sprache ab- bzw. ausgegrenzt wird.

### **2.1. Die Macht der Sprache**

Seit dem Beginn meines Studiums konnte ich mich für die Soziolinguistik begeistern. Die Soziolinguistik richtet ihr Augenmerk stärker auf die grundsätzliche Art gesellschaftlicher Bedingtheit von Sprachen – und die sprachliche Bedingtheit von Gesellschaft<sup>3</sup>, also auf die soziale Dimension von Sprache. Der deutsche Sprachwissenschaftler Christian Lehmann erklärt, dass Sprechen eine Form sozialen Handelns ist und die wechselseitige Abhängigkeit von Sprach- und Sozialstruktur untersucht wird.<sup>4</sup> Ich habe bereits in der Einleitung mein Interesse an der Sprachwissenschaft bekundet, in diesem Kapitel möchte ich auf die Wichtigkeit und Macht der Sprache im Allgemeinen bzw. deren manipulatives Potential eingehen. Was hängt alles mit Sprache zusammen?

Cichon verweist in der Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik (Quo Vadis Romania?) auf Ferdinand de Saussure, welcher schon im 19. Jahrhundert wusste: „(...) *im Leben des Einzelnen und der Gesellschaft gibt es nichts, was an Wirksamkeit und*

---

<sup>3</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 107.

<sup>4</sup> Vgl.: Lehmann Christian online; Suchwort: Soziolinguistik, Zugriff: (28.11.2018, 11:37 Uhr)

<https://www.christianlehmann.eu/ling/elements/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/elements/sozio.html>

*Wichtigkeit der Sprache gleichkommt.*<sup>5</sup> Zudem hielt Saussure fest, „*dass es kein Gebiet gibt, wo mehr absurde Vorstellungen, Vorurteile, Wunderlichkeiten und Willkürlichkeiten zutage getreten sind.*“<sup>6</sup> Aus diesen Gründen ist das Feld der Sprachwissenschaft so spannend und schier unendlich. Deshalb sollte sich jeder Sprachwissenschaftler im Klaren sein,

*(...) dass sprachwissenschaftliches Arbeiten gewollt oder ungewollt an der gesellschaftlichen Machtausübung teilhat und ihr damit soziale Verantwortung zukommt, der sie sich nicht entziehen kann.*<sup>7</sup>

Cichon schließt daraus, dass jede Person, welche sich aus der gesellschaftlichen Diskussion heraushält, automatisch eine Stützung und Stabilisierung des sprachlich-sozialen Status quo leiste.<sup>8</sup>

## **2.2. Hochsprache vs. Dialekt**

Eine oder mehrere Sprachen zu sprechen scheint eines der natürlichsten Dinge der Welt zu sein. Es existieren rund 6500 Einzelsprachen<sup>9</sup>, von denen mehr als die Hälfte vom Aussterben bedroht sind. Es bleibt jedoch die Frage offen: Was ist denn nun eigentlich eine Sprache? Im Folgenden möchte ich die Unterschiede zwischen Hochsprache und Dialekt thematisieren.

### **2.2.1. Hochsprache**

Bevor ich auf die Unterschiede der beiden Begriffe zu sprechen komme, werde ich zunächst explizit deklarieren, in welchem begrifflichen Kontext die Begriffe in dieser Arbeit verwendet werden. Das Metzler Lexikon Sprache informiert uns, dass der Begriff Hochsprache oft als synonym zu Literatursprache, Schriftsprache, Einheitssprache oder Standardvarietät verwendet wird. Der Ausdruck verweist auf

---

<sup>5</sup> Cichon Peter, Doppelbauer Max, Kremnitz Georg, etc., Anforderungen an eine gesellschaftlich relevante Sprachwissenschaft, IN: QVR Quo Vadis Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik, Institut für Romanistik Universität Wien, 50 Ausgabe, 2017/18, S. 5.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Cichon Peter, QVR 50/2017-18, S. 6.

<sup>8</sup> Vgl.: Cichon Peter, QVR 50/2017-18, S. 6.

<sup>9</sup> Vgl.: Länderdaten online: Suchwort: Sprachen der Welt, Zugriff: (26.11.2018, 15:41 Uhr)  
<https://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/sprachen.aspx>

die höhere Entwicklungsstufe (im Vergleich zu Dialekten oder Umgangssprachen) oder auf die soziale Verteilung der Standardvarietät.<sup>10</sup>

Nichtsdestotrotz gibt es dennoch Unterschiede zwischen einem Dialekt und einer Hochsprache. Die Hochsprache zeigt einen kodifikatorisch, schriftsprachlich, gesellschaftlich/politisch und ideologisch höheren Ausbau. Die Hochsprache unterscheidet sich kodifikatorisch durch eine in Grammatiken, Lexika und Sprachlehrwerken fixierte standardsprachliche Norm. Normen für Dialekte existieren zwar, werden jedoch nur selten explizit formuliert.<sup>11</sup> Zudem unterscheidet sich die Hochsprache schriftsprachlich, das bedeutet durch ihre Verwendung in der Literatur und Printmedien. Dialekte hingegen existieren heute vorrangig oral. Die Dominanz der Hochsprache in sozial wichtigen Kommunikationsdomänen wie bspw. Schule, Medien und öffentliche Verwaltung, ist ein gesellschaftliches und auch politisches Unterscheidungsmerkmal. Dialekte sind dagegen zumeist auf informelle Kommunikationsformen beschränkt. Außerdem unterscheidet sich die Hochsprache auch ideologisch durch eine gegenüber dem Dialekt bessere Konnotation, welche sich aus der Dominanz in gesellschaftlich wichtigen Kommunikationsbereichen ergibt. So wirkt es bei dienstlichen Besprechungen meist professioneller in der Hochsprache als wie in der Mundart zu sprechen.<sup>12</sup>

### **2.2.2. Dialekt**

Der Begriff Dialekt hingegen stammt aus dem griechischen (dialektos) und bedeutet so viel wie „Mundart“, „Sprache der Unterhaltung“ oder „Umgangssprache“.<sup>13</sup> Definiert wird der einzelne Dialekt durch Abgrenzung, wie es Cichon ausdrückt, „*vertikal gegenüber der Hochsprache, horizontal gegenüber den anderen Dialekten derselben Sprachgemeinschaft.*“<sup>14</sup> Zudem erklärt Cichon, dass jeder Dialekt das Potential bzw. die Ausbaumöglichkeit hat, in die Rolle einer Hochsprache hineinzuwachsen, da der Dialekt die primäre Erscheinungsform jeder historischen Sprache ist und sich durchwegs auf der Grundlage außersprachlicher

---

<sup>10</sup> Vgl.: Glück Helmut, Metzler Lexikon Sprache, J.B. Metzler, Stuttgart 2016, S. 272.

<sup>11</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 89f.

<sup>12</sup> Ebd. S. 90.

<sup>13</sup> Vgl.: Glück Helmut, Metzler Lexikon Sprache, S. 144.

<sup>14</sup> Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 89.

Einflussfaktoren gegen andere Dialekte als Hochsprache durchgesetzt hat. So wären Sprachen gewissermaßen Dialekte, die Glück gehabt hätten.<sup>15</sup> Diese Tatsache bestätigt auch die Dualität der Begriffe Kastilisch (castellano) und Spanisch (español), welche dokumentiert, dass die heutige Staatssprache Spaniens auf den Dialekt des Kastilischen zurückgeht.<sup>16</sup>

Alle spanischen Dialekte sind Erben des in Hispanien verbreiteten Sprechlateins und haben verschiedene Funktionen. Diese Funktionen können von kommunikatorischer, aber auch von demarkatorischer und damit identitätsstiftender Art sein. Wie kann jedoch ein Dialekt so eine „Aufwertung“ erleben? Cichon erklärt, dass dies möglich sei, wenn einzelne Sprechergruppen das Gefühl haben, in der ausschließlichen Verwendung der Hochsprache ihre regionale Identität nicht mehr genügend zur Geltung bringen zu können. Dann würden Dialekte eine sogenannte „Renaissance“ erleben.<sup>17</sup> Im Folgenden werde ich den Begriff Dialekt versuchen zu kategorisieren. Sind alle Dialekte gleich?

### **2.3. Eugenio Coseriu**

Der Romanist und allgemeine Sprachwissenschaftler, Eugenio Coseriu, war der erste der die Dialekte in verschiedene Kategorien und nicht im Sinne von Wertigkeiten, aufteilte. Nach ihm existieren primäre, sekundäre und tertiäre Dialekte. Die primären Dialekte wären jene, die schon vor der Konstituierung der Gemeinsprache als solche existierten und/oder die Grundlage der Gemeinsprache darstellen.<sup>18</sup> Nach Coseriu sind die primären Dialekte demnach neben der offiziellen Standardsprache die anerkannten Sprachen eines Landes. In Spanien wären also das Asturisch-Leonesisch (asturiano-leonés) und das Navarro-Aragonesisch (navarro-aragonés) solche primären Dialekte. Diese Dialekte verfügten ursprünglich über eigene Schrifttraditionen, welche in der Folge vom Kastilischen immer mehr zurückgedrängt

---

<sup>15</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 89f.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 91.

<sup>18</sup> Vgl.: Coseriu Eugenio, Historische Sprache und Dialekt, In: Energieia und Ergon, Vol. 1. Schriften von 1965-1987, Gunter Narr Verlag, Tübingen 1988, S. 51.

wurden. Heute gelten sie infolge ihrer weitgehenden Kastilisierung als Dialekte des Spanischen.<sup>19</sup>

Als sekundäre Dialekte beschreibt Coseriu neu entstandene Dialekte, welche er auch „*diatopische Varietäten*“<sup>20</sup> nennt. Diese zweiten Gruppe der Dialekte, in welche bspw. das Andalusische fällt, möchte ich besondere Aufmerksamkeit schenken und Coserius Aussagen zitieren:

*Nun können aber neue Dialekte durch die diatopische Differenzierung der Gemeinsprache selbst entstehen; solche Dialekte kann man sekundäre Dialekte nennen. Derartige Dialekte wären z. B. im Falle des Spanischen das Andalusische und das Kanarische sowie die verschiedenen Formen des Amerikanisch-Spanischen, die alle auf das Kastilische als Gemeinsprache zurückgehen. Diese diatopischen Varietäten sind demzufolge nicht etwa unmittelbare (primäre) Dialekte der historischen Sprache Spanisch, sondern Sekundärdialekte der Gemeinsprache Spanisch, d.h. des Kastilischen als Gemeinsprache. Dies ist auch bei den modernen griechischen Dialekten der Fall, die alle fast restlos nicht auf die Dialekte des Altgriechischen, sondern auf die Koiné zurückgehen.*<sup>21</sup>

Im Sinne Coserius sind demnach das Andalusische (andaluz) und das Kanarische sekundäre Dialekte, der Staatssprache Kastilisch. Als dritte Dimension nennt Coseriu die tertiären Dialekte. Diese wären Weiterentwicklungen oder Unterkategorien des sekundären Dialekts. Coseriu ernetzt jedoch nicht nur Zuspruch für sein komplexes Modell, vor allem aus sprachwissenschaftlicher Sicht herrscht ein rauher Gegenwind. So wird beispielsweise kritisiert, dass aus soziolinguistischer Perspektive die sekundären und tertiären Dialekte jedoch keineswegs gleichzusetzen wären, denn es erhebe sich in Bezug auf den tertiären Typ, der als Standard gelte, sofort die Frage, ob die für den Dialektbegriff definitorisch grundlegende Relationalität überhaupt noch gewährleistet sei. Auch aus epistemologischer Sicht sei es problematisch den alltagssprachlich geläufigen Ausdruck „Dialekt“ in dieser dreifachen Weise als wissenschaftlichen Terminus festzuschreiben.<sup>22</sup> Dieser Kritik kontert Coseriu mit einem Model, das verschiedene Varietäten unterscheidet. Nach ihm gibt es drei Arten der inneren Verschiedenheit: diatopische (räumliche) Unterschiede,

---

<sup>19</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 92.

<sup>20</sup> Coseriu, Eugenio, Historische Sprache und Dialekt, S. 51.

<sup>21</sup> Ebd. S. 51.

<sup>22</sup> Vgl.: Krefeld Tomas, "Primäre", "sekundäre" und "tertiäre" Dialekte - und die Geschichte des italienischen Sprachraums, Ludwig-Maximilians-Universität, München 2011, S. 141.

diastatische (sozio-kulturelle Unterschiede zwischen den Schichten) und diaphasische (Unterschiede nach den Modalitäten des Sprechens je nach Situation).<sup>23</sup>

Zusammenfassend lässt sich nun sagen, dass es viele verschiedene Meinungen zur Deklaration und Bestimmung von Dialekten und der Hochsprache gibt. Jedoch entstand jede Hochsprache aus einem Dialekt und unterstreicht dadurch die Wichtigkeit eines Dialektes. In dieser Arbeit werde ich mich speziell dem Andalusischen widmen und der Frage nachgehen, was das Andalusische genau ist. Ein Dialekt, eine Modalität, eine eigene Sprache? Um diese Fragen beantworten zu können, möchte ich dem Leser zuvor drei essentielle Begriffe ins Gedächtnis rufen, welche ausschlaggebend für die weitere Arbeit sein werden. Im Folgenden werde ich auf die Begriffe Status, Prestige und Kommunikativer Wert einer Sprache eingehen.

## **2.4. Status**

Was ist der Status einer Sprache? Der Status wird im Metzler Lexikon Sprache auch als „*Stellung*“<sup>24</sup> einer Sprache beschrieben. Zudem wird betont, dass der Begriff mehrere Bedeutungen habe. In dieser Arbeit wird er als Terminus einer Behörde in einer staatlichen Administration bzw. als Sprache in einem Gemeinwesen (Amtssprache im Staat) verwendet.<sup>25</sup> Der gesetzliche Status einer Sprache ist die Summe aller gesetzlichen Vorschriften die eine Sprache regeln. Wie sieht dieser sprachliche Status nun in Spanien aus? Durch die Verfassung von 1978 wird das Kastilische zur offiziellen Staatssprache, aber mit der Möglichkeit, dass die anderen „*lenguas españolas*“, bspw. das Katalanische, das Galicische und das Baskische, in den wiederhergestellten autonomen Regionen Koofizialität erhalten. Denn mit dem Tod Francos am 20. November 1975 begann in Spanien eine neue Epoche und das Kastilische war nicht mehr einzige Sprache des Landes. Dies wird im Artikel 3 des Verfassungstextes (Absatz 1)<sup>26</sup> verdeutlicht:

---

<sup>23</sup> Vgl.: Coseriu, Eugenio, „Historische Sprache und Dialekt“, S. 49f.

<sup>24</sup> Glück Helmut, Metzler Lexikon Sprache, S. 670.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, Klett Lerntraining GmbH, Stuttgart 2013, S. 144.

- *Artículo 3.1. El castellano es la lengua española oficial del Estado. Todos los españoles tienen el deber de conocerla y el derecho a usarla.*
- *3.2. Las demás lenguas españolas serán también oficiales en las respectivas Comunidades Autónomas de acuerdo con sus Estatutos.*
- *3.3. La riqueza de las distintas modalidades lingüísticas de España es un patrimonio cultural que será objeto de especial respeto y protección.*<sup>27</sup>

Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass auch das Baskische oder Katalanische als „lengua española“ bezeichnet werden können, dass aber das Kastilische als nationale Amtssprache eine Vorrangstellung hat.<sup>28</sup>

Doppelbauer erläutert uns, dass dieser Artikel 3 die „lenguas españolas“ in vier verschiedene linguistische Kategorien teilt:

- Única lengua oficial en todo el territorio español = el castellano.
- Lenguas co-oficiales en los respectivos territorios = catalán, aranés, gallego, vasco.
- Modalidades lingüísticas, que serán respetadas y protegidas = asturiano, aragonés, tamazight, andaluz.
- Lenguas sin ningún reconocimiento oficial = todas las otras lenguas (por ejemplo árabe, portugués, chino,...)<sup>29</sup>

Der Artikel 3 in der spanischen Verfassung besagt demnach, dass die autonomen Staaten in Spanien dies selber regeln können. Zugleich wird jedoch eine gewisse Hierarchie vorgegeben, denn die „wichtigste“ Sprache, welche überall offiziell ist, ist das Kastilische. Das Andalusische wird im Artikel als „modalidad lingüística“ bezeichnet, welche geschützt und gefördert werden soll und somit den Status einer regionalen, mündlichen Varietät hat. Im gesamten öffentlichen Bereich (Verwaltung, Schule, Medien und auf akademischen Niveau) dominiere jedoch die kastilische Standardsprache.<sup>30</sup> Ob dies in Cádiz auch wirklich so ist, werde ich im praktischen Teil dieser Arbeit offenlegen.

---

<sup>27</sup> Wikisource, Suchwort: Constitución española de 1978, Zugriff (11.12.2018, 16:04 Uhr)  
[https://es.wikisource.org/wiki/Constituci%C3%B3n\\_espa%C3%B1ola\\_de\\_1978:02](https://es.wikisource.org/wiki/Constituci%C3%B3n_espa%C3%B1ola_de_1978:02)

<sup>28</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 145.

<sup>29</sup> Vgl.: Doppelbauer Max, Cichon Peter (eds.), La España multilingüe, Lenguas y políticas lingüísticas de España, Praesens Verlag, Wien 2008, S. 27f.

<sup>30</sup> Ebd.

### **2.4.1. Prestige**

Der nächste essentielle Begriff für diese Arbeit ist das Prestige. Die meisten Menschen verbinden mit diesem Wort gewisse Assoziationen, da es in aller Munde zu sein scheint. Ich werde jedoch einen sprachwissenschaftlichen Blick darauf werfen und zunächst auf die Definition im Metzler Lexikon Sprache eingehen. Demnach kommt der Begriff „prestige“ aus dem französischen und bedeutet so viel wie „Ansehen“ oder „Geltung“, sozusagen das Ansehen, welches ein bestimmtes Individuum in der Gesellschaft hat. Das sprachliche Prestige wird dadurch gemessen, wie viele Individuen mit welcher Dringlichkeit diese erlernen wollen. Demnach wäre derzeit Englisch die Sprache mit dem weltweit größten Prestige.<sup>31</sup> Cichon formuliert das Sprachprestige folgendermaßen:

*Unter Sprachprestige verstehen wir gemeinhin die Wertschätzung, die einer Sprache aufgrund ihrer Eigenschaften entgegengebracht wird. Bestimmt wird der Grad dieser Wertschätzung von der sozialen Relevanz der Sprache, vor allem relational von ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und Nützlichkeit im Verhältnis zu anderen, in derselben Sprechergemeinschaft kopräsenten Sprachen.<sup>32</sup>*

Einflussfaktoren auf diese Wertschätzung einer Sprache wären zum Teil objektiver Natur, wie die Größe der Sprachgruppe bzw. deren Sprecherzahl, der Sprachname, die Existenz einer hochsprachlichen Norm, literarische Traditionen und die aktuelle Produktion. Cichon betont zudem, dass in monolingualen Sprachgemeinschaften die Frage des Prestiges kein Problem darstellt, da der eigenen Sprache ebenso selbstverständlich Prestige zuerkannt wird, wie eine Identifizierung mit ihr stattfindet. Hierarchische Kontierungen gebe es nur zwischen den verschiedenen Varianten der Sprache, doch werden sie, mangels Alternative, niemals auf die Sprache als Ganzes angewandt.<sup>33</sup>

Das Prestige ist also nicht klar messbar, da es auf emotionalen und oft subjektiven Einstellungen und Meinungen beruht, somit ist es sehr gesellschaftsabhängig. Es existieren keine gesetzlichen Regelungen, sondern die Sprecher entscheiden welche Sprache wichtig ist. So hat beispielsweise das Türkische in Österreich ein sehr

---

<sup>31</sup> Vgl.: Glück Helmut, Metzler Lexikon Sprache, S. 535.

<sup>32</sup> Cichon Peter, Czernilofsky Barbara, Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung; Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern, Edition Praesens Verlag, Wien 2001, S. 185.

<sup>33</sup> Ebd. S. 185f.

niedriges Prestige, aber in der Türkei ein sehr hohes. Allgemein dominiert in unserer Gesellschaft der Gedanke, dass wenn etwas von der Norm abweicht, also nicht „normal“ ist, automatisch komisch oder vielleicht auch „falsch“ ist. Wenn man als Individuum nicht genau diesem gesellschaftlichen Schema folgt, ist man anders und automatisch ein Außenseiter, welcher zumeist negativ konnotiert ist. Wenn man als 20-Jähriger beispielsweise nicht jedes Wochenende trinkt und raucht, sondern sich bewusst auf seinen Körper und die Geiststärkung fokussiert, ist man komisch und wird kritisiert. Die Hintergründe dafür sind verschieden, egal ob Neid oder eigenes Unvermögen, leichter ist es zu kritisieren. Ähnlich ist es mit den Dialekten. Sie weichen von der Norm ab und sind zumeist negativ konnotiert, obwohl (wie wir bereits wissen) jede Sprache aus einem Dialekt entstanden ist. Auch hier ist der Blickwinkel entscheidend, so hat das Katalanische in Barcelona ein sehr hohes Prestige, außerhalb von Katalonien (welcher Bereich flächenmäßig viel größer ist) jedoch nicht.

Sehr interessant ist auch die Interdependenz zwischen Status und Prestige. So läuft mit prestigehohen Sprachen auch eine hohe Identifikation mit der Sprache seitens der Sprecher einher. Jedoch muss ein hoher Status nicht gleichbedeutend mit einem hohen Prestige sein. So erklärte mir Cichon, dass bspw. das „Irische“ zwar einen hohen Status in Irland habe, aber ein geringes Prestige. Ähnlich sieht das in Valencia aus: Das Katalanische (valenciano) hat einen hohen Status, jedoch ein niedriges Prestige. Was ist im Ernstfall jedoch wichtiger? Cichon erläuterte mir, dass in Wirklichkeit das Prestige einer Sprache für die Sprecher viel wichtiger sei als der Status. Er begründete dies mit der „Bottom up“-Methode, welche von der Basis der Sprecher ausgeht und so Druck auf die Politik entstehen kann, was folglich zu einer Anpassung oder Statusverbesserung führen könne. Ein Beispiel in Österreich wäre das Latein: In der Schule und vor allem im Studium ist Latein eine Voraussetzung, beinahe jeder muss zumindest das kleine Latinum vorweisen können. Entweder wird es 5-6 Jahre in der Schule studiert oder es muss eine aufwendige Ergänzungsprüfung an der Universität abgelegt werden. Das Latein hat also ein gesellschaftspolitisch sehr hohes Prestige, jedoch keinen Status. All dies, obwohl man es nicht spricht. Im Vatikan hingegen sind das Prestige und der Status des Lateins sehr hoch.

Auch in unserem Fall klafft das Prestige der andalusischen Varietät sowohl innerhalb der Region Andalusien, als auch in anderen spanischen Territorien weit auseinander. Im gesamtspanischen Kontext ist das Andalusische sehr negativ konnotiert, jedoch in Andalusien extraordinär hoch. Irene Czurda erklärt in ihrer Fallstudie über das Bewusstsein und die Identität Andalusiens, dass das Prestige einer Sprache auch eng mit dem Ansehen zusammenhängt, welches ihrer Trägergruppe entgegengebracht wird. So würden Wertungen über die Sprecher auf die Sprache übertragen werden und umgekehrt auch.<sup>34</sup>

Das Prestige des Andalusischen (innerhalb und außerhalb Andalusien) hat auch in meiner empirischen Forschung eine zentrale Rolle gespielt, auf welche ich im Kapitel 5.2. explizit eingehen werde.

### **2.4.2. Kommunikativer Wert**

Mit Sprachstatus werden also die gesellschaftlich ausgehandelten Verwendungsweisen von Sprachen bezeichnet, mit Prestige das soziale Ansehen bzw. die ideelle Bewertung derselben.<sup>35</sup> Die dritte Komponente, der Kommunikative Wert einer Sprache, kann auch als Sprachgebrauch beschrieben werden. Dieser ist auch immer regional abhängig. Ich möchte dies wieder mit dem Türkischen in Österreich aufzeigen: Das Türkische hat keinen Status in Österreich, das Prestige ist sehr niedrig und der Kommunikative Wert ist beispielsweise in Wien sehr hoch, jedoch in Schruns (kleines Dorf in Vorarlberg) sehr niedrig. Zudem hängt der Kommunikative Wert auch immer individuell von Situationen ab. In unserem Fall hat das Andalusische in Gesamtspanien einen niedrigen Status, ein niedriges Prestige und der Kommunikative Wert ist eher niedrig. In Cádiz sieht dies jedoch ganz anders aus. Das Andalusische hat zwar keinen offiziellen Status, das Prestige und der Kommunikative Wert sind jedoch sehr hoch. Der Kommunikative Wert einer Sprache hängt auch sehr mit dem Sprachverhalten und dem Sprachbewusstsein der Sprecher zusammen. Was bedeutet nun Sprachbewusstsein?

---

<sup>34</sup> Vgl.: Czurda Irene, Bewusstsein und Identität in Andalusien, Eine Fallstudie zum regionalen Zugehörigkeitsgefühl von Studierenden an der Universität von Sevilla, Diplomarbeit, Wien 1996, S. 71.

<sup>35</sup> Vgl.: Cichon Peter, Sprachbewußtsein und Sprachhandeln, Romands im Umgang mit Deutschschweizern, Wilhelm Braumüller, Universitäts- Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H., Wien 1998, S. 57.

## 2.5. Sprachbewusstsein

Jeder kennt den Spruch: „Das solltest du dir ins Bewusstsein rufen!“, und genau hier möchte ich einhaken. Tatsächlich besteht seit jeher eine enge Beziehung zwischen Sprache und Bewusstsein, sowohl mit Blick auf ihre Entstehung und strukturelle Verwandtschaft, als auch in Bezug auf ihre wechselseitige Beeinflussung.<sup>36</sup> Das Sprachbewusstsein ist einerseits eine individuelle Kontrollinstanz, welche die Orientierung der eigenen Sprachproduktion an kollektiven Normen gewährleistet. Essentiell ist dabei die Fähigkeit, Abgrenzungen vorzunehmen. Diese kann in zwei Richtungen gehen: Zum einen die Trennung innerhalb der eigenen Sprechergemeinschaft zwischen dem zuvor erwähnten „richtigem“ bzw. „falschem“ Sprechen im Sinne grammatischer und sozialer Verwendungsnormen. Zum anderen schafft das Sprachbewusstsein eine sogenannte kulturelle Identität (auf den Begriff der Identität werde ich im Kapitel 3. noch ausführlich zu sprechen kommen), welche automatisch eine Abgrenzung gegenüber Sprechern anderer Varianten der eigenen Sprache, sowie gegenüber Sprechern anderer Sprachen leistet.<sup>37</sup> Dies bestätigt auch Kremnitz in einem Exkurs zum kollektiven Bewusstsein:

*Kollektives sprachliches Bewusstsein unterliegt zu jeder Zeit den verschiedensten Außeneinflüssen, welche alle in modifizierender Weise darauf einwirken und letztlich auch eine ständige Spannung schaffen.*<sup>38</sup>

Kremnitz bezieht sich bei dieser Aussage auf einzelne Sprecher, aber ebenso auf ganze Kollektive oder Teilgruppen davon. Diese Situation kontinuierlicher Spannung führe leicht dazu, dass Sprecher sich ab einem bestimmten Moment weitgehend für neue Eindrücke versperren, um scheinbar an existentieller Sicherheit gewinnen. Kremnitz betont, dass das Sprechen sowohl kommunikative als auch demarkative Funktionen habe, in der jedoch die ersten über die zweiten die Oberhand behalten würden. Daher könne es zu einem sprachlichen Verhalten kommen, dass dem Bewusstsein zunächst nicht entspricht, aber auf Dauer dieses natürlich beeinflusse.<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> Vgl.: Cichon Peter, Sprachbewusstsein und Sprachhandeln, Romands im Umgang mit Deutschschweizern, S. 35.

<sup>37</sup> Vgl.: Cichon Peter, Sprachbewusstsein und Sprachhandeln, S. 37f.

<sup>38</sup> Cichon Peter, Czernilofsky Barbara, Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung; Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern S. 162.

<sup>39</sup> Vgl.: Cichon Peter, Czernilofsky Barbara, Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung, S. 163.

Interessant ist auch Verhältnis zwischen Bewusstsein, Gesellschaft und Handeln. Cichon erklärt, dass jeder Mensch in eine bestimmte, objektive Gesellschaftsstruktur hineingeboren wird, deren Kultur, Wertesysteme und Verhaltensmaximen er zunächst unhinterfragt übernimmt und reproduziert. Jede Person sollte diese vorgegebenen Faktoren jedoch mit der Zeit für sich überprüfen und reagiere in der Folge grundsätzlich mit einer der folgenden drei Reaktionsmöglichkeiten darauf: *„Selbstanpassung an die veränderten sozialen Bedingungen, Veränderung der sozialen Bedingungen oder soziale Distanzierung.“*<sup>40</sup> Entweder passe ich mich an, ich passe die Bedingungen an oder ich entfremde bzw. distanziere mich.

Wie funktioniert das Sprachbewusstsein nun, wie in unserem Fall, in mehrsprachigen Gesellschaften bzw. in Diglossiesituationen? Eine Koexistenz von Dialekt und Standard einer Sprache nennt man Diglossie. Es existiert meistens eine High/Low Varietät, sozusagen Hochsprache und Dialekt. Die „High-Variante“ ist der „Low-Variante“ dabei übergeordnet. Somit ist Diglossie die Verwendung von zwei funktional unterschiedlichen Sprachvarietäten, deren eine als niedrig (untergeordnet) und die andere als hoch (übergeordnet) eingestuft wird.<sup>41</sup> Kremnitz erklärt, dass der Begriff Diglossie mehr ist als die bloße Fähigkeit in mehr als einer Sprache zu kommunizieren, was er übrigens als mehrsprachige Kompetenz (Multilingualismus) bezeichnet. Nach ihm ist Diglossie die strategische Verwendung dieser Kompetenz in der Kommunikation.<sup>42</sup> Cichon weist darauf hin, dass in mehrsprachigen Gesellschaften in der Regel der Grad der Bewusstheit der Sprache und des Sprechens steigt. Außerdem verlaufe in tendenziell einsprachigen Gesellschaften die Steuerung der kommunikatorischen Integration und Integration über das Sprachbewusstsein eher unproblematisch. In zwei- (und mehr)sprachigen Gesellschaften ändere sich das jedoch grundsätzlich. Hier könne es zu einem sprachideologischem Ungleichgewicht innergesellschaftlicher Kontaktsprachen im Konzept der bereits erwähnten Diglossie kommen. Oft komme es bei den Sprechern zu einer sprachideologischen Unversöhnlichkeit aufgrund der sozialen Zurücksetzung der eigenen Sprache.<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> Vgl.: Cichon Peter, Sprachbewusstsein und Sprachhandeln, S. 33.

<sup>41</sup> Vgl.: Veith Werner, Soziolinguistik, Ein Arbeitsbuch mit 100 Abbildungen sowie Kontrollfragen und Antworten, Gunter Narr Verlag, Tübingen 2002, S. 196.

<sup>42</sup> Vgl.: Kremnitz Georg, Mehrsprachigkeit in der Literatur, Ein kommunikationssoziologischer Überblick, S. 27.

<sup>43</sup> Vgl.: Cichon Peter, Sprachbewusstsein und Sprachhandeln, S. 55ff.

Cichon betont, dass klassifikatorisch der Begriff des Status auf den Bereich des Sprachhandelns zielt, der des Prestiges jedoch auf den des Sprachwertens. In mehrsprachigen Gesellschaften gewinnen diese beiden Elemente daher an bewusstseinsmäßiger Präsenz. Wie ich bereits erwähnt habe, ist das Sprachprestige vor allem Produkt von sozialer Relevanz. Das Prestige konstituiert sich über das individuelle und kollektive Sprachbewusstsein und kann, wie ich an zahlreichen Beispielen demonstrierte, disproportional zum Status einer Sprache ausgebildet sein und damit Spannungen im Sprachbewusstsein des Sprechers oder einer ganzen Sprechergemeinschaft hervorrufen. So kommt es auch in unserem Fall zu Divergenzen zwischen Status und Prestige, was einen direkten Einfluss auf das Sprachbewusstsein hat.<sup>44</sup> Aus diesen Gründen können das Prestige und das Sprachbewusstsein einer Varietät steigen, wie beispielsweise in Andalusien oder in Barcelona. Konträr dazu, kann das Prestige innerhalb der Sprechergemeinschaft auch sinken und gewissermaßen zu einer Entfremdung der eigenen Varietät führen. Doppelbauer erklärt, dass bspw. in Valencia der sprachliche Sezessionismus in einem Minderwertigkeitsgefühl innerhalb der valencianischen Gesellschaft begründet liege. Hier herrsche ein doppeltes Minderwertigkeitsgefühl: einerseits dem spanischen Zentralstaat und seiner Sprache gegenüber, andererseits dem „großen“ Bruder Katalonien und seiner Sprache gegenüber. Ersteres beschreibt Doppelbauer als Selbsthass oder auch als Selbstentfremdung. Letzteres sei für einen Überlegenheitskomplex verantwortlich.<sup>45</sup> Durch Sprache kann also eine gewisse Abgrenzung geschaffen werden.

### **2.5.1. Abgrenzung durch Sprache**

Mein langjähriger Professor an der Universität Wien, Max Doppelbauer, beschreibt Sprache als ein soziales Phänomen, was sie zu einem integralen Bestandteil unserer Gesellschaft mache. Zudem sei sie Ausdruck und u.a. Kommunikationsmittel derselben. Wie bereits erwähnt, stellt Kremnitz klar, dass sich Kommunikation und

---

<sup>44</sup> Ebd. S. 57f.

<sup>45</sup> Vgl.: Doppelbauer Max, Der Sprachenkonflikt in València heute : sprachlicher Sezessionismus als sozialpsychologisches Phänomen, Braumüller Verlag, Wien 2006, S. 163.

Demarkation in einer dialektischen Beziehung befänden, sie würden sich sozusagen gegenseitig und notwendig bedingen.<sup>46</sup> Zudem erklärt Kremnitz:

*Wenn ich mich an andere wende, versuche ich, mich ihnen genügend anzunähern, damit die Verständigung gelingt, aber ich grenze mich gleichzeitig von meinem jeweiligen Partner ab, um ihm deutlich zu machen, dass meine Identität sich von der seinen unterscheidet.<sup>47</sup>*

Es besteht also eine Dichotomie von Kommunikation und Demarkation. Diese gilt auf individueller Ebene, auf sozialer Ebene (zwischen Gruppen) und auch auf institutioneller Ebene. Max Doppelbauer offeriert uns hier ein Beispiel:

*Österreich hat sich beispielsweise für das Deutsche als offizielle Amtssprache entschieden und somit einerseits ein offizielles Kommunikationsmedium vorgegeben. Andererseits grenzen wir uns zur Mehrheit unserer Nachbarstaaten ab. Viele Staatsgrenzen wurden hier künstlich zu Sprachgrenzen gemacht.<sup>48</sup>*

Österreich schiebe somit die demarkative Funktion von Sprache vor. So gelte zum Beispiel an österreichischen Schulen seit 1950 per Verordnung des Unterrichtsministeriums das „Österreichische Wörterbuch“ als Regelwerk.<sup>49</sup> Es wird also eine Hierarchie vorgegeben, welche sich auch in gesellschaftlichen Realitäten bzw. in politischen Wunschvorstellungen widerspiegle.<sup>50</sup>

## **2.6. Soziale Exklusion**

Ich konnte mich schon früh für den Begriff der sozialen Exklusion begeistern, da ich ihn für sehr spannend und vielsagend erachte. Ich bin in einem kleinen Dorf in Vorarlberg aufgewachsen, in welchem jeder den lokalen Dialekt spricht. Es gab in unserer Schule (Unterstufe) jedoch einen Burschen, der diesen Dialekt nicht beherrschte, da seine Eltern erst frisch mit ihm hergezogen waren. Ich bemerkte schon früh, dass dieser Junge gehänselt und ausgeschlossen wurde bzw. wurde sich

---

<sup>46</sup> Vgl.: Doppelbauer Max, Anforderungen an eine gesellschaftlich relevante Sprachwissenschaft, IN: QVR Quo Vadis Romania?, S. 41.

<sup>47</sup> Kremnitz Georg, Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft. Unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Zahl der romanischen Sprachen, Praesens Verlag, Wien 2016, S. 20.

<sup>48</sup> Doppelbauer Max, Anforderungen an eine gesellschaftlich relevante Sprachwissenschaft, IN: QVR Quo Vadis Romania?, S. 42.

<sup>49</sup> Ebd. S. 42.

<sup>50</sup> Ebd. S. 43.

über ihn lustig gemacht, da er so „komisch“ sprach. Das war meine erste Begegnung mit der sozialen bzw. sprachlichen Exklusion. Selbstverständlich nicht unter diesem namentlichen Begriff, jedoch das Gefühl, welches den Begriff begleitet, war identisch mit jenem, das ich jetzt empfinde, wenn ich diese Zeilen über soziale Exklusion schreibe. Ich wusste also schon früh, dass ich mich mit diesem Phänomen noch weiter beschäftigen werde.

Doppelbauer erklärt, wenn man sich entscheidet eine gewisse Sprache bzw. Varietät einer Sprache zu sprechen, um zu kommunizieren, schließe man automatisch jene ein, die dieselbe beherrschen, und im selben Akt schließe man jene aus, die diese Sprache oder Varietät eben nicht beherrschen. Diese Effekte nennt er sprachliche Inklusion und Exklusion.<sup>51</sup>

Martin Kronauer setzt den Begriff der Exklusion mit jenem der sozialen Ausgrenzung gleich. Jener wiederum wird geprägt von sozialer Ungleichheit in der Gesellschaft.<sup>52</sup> Auch für Doppelbauer bedeutet soziale Exklusion, dass eine Gruppe auf unterschiedlichsten Ebenen Benachteiligung erfährt. Diese Benachteiligung kann auch auf die Sprache zurückgehen, da grundlegend gelte, dass Sprache unter anderem soziale Phänomene widerspiegeln.<sup>53</sup> Etwas Allgemeiner beschreibt Heinz Bude das subjektive Exklusionsempfinden:

*Das Exklusionsempfinden bezeichnet keinen Zustand des Außens innerhalb der Gesellschaft, (...) auch keine zementierte Unterklassenexistenz, die durch den chronischen Mangel an begehrten Gütern von ökonomischem, sozialem und symbolischem Kapital charakterisiert wäre. Es geht vielmehr um das Empfinden, dass es auf einen in der Gesellschaft nicht mehr ankommt, weshalb man sich aus der Welt der Chancen verstoßen und in eine Welt des Ausschlusses geworfen sieht.<sup>54</sup>*

Diese einzelnen Exklusionserfahrungen von Individuen können sich auch zu einem ganzheitlichen Exklusionssyndrom verfestigen. So begreift sich beispielsweise nicht jeder nach materiellen Kriterien sozial Benachteiligte als von der Gesellschaft abgehängt und nutzlos, und ebenfalls hat nicht jeder, der in materiell gesicherten

---

<sup>51</sup> Ebd. S. 43.

<sup>52</sup> Vgl.: Kronauer Martin, Exklusion, Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus, aktualisierte u. erw. Aufl., Campus Verlag, Frankfurt 2010, S. 12.

<sup>53</sup> Vgl.: Doppelbauer Max, Anforderungen an eine gesellschaftlich relevante Sprachwissenschaft, IN: QVR Quo Vadis Romania?, S. 45f.

<sup>54</sup> Bude Heinz, Lantermann Ernst-Dieter, Soziale Exklusion und Exklusionsempfinden, IN: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2006, Vol.58 (2), S. 235.

Umständen lebt, das Gefühl, „mitten im Leben“ zu stehen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.<sup>55</sup> Ich habe versucht aufzuzeigen, dass Exklusion über Sozialkategorien wie Klassenlage, Geschlecht oder Ethnie hinaus, Ausdruck eines kollektiven Deprivationsprozesses ist, dessen Wahrnehmung und Problematisierung einerseits maßgeblich von den individuellen Zukunftsaussichten der betroffenen Subjekte abhängen kann, dessen Ursache jedoch andererseits, außerhalb individueller Verantwortung zu verorten ist.<sup>56</sup> In dieser Arbeit werde ich mich jedoch weniger auf die Folgen, als vielmehr auf die Auslöser von sozialer Exklusion durch Sprache fokussieren.

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, wird der Identitätsbegriff eine sehr große Rolle in meiner Arbeit einnehmen, daher möchte ich klar veranschaulichen, in welchem Kontext ich diesen Begriff verwende. Nach diesen Ausführungen scheint es mir unumgänglich eine klare Definition des Identitätsbegriffs darzulegen. In welchem Zusammenhang wird dieser Begriff in dieser Arbeit verwendet? Gibt es eine „richtige“ Identitätsdefinition? Diese und andere Fragen werde ich im folgenden Kapitel nicht unbeantwortet lassen.

---

<sup>55</sup> Vgl.: Müller Annika, Eckhardt Frank, Soziale Exklusion, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2012, S. 431.

<sup>56</sup> Ebd. S. 431f.

### **3. Identität**

Als das zentrale Element meiner Feldforschung würde ich die Identitätsfrage deklarieren. Ich gehe unter anderem der Frage nach, wie sich die Menschen in Cádiz selbst sehen bzw. mit was oder wem sich identifizieren. Diese und weitere Fragen werde ich versuchen, im Zuge dieser Arbeit, zu beantworten. Und dies erfolgreich bewerkstelligen zu können, möchte ich vorab den Identitätsbegriff aufarbeiten, um den Lesern einen klaren Überblick über den verwendeten Begriff zu verschaffen. Daher möchte ich in diesem Kapitel zunächst klären, was ich unter Identität verstehe, und vor allem in welchem Kontext ich diesen Begriff in dieser Arbeit verwenden werde. Aus den eben beschriebenen Gründen werde ich drei Konzepte miteinander vergleichen. Jenes von Manuel Castells „The power of identity 1997“, jenes von Georg Kremnitz in seinem Werk „Sprachen in Gesellschaften 1995“ und jenes von Peter Cichon in „Sprachbewusstsein und Sprachhandeln 1998“.

Der Begriff Identität ist im 18. Jahrhundert aus dem spätlateinischen „identitas“ entstanden, was so viel wie „Einheit des Wesens“ bedeutet. „Identisch“ bedeutet auch völlig gleich oder übereinstimmend.<sup>57</sup> Ein langjähriger Freund aus Ägypten erklärte mir bei einer Tasse Tee in Kairo, dass die meisten Worte im Arabischen teilweise weitaus über zehn verschiedene Bedeutungen haben können. Daher sei es auch so schwer den Koran richtig zu lesen, da die Wortbedeutungen (je nach subjektiver Ansicht) vielseitig interpretierbar seien. Ähnlich sieht dies beim Identitätsbegriff aus. Es existiert eine sprachliche Identität, diese enthält die Identifikation mit einer Sprache und deren Sprechern ebenso, wie die Identifikation mit sprachlichen Varietäten und deren Sprechern. Die soziale Identität, diese enthält z.B. die Identifikation mit Menschen einer bestimmten sozialen Schicht oder Gruppe, mit Menschen, die einem bestimmten Beruf oder einen bestimmten sozialen bzw. sozioökonomischen Status (Alter, Geschlecht, Reichtum) oder eine bestimmte Religion haben. Außerdem gibt es eine kulturelle, nationale und ethnische Identität, das bedeutet die Identifikation des Selbst mit Menschen der gleichen Kultur bzw. Nation oder Ethnie.<sup>58</sup> Ich möchte nun konkret auf die Identitätsvorstellungen der drei erwähnten Fachleute eingehen.

---

<sup>57</sup> Vgl.: Veith Werner, Soziolinguistik, S. 31.

<sup>58</sup> Vgl.: Veith Werner, Soziolinguistik, S. 32.

### 3.1. Kremnitz

Prof. Dr. Georg Kremnitz, 1945 in Ellwangen geboren, ist ein deutscher Soziolinguist, der unzählige Schriften verfasst und publiziert hatte. Er war langjähriger Professor u.a. an der Universität Wien<sup>59</sup> und „Mentor“ von mehreren bekannten Universitätsprofessoren an der Romanistik Wien. Wie bereits in der Einleitung kurz erwähnt, hatte ich auch das große Glück mit Herrn Kremnitz zusammen eine Forschungsreise nach Ceuta und Tetuán zu unternehmen und seine Expertisen hautnah mitzerleben. Aus diesen Gründen möchte ich mit seiner Identitätsdefinition beginnen. Bei Kremnitz setzt sich die Identitätsvorstellung einer Person aus vielen verschiedenen Komponenten zusammen. Er gliedert diese in stark konstante Komponenten, wie der Sexus und andere biologische Eigenschaften. Auch die Religionszugehörigkeit und Sprachen zählen nach Kremnitz zu den stark konstanten Komponenten. Als schwächer konstant bezeichnet er die meisten verhaltensmäßigen Anteile. Außerdem betont er, dass nicht alle Komponenten der Identitätsvorstellung kohärent sein müssen, das bedeutet, dass Identitäten von Widersprüchen durchzogen sein können.<sup>60</sup>

Bei Kremnitz ist, wie wir bereits wissen, die kollektive Identität zentral, welche sich notwendig an bestimmten Merkmalen festmachen, welches auch ein Unterscheidungsmerkmal zur individuellen Identität sei. Es kommt zu einer Resultante von Eigen- und Außenwahrnehmung, was dazu führe, dass sich eine Gruppe selbst oft anders wahrnehme, als wie sie von Außenstehenden gesehen werde: *„Vielfach ist die Diskrepanz zwischen Selbstverständnis und Außenwahrnehmung einer Gruppe groß.“*<sup>61</sup>

Ein Individuum kann auch unterschiedlichen Gruppen angehören, da kollektive Identität als gesellschaftliches Phänomen eine starke Gruppenidentität hat. Kremnitz unterscheidet folgende drei Größen der Zugehörigkeit: Kommunikationsgemeinschaft, staatliche Zugehörigkeit (Nation mit ihrer gemeinsamen sprachlichen Praxis, sowie gemeinsamen historischen Erfahrungen), und religiöse Zugehörigkeit. Kommunikationsgemeinschaften und religiöse

---

<sup>59</sup> Vgl.: Cibera Forscher wiki online, Suchwort: Georg Kremnitz, Zugriff (05.01.2019, 16:54 Uhr) <http://wiki.cibera.de/index.php/Kremnitz, Prof. Dr. Georg%2%A0%2%A0>

<sup>60</sup> Vgl.: Kremnitz Georg, Sprachen in Gesellschaften, Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft, Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien 1995, S. 4.

<sup>61</sup> Kremnitz Georg, Sprachen in Gesellschaften, S. 4.

Gemeinschaften sind sehr stabil bzw. „konstant“. Was meine ich damit? Georg Kremnitz offeriert uns anhand eines anschaulichen Beispiels, wie variabel und kurzlebig solche Zugehörigkeiten sein können. Im Mittelalter wäre noch die Religion die wichtigste Komponente für eine gesellschaftliche Zugehörigkeit gewesen, während seit dem 19. Jahrhundert die Größe der Nationalität die wichtigste Rolle spiele. Wie wir bereits erfahren haben, hat kollektive Identität auch immer etwas mit Abgrenzung zu tun. Es kann sich bspw. religiös, national, ethnisch oder auch sprachlich abgegrenzt werden. Nach Kremnitz würden jeder Person verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung stehen, seine Gruppenzugehörigkeit zu proklamieren.<sup>62</sup>

Wie anfangs bereits erwähnt, ist nach Kremnitz auch Sprache eines der wichtigsten Elemente, sowohl für die Bestimmung, als auch für die Selbstwahrnehmung stabiler kollektiver Identitäten. Einerseits liege die Bedeutung von Sprache in der Kommunikationsgemeinschaft selbst, jedoch genüge das Kriterium der Sprache nicht ausschließlich für eine Bestimmung der kollektiven Identität.<sup>63</sup>

Kremnitz erklärt, dass Zwei- und Mehrsprachigkeit ein häufig vorkommendes Phänomen sei, wahrscheinlich seien mehr Menschen in irgendeiner Weise zwei- oder mehrsprachig als einsprachig.<sup>64</sup> Der folgende kurze Exkurs soll beweisen, dass Sprache ein wichtiges Element für Abgrenzung ist. Pierre Bourdieu wusste schon, dass Sprache einerseits die Gesellschaft repräsentiert und beeinflusst, sie andererseits aber auch Realität gestaltet und für Abgrenzung sorgen kann. Somit verleiht die Gesellschaft gewissermaßen Macht an mächtigere und auch ärmere Menschen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass wir die Gesellschaft abbilden und dadurch befähigen wir Menschen durch Sprache zur Macht. Bourdieu macht mit einfachen Beispielen deutlich, wie Macht kontrollierbar und keinesfalls arbiträr sei.<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Vgl.: Kremnitz Georg, Sprachen in Gesellschaften, S. 5-8.

<sup>63</sup> Vgl.: Kremnitz Georg, Sprachen in Gesellschaften, S. 10.

<sup>64</sup> Vgl.: Kremnitz Georg, Mehrsprachigkeit in der Literatur, Ein kommunikationssoziologischer Überblick, Praesens Verlag, Wien 2015, S. 27.

<sup>65</sup> Vgl.: Bourdieu Pierre, Was heißt sprechen? : zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, Braumüller, Wien 2005, S. 99-100.

## 3.2. Castells

Manuel Castells ist ein spanischer Soziologe der 1942 in Hellín (Provinz Albacete) geboren wurde und ebenfalls zahlreiche Schriften publizierte. Ich werde mich hier speziell auf ein Werk von ihm fokussieren: „The power of identity“.<sup>66</sup> Auch Castells legt, genauso wie Kremnitz, seinen Fokus weniger auf den individuellen, als vielmehr direkt auf den kollektiven Identitätsbegriff. Identität müsse immer wieder neu geschaffen werden und könne in modernen Gesellschaften nicht mehr durch bloße Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen hergestellt werden, sondern nur über den Prozess der Sinnggebung.<sup>67</sup> Castells unterscheidet drei Formen der Identitätsbildung:

Die Legitimierende Identität, welche durch herrschende Institutionen einer Zivilgesellschaft vorgegeben und bestimmt wird. Castells orientiert sich bei dem Begriff der Zivilgesellschaft an Gramsci. Nach Gramsci bestehe eine solche Gesellschaft aus einer Reihe von Institutionen wie Gewerkschaften, Parteien, Kirchen und Bürgervereinigungen, welche als sogenannte „Apparate“ fungieren würden. Nach Castells zählen jedoch auch Konstrukte wie Regierungen und Nationalstaaten zu den legitimierenden Identitäten.<sup>68+69</sup> Kremnitz kategorisierte dies unter einer „staatlichen Zugehörigkeit“. Somit können gewisse Parallelen der beiden Wissenschaftler aufgezeigt werden.

Eine weitere Form der Identitätsbildung nach Castells ist die Widerstandsidentität. Diese entwickelte sich als Gegenentwurf zu einem bereits vorhandenen, jedoch als unterdrückend empfundenen Gesellschafts- oder Lebensentwurfes und ist nach Castells der wohl wichtigste Typ der Identitätsbildung. Diese Widerstandsidentitäten würden vor allem in Randgruppen der Gesellschaften entstehen, er erwähnt hier religiöse Sekten, die Homosexuellenbewegung, ethnische Minderheiten oder Behindertenbewegungen. Widerstand gehe auch meist mit dem Gefühl der Entfremdung oder ungerechter Behandlung einher. Auf diese Art und Weise können sogenannte Minderheitenidentitäten entstehen, welche vererbt und tradiert werden können. Als Beispiel dafür führt Castells den Kampf um Anerkennung und Identität

---

<sup>66</sup> Vgl.: Manuel Castells scientific work online, Suchwort: Manuel Castells, Zugriff (05.01.2019, 17:44 Uhr) <http://www.manuelcastells.info/en>

<sup>67</sup> Vgl.: Castells Manuel, The Power of Identity, Blackwell Publishers Inc, Massachusetts 1997, S. 6-7.

<sup>68</sup> Vgl.: Castells Manuel, The Power of Identity, S. 8-9.

<sup>69</sup> Vgl.: e-learning online: Identität Castells: Zugriff: (28.12.2018 12:14 Uhr) <http://elearning.hawk-hhg.de/wikis/fields/Identitaet/field.php/Theorie/LegitimierendIdentitaet>

des muslimischen Fundamentalismus an.<sup>70+71</sup> Auch hier können gewisse Parallelen zu Kremnitz gezogen werden, welcher dieses Phänomen unter der „religiösen Zugehörigkeit“ anführt. Jedoch betont Kremnitz zudem die Wichtigkeit der Abgrenzung, vor allem bei sogenannten Randgruppen.

Die Projektidentität, welche sich aus den verfügbaren kulturellen Materialien entwickelt hat, die anschließend zu einer neuen Identität zusammengeknüpft werden, ist dritte Form der Identität nach Castells. Auf diese Art würden einzelne Subjekte entstehen, welche den Wunsch nach einer eigenen Identität haben, einer eigenen persönlichen Geschichte, um dem individuellen Leben einen Sinn zu geben. Als Beispiele dafür führt er die Feministinnen, Märtyrer, Arbeiter in Arbeiterbewegungen oder Weltbürger an. Es steht ganz klar das Individuum, also die Einzelperson im Mittelpunkt. Jedoch betont er, dass Subjekte keine Einzelpersonen sind, obwohl sie von Einzelpersonen gemacht werden.<sup>72+73</sup>

Hier sehe ich einen zentralen Unterscheidungspunkt der beiden Theorien. Kremnitz sieht die dritte Komponente in der Kommunikationsgemeinschaft und erklärt den allgemeinen Trend, dass größere Gruppen an Bedeutung zunehmen. Er argumentiert dies damit, dass weltweit die Wichtigkeit und Intensität weiträumiger Kommunikation zunehme. Sprache sei dabei das wichtigste Element der Kommunikationsgemeinschaft.<sup>74</sup> Bei Castells' Identitäts-Konzept hingegen hat der Terminus Sprache keinen Platz gefunden.

---

<sup>70</sup> Vgl.: Castells Manuel, The Power of Identity, S. 9.

<sup>71</sup> Vgl.: e-learning online: Identität Castells: Zugriff: (29.12.2018 08:23 Uhr) <http://elearning.hawk-hhg.de/wikis/fields/Identitaet/field.php/Theorie/Widerstandsidentitaet>

<sup>72</sup> Vgl.: Castells Manuel, The Power of Identity, S. 9-10.

<sup>73</sup> Vgl.: e-learning online: Identität Castells: Zugriff: (03.01.2019 18:42 Uhr) <http://elearning.hawk-hhg.de/wikis/fields/Identitaet/field.php/Theorie/Projektidentitaet>

<sup>74</sup> Vgl.: Kremnitz Georg, Sprachen in Gesellschaften, S. 6.

### 3.3. Cichon

Nach Cichon haben vor allem drei Begriffsbildungen eine große Bedeutung, nämlich Identität, Ideologie und Urteil. Ihre Bedeutung liege darin, dass sie „*Brücken vom intelligiblen Bewußtsein hin zu seinen konkreten Manifestationen schlagen.*“<sup>75</sup> Ähnlich wie Kremnitz sieht auch Cichon eine enge Verknüpfung zwischen Identität und Sprache und diese somit als Instrument sozialer Integration. Auch er unterscheidet eine Innenperspektive als Selbstanspruch („Ich“) und eine Außenperspektive als soziale Anforderung („mich“).

*Letzterer macht die wesentlich soziale Bestimmung von Identität deutlich, zugleich den Umstand, daß jede größere Veränderung in der sozialen Lebenssituation notwendig Identitätsveränderungen zur Folge hat.*<sup>76</sup>

Die Identität sei, wie das Bewusstsein, auf eine ständige Neuadaptierung angewiesen und erlebe dabei Brüche. Im Gegensatz zum Bewusstsein jedoch beschreibe der Begriff der Identität vor allem eine Befindlichkeit, diene der Standortbestimmung und sei mehr Zustand als Handlungsträger. Ähnlich wie Kremnitz sieht auch Cichon das Abgrenzungspotential der Identität.<sup>77</sup>

Ich habe in diesem Kapitel versucht die Unterschiede und vor allem die Gemeinsamkeiten des Identitätsbegriffs der genannten Wissenschaftler verständlich aufzuzeigen. Zusammengefasst sind sich alle drei Konzepte, vor allem in der Gliederung, sehr ähnlich. Jedoch vermisse ich ein zentrales Element bei Castells, nämlich jenes der Sprache. Da jedoch eine direkte Parallele zwischen kultureller und sprachlicher Differenzierung besteht, spiegelt sich diese auch im ethnischen Identitätsbewusstsein wider. Ich möchte damit unterstreichen, dass mich in diesem Zusammenhang insbesondere die ethnische Identität interessiert, welche sich auf das Bewusstsein und die Wertschätzung einer Person in Hinsicht auf ihre eigene Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe bezieht.<sup>78</sup>

In den Beziehungen zwischen kultureller bzw. ethnischer Identität und der Zugehörigkeit zu einer Sprachgemeinschaft dominiert das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Ethnos oder Volk. Löttsch Ronald erklärt jedoch,

---

<sup>75</sup> Cichon Peter, Sprachbewußtsein und Sprachhandeln, Romands im Umgang mit Deutschschweizern, S. 46.

<sup>76</sup> Ebd. S. 47.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Vgl.: Czurda Irene, Bewusstsein und Identität in Andalusien, S. 6.

dass das Beziehungsadjektiv „völkisch“ zwar ursprünglich nichts anderes bedeutete als ethnisch, aber nach seinem Missbrauch durch die Nationalsozialisten und andere „Chauvinisten oder Rassisten“ heute unvermeidlich negativ konnotiert sei, und somit auch als Terminus unbrauchbar sei. In welchem Maße eine ethnische, respektive nationale Differenzierung sprachliche Auswirkung habe, würde von der konkreten Situation abhängen.<sup>79</sup>

Abschließend möchte ich noch festhalten, dass es meiner Meinung nach keine alleinige „richtige“ Identitätsdefinition gibt, sondern es existieren schlicht verschiedene Blickwinkel auf den Begriff. Ich habe in diesem Kapitel versucht einige dieser Blickwinkel, wir können es auch Theorien nennen, aufzuzeigen und verdeutlicht, in welchem Zusammenhang ich diesen Begriff in dieser Arbeit verwenden werde.

Bevor ich jedoch meine Forschungsergebnisse präsentieren werde, möchte ich im kommenden Kapitel auf die Sprachgeographie und die Sprachgeschichte von Andalusien und dem „andaluz“ eingehen.

---

<sup>79</sup> Vgl.: Löttsch Roland, Kulturen und ihre Sprachen, Die Wahrnehmung anders Sprechender und ihr Selbstverständnis, Hrsg.: Wolfdietrich Hartung und Alissa Shethar, Trafo Verlag, Berlin 2002, S. 47.

## **4. Andalusien**

In den beiden letzten Kapiteln wurde unter anderem explizit auf das theoretische Fachwissen hinsichtlich Hochsprache, Dialekt, Sprachbewusstsein bzw. der Identität aufmerksam gemacht. In diesem nächsten Schritt möchte ich dem Leser ein breites Panorama bieten und ihm einen guten historischen, geographischen und auch sprachlichen Einblick in die Thematik bieten. Beginnen möchte ich mit einer etwas allgemeineren Beschreibung Andalusiens. Anschließend werde ich dieses Kapitel in drei große Blöcke aufteilen: Zuerst werde ich explizit auf die Sprachgeographie und anschließend auf die Sprachgeschichte Andalusiens eingehen. In einem nächsten Schritt möchte ich dem Leser einen weitgefächerten Überblick verschaffen, wer der „Andaluz-Sprecher“ heute ist. Wieso ist das in dieser Arbeit relevant? Diese Themengebiete, sind besonders für das anschließende Hauptkapitel „Forschung und empirische Analyse“ von zentraler Bedeutung. Sie sollen nicht nur für einen groben Überblick, sondern für ein Verständnis der Ergebnisse sorgen und auch Raum für eine kohärente und plausible Interpretation schaffen.

Vorab möchte ich auf die geographischen Gegebenheiten Andalusien eingehen und kurz beschreiben, an welchem traumhaften Ort ich meine Forschung praktizieren durfte. Andalusien, der Süden Europas, ist die Sonnenseite Europas und eine von 17 autonomen Gemeinschaften Spaniens. Andalusien ist mit ca. 87.000 km<sup>2</sup> die flächenmäßig zweitgrößte und mit 8.379.820 Einwohnern (Stand 2017) die bevölkerungsreichste autonome Region Spaniens.<sup>80</sup> Die Region verbindet zwei große Meere und zwei Kontinenten miteinander. Ganz im Süden Andalusiens befindet sich Tarifa, die südlichste Stadt des europäischen Festlandes. Unweit von Tarifa kann die britische Kronkolonie Gibraltar bestaunt werden. Als ich das letzte Mal den „großen Hügel“ in Gibraltar erklommen hatte, konnte ich nicht nur über die Meeresenge von Gibraltar, welche den Atlantik und das Mittelmeer verbindet, direkt nach Marokko und zur spanischen Exklave Ceuta blicken, sondern hatte auch das Vergnügen mit unzähligen einheimischen Affen meine mitgebrachten Früchte zu teilen.

---

<sup>80</sup> Vgl.: Junta de Andalucía, Suchwort: Puerta de Europa, Zugriff (07.01.2019, 11:13 Uhr)  
<https://www.juntadeandalucia.es/andalucia/alsur/contrastes.html>

Somit ist Andalusien gerade einmal 15 Kilometer von Afrika getrennt, was logischerweise einen enormen Einfluss auf die Geschichte, Kultur und auch auf die andalusische Identität hat.<sup>81</sup> Jedoch bevor ich auf diese multikulturellen und historischen Faktoren eingehe, werde ich dem Leser, für einen besseren inhaltlichen Zusammenhang, einen Einblick in die Sprachgeographie offerieren.

#### **4.1. Sprachgeographie**

Allgemein ist die Sprachgeographie, auch Areallinguistik genannt, gewissermaßen die angewandte Dialektologie und untersucht auf der Grundlage empirischer Forschungen das Verbreitungsgebiet von Dialekten. Es werden Sprechbefragungen durchgeführt und die Ergebnisse werden in Sprachkarten eingetragen, die wiederum zu Sprachatlanten zusammengefasst werden. Je nach Umfang des Untersuchungsgebietes werden verschiedene Arten von Sprachatlanten unterschieden:

- National Atlanten, die das Sprachgebiet eines Staates bzw. einer Staatssprache untersuchen.
- Regionalatlanten, die für Spanien unter der Leitung von Manuel Alvar entstandenen Arbeiten, wie etwa der „Atlas Lingüístico y Etnográfico de Andalucía“.<sup>82</sup>

Eine solche sprachgeographische Eingrenzung hilft um die Entstehung von Dialektregionen besser zu verstehen und sie liefert zugleich einen vertiefenden Einblick in die Lebens- und Arbeitswelt der Dialektsprecher.<sup>83</sup> Ich habe bereits erwähnt, dass sich der Dialekt jedoch nicht nur von der Hochsprache abgrenzt, sondern auch von anderen Dialekten. Cichon informiert uns, dass die Bestimmung von Dialektgrenzen über Isoglossen erfolge, welche Linien auf Sprachkarten wären, die das Verbreitungsgebiet eines dialektalen Bestimmungselements, sei es phonetischer, lexikalischer oder anderer Natur, umfassen.<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 98.

<sup>83</sup> Ebd. S. 99.

<sup>84</sup> Ebd. S.91.

### **4.1.1. Dialekte Spaniens**

Wie es bei der deutschen Sprache der Fall ist, stellt auch die spanische Sprache keine einheitliche/homogene Einheit dar. Spanisch (Kastilisch) ist derzeit Muttersprache von 75-80 % der gegenwärtigen Gesamtbevölkerung Spaniens und damit überregionale Gemeinsprache des Landes. Ich habe bereits erwähnt, dass durch die 1978 verankerte Sprachgesetzgebung die Minderheitensprachen in den jeweiligen Regionen deutlich zugenommen haben. Das Ziel der spanischen Sprachpolitik war ganz klar der gesellschaftliche Bilinguismus in den entsprechenden Autonomen Gemeinschaften. Was gegenwärtig keinesfalls überall erreicht ist.<sup>85</sup>

Was genau verstehe ich unter Bilinguismus? Kremnitz unterscheidet den Begriff Bilinguismus (bzw. Plurilinguismus), durch welchen eine zwei- oder mehrsprachige Kompetenz bezeichnet wird, also die bloße Fähigkeit, in mehr als einer Sprache zu kommunizieren, und den Begriff Diglossie (bzw. Polyglossie), welchen ich bereits minutiös vorgestellt habe.<sup>86</sup>

Das Sprachgebiet des Kastilischen wird grob in ein nördliches und ein südliches Ausdehnungsgebiet gegliedert, wobei das nördliche stärker an der hochsprachlichen Norm orientiert ist, das südliche (Andalusisch) hingegen vor allem im Bereich der Phonetik eine Weiterentwicklung durchgemacht hat und Ausgangsform für das kanarische und das amerikanische Spanisch ist.<sup>87</sup> (Auf das amerikanische Spanisch werde ich später in dieser Arbeit noch genauer eingehen siehe Kapitel 4.1.4.)

Aufgrund der geographischen Lage war Andalusien schon seit hunderten von Jahren ein Durchzugsgebiet, in welches viele verschiedene Völker mit ihren unterschiedlichen Sprachen kamen. Dies führt dazu, dass eine Vielzahl von verschiedenen Dialekten in Spanien gibt, kooffiziell sind (im jeweiligen Territorium) allerdings nur vier von ihnen. Heute dringen die "Nationalitäten" mit "eigener" Sprache zunehmend darauf, dass ihre Sprachen nicht nur innerhalb der jeweiligen Autonomen Region, sondern vor allem auch auf gesamtstaatlicher Ebene anerkannt werden.<sup>88</sup> Doppelbauer erklärt akribisch wo diese Dialekte anzutreffen sind: „*catalán*

---

<sup>85</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 147.

<sup>86</sup> Vgl.: Kremnitz Georg, Mehrsprachigkeit in der Literatur, Ein kommunikationssoziologischer Überblick, S. 27.

<sup>87</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 92.

<sup>88</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 147.

*en Cataluña, Baleares y Valencia, gallego en Galicia, vasco en el País Vasco y una parte de Navarra, aranés en Cataluña*".<sup>89</sup>

Da weder Aragón und Asturien, noch Andalusien "Comunidades Autónomas con lengua propia" sind, haben sie als „modalidades lingüísticas“ auch kein Recht auf Kooffizialität.<sup>90</sup>

#### **4.1.2.El andaluz**

In Folgenden möchte ich darauf eingehen, was das "Andalusische" nun genau ist. Wir haben erfahren, dass es für Coseriu ein sekundärer Dialekt ist und auch im Artikel 3 in der spanischen Verfassung als „modalidad lingüística“ angeführt wird. So einfach ist das Ganze jedoch nicht. Was ist nun das Andalusische?

*¿Es un dialecto o modalidad del castellano o es una lengua románica que se fue desarrollando a partir del latín vulgar como el resto de las lenguas del tronco románico?*<sup>91</sup>

Diese und weitere Fragen stellt sich Dr. Ludmila Cichon in ihrem Artikel über die aktuelle Situation des Andalusischen. Es wird sehr schnell klar, dass es nicht eindeutig ist, was denn genau das „Andalusische“ ist. Die Andalusier selbst sind sich hier nicht einig und es gibt enorme regionale Unterschiede bezüglich der Beantwortung dieser Frage. Für die meisten Andalusier ist klar, dass das Andalusische keine eigene Sprache ist, jedoch ist es auch nicht „kastilisch“, sondern eine „eigene Art“ kastilisch zu sprechen, sozusagen eine Varietät des Kastilischen.<sup>92</sup> Das Andalusische lässt sich sehr leicht und sofort erkennen, auf die genauen phonetischen Feinheiten gehe ich später in dieser Arbeit noch detaillierter ein. Viele andalusische Sprachwissenschaftler, unter anderem Pilar Carrasco Cantos oder Antonio Narbona betonen, dass es nicht „Einen“ andalusischen Dialekt geben kann, da alleine in Andalusien zig verschiedene Varianten und Abänderungen existieren. Diese Diversität macht es schwierig das Andalusische als einen einzelnen Dialekt

---

<sup>89</sup> Doppelbauer Max, Cichon Peter, La España multilingüe, S. 28.

<sup>90</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 151.

<sup>91</sup> Doppelbauer Max, Cichon Peter, La España multilingüe, S. 288.

<sup>92</sup> Vgl.: Narbona Antonio, Cano Rafael, Ramón Morillo, El español hablado en Andalucía, Editorial Ariel, S.A., Barcelona 1998, S. 15f.

oder Varietät zu beschreiben. Viele Sprachwissenschaftler benutzen daher den Begriff im Plural: „hablas andaluzas“.<sup>93+94</sup>

Ich möchte dem Leser nun ein persönliches Beispiel offerieren. Vergleichen wir die Region Andalusien mit Österreich, denn sowohl die Einwohnerzahl als auch die Fläche sind beinahe ident. Wenn wir nun jedoch die sprachlichen, bzw. die dialektalen Unterschiede innerhalb dieses Raumes (Österreichs) anschauen, können wir enorme Differenzen wahrnehmen. So ist es für mich als Vorarlberger (Westösterreich) möglich in Wien (Ostösterreich) so zu sprechen, dass mich aufgrund meines Dialektes keiner versteht. Ebenso wird sich ein Tiroler (Westösterreich) sehr schwer tun, einen Südburgenländer (Ostösterreich) auf Anhieb zu verstehen. Was möchte ich mit diesen Beispielen nun sagen? Ich möchte dem Leser ins Bewusstsein rufen, dass es völlig normal ist, wenn in einer Region (welche so groß wie Österreich ist) verschiedenste Dialekte oder Varietäten vorherrschen. Daher wäre es umso verwunderlicher, wenn wir nur von einer andalusischen Varietät sprechen würden. Meiner Meinung nach ist es zudem nicht so wichtig, welcher Begriff oder welche Definition dafür verwendet wird, sondern welcher Wert und Anerkennung dabei mitfließt. Ludmila Cichon erklärt uns:

*En este artículo se utiliza el término “modalidad lingüística”, ya que el término “dialecto” conlleva ciertas connotaciones negativas. No se habla de “lengua” como lo hacen muchos participantes en los debates virtuales. El objetivo, sin embargo, es muy positivo y sirve para combatir ciertas actitudes negativas hacia la propia modalidad o incluso complejos de inferioridad en algunos hablantes. (...) Sea una lengua o una modalidad lingüística, el prestigio crece con el reconocimiento de la “utilidad” de esta por los medios audiovisuales y las entidades administrativas.<sup>95</sup>*

Ludmila Cichon betont also explizit das Prestige, welches sehr ausschlaggebend für eine Sprache oder Varietät sei und mit dem Begriff „Dialekt“ eher negative Konnotationen assoziiert werden. Sie stellt zudem die Frage, ob es nicht langsam an der Zeit wäre, die andalusische Varietät auch in den öffentlichen Medien oder in administrativen Bereichen zu verwenden. Ich schließe mich der Meinung von Frau und Herrn Cichon an, die beide hervorheben, dass diese linguistische Diglossie

---

<sup>93</sup> Vgl.: Pilar Carrasco Cantos, Francisco Torres Montes (eds.), *Lengua, historia y sociedad en Andalucía*, Teoría y textos, Iberoamericana, Madrid 2011, S. 47f.

<sup>94</sup> Vgl.: Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, *El español hablado en Andalucía*, Editorial Ariel, S.A., Barcelona 1998, S. 16.

<sup>95</sup> Doppelbauer Max, Cichon Peter, *La España multilingüe*, S. 290.

problembehaftet sein kann. Es gibt unzählige Beschwerden, dass Kinder in der Schule nicht in ihrer eigentlichen „Muttersprache“ unterrichtet werden. Es ist überflüssig zu erwähnen, dass dies ganz klar die perfekte Entwicklung und optimale Ausschöpfung ihrer Möglichkeiten stoppt.<sup>96</sup> Diese Umstände führen zu einer sehr hohen Schulabbruchsquote (fracaso escolar) in Andalusien: „*Por encima del dato de abandono escolar temprano nacional se encuentra (...) Andalucía (23,5%), Ceuta y Melilla (24,3%) y Baleares (26,5%).*“<sup>97</sup> Diese empirischen Daten von 2017 zeigen uns ganz klar, dass Andalusiens Schulabbruchsquote die dritthöchste von ganz Spanien ist. Andalusien ist somit nur knapp „besser“ als die beiden spanischen Exklaven Ceuta bzw. Melilla auf dem afrikanischen Kontinent und die Balearischen Inseln um Mallorca. Die zahlreichen Fragen nach einem Unterricht für Kinder in ihrer primären Muttersprache werden jedoch stets ignoriert. Dieses Problem (fracaso escolar) wird anscheinend generell einfach ignoriert.

### **4.1.3. Vulgarität**

Schon während meinen Reisen durch Lateinamerika habe ich immer wieder umherreisende Spanier (von der iberischen Halbinsel) getroffen und mit ihnen über verschiedenste Dinge philosophiert, unter anderem über Sprachen. Viele fragten mich, ob ich die Einheimischen denn wirklich gut verstehen könnte, da sie ja so „schlecht“ Spanisch sprechen würden. Als ich nachgefragt habe, was den „schlecht“ für sie bedeutet, antworteten sie mit „vulgar“ und „hablar mal“. Ich war am Anfang recht erstaunt und dachte mir, dass dies wahrscheinlich Einzelfälle und bloß subjektive Einstellungen wären. Dem war nicht so. Die Andalusier haben seit jeher mit einer „*ridiculización*“<sup>98</sup>, also einem lächerlich machen ihrer Varietät zu kämpfen. Die Varietät sei rückständig und bauernhaft, viele behaupten gar vulgär, schlecht und inkorrekt. Die Andalusier wären von „schlechterer“ Kultur und wären nicht fähig das richtige „español estándar“ zu sprechen.<sup>99</sup> Mit diesen Konflikten und Vorwürfen haben die Andalusier täglich zu kämpfen. Viele Andalusier, unter ihnen Manuel

---

<sup>96</sup> Vgl.: Doppelbauer Max, Cichon Peter, La España multilingüe, S. 297ff.

<sup>97</sup> Vgl.: europapress online, Suchwort: fracaso escolar en Andalucía, Zugriff (08.01.2019, 09:48 Uhr) <https://www.europapress.es/sociedad/educacion-00468/noticia-abandono-escolar-temprano-situa-182-trece-puntos-menos-hace-decada-20180125175537.html>

<sup>98</sup> Doppelbauer Max, Cichon Peter, La España multilingüe, S. 297.

<sup>99</sup> Vgl.: Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, El español hablado en Andalucía, S. 176.

Machado, ein bekannter Dichter aus Sevilla, sehen dies ganz anders. Für ihn ist das Andalusische:

*(...) el mejor castellano, el más rico y sabroso castellano del mundo se habla en Andalucía, sobre todo, en Sevilla, única verdadera capital del Imperio entre todas las españolas (...) en Andalucía se habla un tipo de español jugoso, brillante y muy poco hiriente.*<sup>100</sup>

Narbona stellt zudem die Behauptung auf, dass auch viele Andalusier ihre eigene Varietät als rückständig und teilweise vulgär erachten. Er bezieht sich dabei auf Studien, welche mit Andalusiern gemacht wurden. Er behauptet:

*Son ellos los que suelen valorar negativamente su manera de expresarse, en comparación con las que practican otros (incluidos otros andaluces).*<sup>101</sup>

Als ich auf diese Aussagen gestoßen bin, war ich ehrlich gesagt wirklich überrascht. Ich habe während meiner kompletten Recherche, und auch nach meiner persönlichen Erfahrung, nie den Eindruck gewonnen, dass ein bedeutender Teil der Andalusier schlecht über ihre Varietät spricht oder diese ihnen gar peinlich wäre. Aus diesem Grund habe ich es mir auch zur Aufgabe gemacht, diese Thematik explizit in meiner Forschung zu berücksichtigen um somit eine diachrone und dynamische Sichtweise auf die Forschungsergebnisse zu legen. Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass die andalusische Varietät sehr diskrepant gesehen wird. Viele lehnen sie ab und belächeln sie, für andere ist sie jedoch Merkmal ihrer Identität.

#### **4.1.4. Amerikanisches Spanisch**

Ich habe in diesem Kapitel u.a. aufgezeigt, dass das Andalusische außerhalb Andalusiens ein sehr schlechtes Prestige besitzt. Ich stell mir jedoch die Frage, wieso das so ist? Wenn eine Sprache oder Varietät als Kommunikationsmittel für eine Gemeinschaft dient, ist sie nicht umso wichtiger und prestigeträchtiger, je mehr Personen diese sprechen? Antonio del Pozo klärt uns auf, dass von allen Spanischsprachigen Menschen dieser Welt, ca. 90 % das „español atlántico“

---

<sup>100</sup> Narbona Jiménez Antonio, La identidad lingüística de Andalucía, Fundación Pública Andaluza Centro de Estudios Andaluces, primera edición, Sevilla 2009, S. 45.

<sup>101</sup> Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, El español hablado en Andalucía, S. 22.

sprechen, was die andalusische Varietät miteinschließt.<sup>102</sup> Ich möchte damit nicht behaupten, die andalusische Varietät wäre bedeutsamer als das Kastilische, jedoch scheint, meiner Meinung nach, eine Akzeptanz und Respekt dieser Varietät gegenüber legitim. Es stellt sich nun die Frage: Andalusien ist doch gar nicht so groß, wo leben die ganzen „andaluz hablantes“?

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, sind mir während meiner Reisen die Ähnlichkeiten des Spanischen in Lateinamerika und des Andalusischen aufgefallen. Diese Ähnlichkeiten des amerikanischen mit dem andalusischen Spanisch beschreibt auch Cichon, welche vor allem im Bereich der Phonetik und der Phonologie augenfällig wären.<sup>103</sup> Es bleibt jedoch die Frage offen, welches nun epistemologisch das Ursprungsgebiet des amerikanischen Spanischen ist. In dieser Frage stehen sich zwei Theorien gegenüber: Zum einen die Andalucismo-Theorie, welche bis in die 1920er Jahre galt, der zufolge Andalusien als Ursprungsgebiet gehandelt wird. Amerikanisch stammende Sprachwissenschaftler wie Pedro Henríquez Ureña oder Amado Alonso verwerfen diese Theorie und behaupten, dass sprachliche Spezifika, die das peninsulare Spanisch mit dem amerikanischen teilen, nicht auf einen gleichen Ursprung zurückzuführen seien, sondern parallele Entwicklungen darstellen, sozusagen statt Monogenese von einer Polygenese auszugehen sei. Sie nennen diese Theorie den „Antiandalucismo“.<sup>104</sup>

Essentiell bei dieser Theorie scheint der ideologische Hintergrund der beiden „amerikanisch stämmigen“ Schriftsteller zu sein. Um diesen verständlich zu erläutern, möchte ich dem Leser nochmal den Zeitpunkt der Entstehung dieser Theorie ins Gedächtnis rufen und einen kurzen Exkurs unternehmen. Wie wir wissen, kam es Anfang des 19. Jahrhunderts zu den ersten Unabhängigkeitsbewegungen in Amerika. 1810 wurde in Argentinien die Unabhängigkeit ausgerufen. In den folgenden Jahren führten Freiheitskämpfer wie Simón Bolívar und José de San Martín Venezuela, Kolumbien, Chile, Peru und Bolivien in die Unabhängigkeit. Nach dem Krieg mit den USA um Kuba verlor Spanien 1898 nach 400 Jahren spanischer Kolonialherrschaft seine letzten überseeischen Besitzungen (Kuba, Guam, Puerto Rico und die Philippinen), was im Land selbst eine tiefe innenpolitische Krise

---

<sup>102</sup> Vgl.: Del Pozo Antonio, *El habla de Málaga*, Ed. Miramar, 2. ed. rev. y ampliada con nuevas palabras, Málaga 2000, S. 79.

<sup>103</sup> Vgl.: Cichon Peter, *Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft*, S. 95.

<sup>104</sup> Vgl.: Cichon Peter, *Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft*, S. 93f.

auslöste.<sup>105</sup> In Spanien wurde dies „el desastre de 98“ genannt.<sup>106</sup> Spanien war auf einmal nur noch ein „kleines“ Land und brauchte dringend eine Neudefinition bzw. eine neue spanische Identität. Aus dieser Not entstand auch die „generación 98“ um „Unamuno, Ganivet, Azorín, Valle-Inclán, Baroja, Antonio y Manuel Machado, Maeztu, Benavente.“<sup>107</sup> Die bekannten spanischen Schriftsteller pochten in dieser Not auf eine Besinnung auf die alten Tugenden, trieben eine „europeización de España“ voran und setzten sich dafür ein, Spanien wieder stark zu machen.<sup>108</sup>

So wie die „generación 98“ um eine neue spanische Identität kämpfte, so kämpften auch die ehemaligen Kolonien um eine Neudefinition, Autonomie und eine endgültige Loslösung von Spanien, sie wollten endlich eine eigene Identität. Daher lag es für Schriftsteller wie Ureña oder Alonso auf der Hand, eine Theorie entgegen jener der scheinbar legitimen zu entwickeln. So entstand die „Antiandalucismo-Theorie“. Jedoch wurde in den 1960er Jahren bewiesen, dass die meisten der in Frage stehenden konsonantischen Phänomene auf der iberischen Halbinsel früher auftreten. 1964 legte Boyd-Bowman eine Studie vor, welche die monogenetische Theorie unterstützt und eindeutig nachweist, dass zwischen 1492 und 1600 die große Mehrheit der Kolonisatoren aus Andalusien stammt und somit die „Antiandalucismo-Theorie“ eindeutig widerlegt.<sup>109</sup> Somit kann festgehalten werden:

*La aventura del español en América comienza su andadura el mismo 12 de octubre de 1492, cuando las naves de Cristóbal Colón llegan regocijadas al archipiélago antillano.*<sup>110</sup>

Diese Erklärung soll jedoch keiner Begründung gleichkommen, dass das amerikanische und andalusische Spanisch gleichzusetzen wären.<sup>111</sup> Auf andere Einflüsse einzugehen, welche das Spanische in Lateinamerika prägten, wie bspw. der Kontakt mit indigenen Sprachen, würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten.

---

<sup>105</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 120f.

<sup>106</sup> Vgl.: Wordpress online, Suchwort: la guerra entre EEUU y España, Zugriff (30.01.2019, 13:49 Uhr)

<https://senderosdelahistoria.wordpress.com/2017/07/14/el-desastre-del-98-la-guerra-entre-eeuu-y-espana/>

<sup>107</sup> Vgl.: Cervantes Virtual online, Suchwort: generación 98, Zugriff (30.01.2019, 17:55 Uhr)

[http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/la-generacion-del-98-y-el-problema-de-espaa/html/dcd543b4-2dc6-11e2-b417-000475f5bda5\\_5.html](http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/la-generacion-del-98-y-el-problema-de-espaa/html/dcd543b4-2dc6-11e2-b417-000475f5bda5_5.html)

<sup>108</sup> Ebd.

<sup>109</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 93ff.

<sup>110</sup> López Morales Humberto, La aventura del español en América, Director Editorial: Juan González Álvaro, Madrid 1998, S. 11.

<sup>111</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 96.

#### 4.1.5. Andaluz oriental vs. andaluz occidental

Ich habe nun versucht aufzuzeigen, wie schwierig eine begriffliche Definition der andalusischen Modalität ist, da es nicht eine einzige andalusische Varietät gibt (Plural: *hablas andaluzas*). Es gibt viele verschiedene lokale und somit dialektale Unterschiede in Andalusien, jedoch kann grob von einem „*andaluz oriental y andaluz occidental*“<sup>112</sup> gesprochen werden. Es wird also zwischen einem okzidental und dem orientalischen Andalusisch unterschieden. Narbona erinnert uns, dass diese Unterscheidung auf einem historischen Hintergrund basiert, nämlich auf der Eroberung Andalusiens im 13. Jahrhundert und der Rückeroberung des „reino granadino“ am Ende des Mittelalters (1492).<sup>113</sup>

Mit diesem historischen Ereignis wurde Andalusien in zwei Teile geteilt: „*Andalucía oriental y Andalucía occidental*“.<sup>114</sup> Narbona erklärt uns ganz detailliert, wie die Gebiete bzw. Regionen aufgeteilt wurden: Demnach gehören Huelva, Sevilla, Cádiz und Teile von Córdoba zum okzidental Teil und Málaga, Granada, Jaén und Almería zum orientalen Teil Andalusiens.<sup>115</sup>



Abb. 1: Provincias andaluzas

<sup>112</sup> Vgl.: Nacarro Carrasco Ana Isabel, *Diferencias léxicas entre Andalucía oriental y Andalucía occidental*, Universidad de Alicante, Secretariado de Publicaciones, Alicante 1995, S. 9.

<sup>113</sup> Vgl.: Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, *El español hablado en Andalucía*, S. 103.

<sup>114</sup> Vgl.: Nacarro Carrasco Ana Isabel, *Diferencias léxicas entre Andalucía oriental y Andalucía occidental*, S. 9.

<sup>115</sup> Vgl.: Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, *El español hablado en Andalucía*, S. 103.

Die lexikalischen Unterschiede der beiden Regionen nun näher anzuführen würde jedoch den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen. Die andalusische Varietät kann zudem noch auf eine andere Weise unterschieden werden, welche ich dem Leser nun vorstellen möchte.

#### **4.1.6. Ceceo vs. seseo**

In diesem Kapitel möchte ich ein wenig darauf eingehen, wie diese Thematik in der Praxis aussieht. Wie wird nun in Andalusien gesprochen und welche Unterschiede gibt es? In Andalusien kommt es schon seit Anfang des 15. Jahrhunderts zu einem Verlust der Affrikate. Eine Affrikate ist die Bezeichnung für eine derart enge Verbindung eines Plosivs (Verschlusslaut) mit einem homorganen Frikativ (Reibelaut), dass die Plosion direkt in den Frikativ übergeht.<sup>116</sup> Aus diesem Verlust resultieren zwei s-Laute, die sich nur durch den Ort der Artikulation unterscheiden: Dental und alveolar. Genau dieser geringe Unterschied wird in Andalusien aufgehoben, was „confusión andaluza“ genannt wird.<sup>117</sup>

Es kam zu häufigen Verwechslungen, da akustisch beispielsweise zwischen *caza/casa* oder *coser/cocer* kein Unterschied wahrnehmbar ist, wodurch die Kommunikation stark abhängig von der Kontexterschließung ist. Narbona beschreibt dieses s/z/c-Phänomen als „seseo y ceceo“.<sup>118</sup> Cichon erklärt, dass jede lautliche Realisierung eines Phonems Allophon genannt wird.<sup>119</sup> So werden die verschiedenen Allophone zu einem reduziert, was Neutralisierung genannt wird. Das an der Neutralisierungsstelle ausschließlich benutzte Phonem wird Archiphonem genannt, dessen graphische Darstellung als Großbuchstabe zwischen Schrägstrichen erfolgt.<sup>120</sup> Cichon führt weiter aus:

---

<sup>116</sup> Vgl.: Grazer Linguistische Slavistik online, Suchwort: Affrikate, Zugriff (08.01.2019, 13:02 Uhr) [http://www-gewi.uni-graz.at/gralis/Linguistikarium/Phonetik/Affrikate\\_Wikipedia.html](http://www-gewi.uni-graz.at/gralis/Linguistikarium/Phonetik/Affrikate_Wikipedia.html)

<sup>117</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 112.

<sup>118</sup> Vgl.: Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, El español hablado en Andalucía, S. 18.

<sup>119</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 33.

<sup>120</sup> Ebd.

*Ein Beispiel für den Abbau bzw. die Reduzierung des Phoneminventars ist der sog. SESEO, d.h. die im andalusischen und im amerikanischen Spanisch verbreitete Assimilierung des Phonems [θ] an das /s/, was zur Aufgabe der im Standardspanischen unterschiedlichen Aussprache von [ˈkasa] <casa> (dt. Haus) und [ˈkaθa] <caza> (dt. Jagd) zugunsten der Form [ˈkasa] führt.<sup>121</sup>*

In Andalusien bleibt sozusagen nur ein Allophon übrig, welches je nach Region anders realisiert wird. Im nördlichen Streifen des andalusischen Sprachgebiets einschließlich Córdoba und der Stadt Sevilla ist es ein dentales –s-, man spricht daher von Seseo. Der Küstenstreifen von Almería bis zur portugiesischen Grenze, unter Einschluss der Städte Huelva, Cádiz, Málaga und Granada, wird vom interdentalen Reibelaut [θ] beherrscht, dies nennt man Ceceo.<sup>122</sup> Narbona betont jedoch, dass beide Aussprachevarianten, seseante und ceceante, nicht ausschließlich isoliert auftreten, sondern in zahlreichen andalusischen Regionen, sowie bei der Analyse der Aussprache von Einzelpersonen, eine Überschneidung der beiden Varianten erkennbar wird.<sup>123</sup>

Es wird also nicht nur nach West- bzw. Ostandalusien unterschieden, sondern auch nach einem zwischen –c- und –s- unterscheidenden und einem nicht-unterscheidenden Andalusien, was auch unter dem zuvor erwähnten Begriff der „confusión andaluza“ bekannt ist. Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass man in Andalusien weder nur den „seseo“, noch nur den „ceceo“ hören wird, sondern immer beide Phänomene.<sup>124</sup> Bei der Aussprache und Betonung des „andaluz“ existieren noch zahlreiche andere Besonderheiten, welche ich dem Leser nicht vorenthalten möchte, jedoch die Meinung vertrete, dass eine ausführliche Auflistung nicht in diese Arbeit passen würde. Ludmila Cichon bringt dies sehr passend auf den Punkt:

---

<sup>121</sup> Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 35.

<sup>122</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 112.

<sup>123</sup> Vgl.: Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, El español hablado en Andalucía, S. 57.

<sup>124</sup> Vgl.: Doppelbauer Max, Cichon Peter, La España multilingüe, S. 297f.

*Hay un conjunto de particularidades en la pronunciación del andaluz, algunos no exclusivos de la región de Andalucía, generalizados en buena parte de ésta – el seseo - ceceo, las vocales proyectadas, el yeísmo, la pérdida o aspiración de la “s” final o implosiva, la jota castellana retraída y debilitada o aspirada, a veces la confusión de las líquidas L/R (tó er mundo = todo el mundo), la “ch” aflojada, el “heheo”, aspiración de la “h” al inicio de las palabras, pérdida de la “d” intervocálica (rasgo ampliamente divulgado también en otras regiones) y otros más.<sup>125</sup>*

Sollte ein Leser dieser Arbeit das Gefühl bekommen haben, essentielle Ausführungen genauer nachlesen zu wollen, kann ich gerne auf das Werk von Antonio Narbona: „El español hablado en Andalucía“<sup>126</sup> (Seite 125-190) verweisen.

#### **4.1.7. Utilidad/necesidad de una nueva ortografía del andaluz**

Ich habe nun minutiös aufgezeigt wie komplex und heterogen die andalusische Varietät ist. Es kommt jedoch, vor allem in Internetforen, immer wieder zu Diskussionen, ob das Andalusische eine eigene Orthographie und eine eigene Grammatik benötigt. Zudem herrschen Diskussionen ob es so etwas wie ein „andaluz perfecto“ oder „andaluz correcto“ gibt. Demzufolge werden Pro und Contra Argumente abgewogen, ob es eine einheitliche Andalusische Sprache geben soll. Einige Befürworter fordern sogar ein eigenes Alphabet. Viele sehen darin die Chance, endlich die gewünschte Akzeptanz und Wertschätzung zu erhalten.<sup>127</sup> Problem dabei ist jedoch, wie ich im vorigen Kapitel detailliert geschildert habe, dass es nicht ein einzelnes „Andalusisch“ gibt, sondern viele verschiedene regionale Formen. Dies möchte ich nochmal mit dem Beispiel Österreichs verdeutlichen. Wenn das Territorium Österreich sich nun auf eine Varietät des österreichischen Deutsch festlegen müsste, welches die österreichische Varietät wäre, käme es ohne Zweifel zu enormen Protesten. Kein Vorarlberger würde bspw. das Kärntnerische als eigene Varietät akzeptieren und vice versa.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Schriftliche von Varietäten. So existieren im Andalusischen bei Textnachrichten erhebliche Unterschiede. Es gibt bspw. immer noch keine Klarheit ob man „acentos“ setzt, manche setzen diese, manche nicht.

---

<sup>125</sup> Doppelbauer Max, Cichon Peter, La España multilingüe, S. 298.

<sup>126</sup> Ebd.

<sup>127</sup> Vgl.: Doppelbauer Max, Cichon Peter, La España multilingüe, S. 297f.

Einige benutzen das „ñ“, andere nicht. Geschweige denn gibt es einen einheitlichen Konsens wie das „s“ geschrieben werden soll.<sup>128</sup> Im empirischen Teil werde ich diese Thematik erneut aufgreifen und auf die subjektiven Einstellungen und Meinungen der Jugendlichen aus Cádiz eingehen.

In diesem Kapitel wurden dem Leser die offiziellen spanischen Dialekte bzw. Dialektzonen vorgestellt und aufgezeigt, wie diese eingeteilt werden können. Ich bin auf die linguistischen Besonderheiten der andalusischen Varietät eingegangen und habe über deren Prestige und Ausbreitung gesprochen. Abschließend wurde kurz auf die Notwendigkeit einer eigenen Orthographie eingegangen. In einem nächsten Schritt möchte ich die Sprachgeschichte von Andalusien reflektieren und einen historischen Abriss vornehmen. Woher kommen der Name und die Art zu sprechen? Wer sind die andalusischen Sprecher und wie ist deren Kultur bzw. Identität? Diese und weitere Fragen werde ich im Folgenden nicht unbeantwortet lassen.

## **4.2. Sprachgeschichte**

Nachdem ich auf die geographische Perspektive eingegangen bin, werde ich nun auf die historische Entwicklung einer Sprache bzw. einer Varietät eingehen. Welche Faktoren können nun Einfluss auf die Entwicklung einer Sprache haben? Zum einen möchte ich in unserem Fall die politischen Ereignisse betonen, welche das Land zu dem machten, wie wir es heute kennen. Speziell werde ich die Zeit von 711 bis 1492 reflektieren. Viele verbinden mit der Jahreszahl 1492 die Eroberung Amerikas durch Kolumbus, oder die Judenvertreibung aus Spanien, ich werde jedoch auf ein anderes Ereignis in diesem Jahr explizit eingehen. Es soll dem Leser verständlich aufgezeigt werden, warum nicht nur das Lateinische, sondern auch das Arabische einen großen Einfluss auf die spanische Sprache hat. Wie kommt es jedoch zu dem arabischen Einfluss in Spanien und ist davon heute noch immer etwas zu spüren bzw. zu hören? Um diese Fragen ausführlich beantworten zu können, möchte ich mit dem Leser eine kurze Reise in die Vergangenheit unternehmen.

---

<sup>128</sup> Ebd. 298ff.

### **4.2.1. Römische Eroberung**

Im Folgenden möchte ich kurz darauf eingehen, wie die romanischen Sprachen allgemein entstanden sind. Das Spanische entstand aus dem sogenannten „Vulgärlatein“, welches die Römer bei der Eroberung der Iberischen Halbinsel sprachen. Die römische Eroberung war eine Folge der Kämpfe gegen Karthago um die Vorherrschaft im westlichen Mittelmeerraum. Diese Kriege wurden unter dem Namen „Punische Kriege“ (264 bis 146 v. Chr.) bekannt. Ironischerweise hatten die Römer ursprünglich gar keine Eroberung der Halbinsel beabsichtigt, es ging ihnen zunächst nur darum, die Karthager unter Oberbefehlshaber Hannibal, fern zu halten und die Bodenschätze auszubeuten. Infolge dessen kam es zu einer Romanisierung und Latinisierung. Die Römer brachten also nicht nur die „pax romana“, eine gut funktionierende Verwaltung und das römische Recht, sondern auch die lateinische Sprache. Ich möchte in diesem Zusammenhang jedoch betonen, dass die Römer nie eine aktive oder gar gewaltsame Sprachpolitik betrieben, somit den unterlegenen Völker nie ihre Sprache aufgezwungen haben. Vielmehr hatten die römische Kultur und die lateinische Sprache in den Augen der unterworfenen Stämme und Völker ein so hohes Prestige, dass diese es als ehrenvoll ansahen, Latein zu lernen.<sup>129</sup> Wie eingangs bereits erwähnt sprachen die Römer jedoch nicht das Latein, welches wir heute aus Texten von Caesar oder Cicero kennen – das sogenannte Schriftlatein – sondern das Vulgärlatein.

### **4.2.2. Vulgärlatein**

Das Begriff „Vulgärlatein“ wird auch „Volkslatein“ oder „Sprechlatein“ genannt und wurde im 19. Jahrhundert von Hugo Schuchardt in die Romanistik eingeführt und hat sich seit dem fest etabliert. Das Vulgärlatein war jedoch keine einheitliche und homogene Sprache, denn um es in Coserius Worten zu sagen, existiert weltweit keine Sprache ohne Sprachvariation. Zudem muss festgehalten werden, dass es ein Sprechlatein natürlich schon lange vor der Zeit der Schriftsprache (Altlatein) herausgebildet hat.<sup>130</sup> Somit wissen wir, dass das Lateinische einen signifikanten Einfluss auf die romanischen Sprachen hatte und Kastilisch vom Latein abstammt.

---

<sup>129</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S.29f.

<sup>130</sup> Ebd. S. 19f.

Seit wann wird jedoch Kastilisch als eigene Sprache angesehen? Um diese Frage beantworten zu können, muss ich auf die erste verschriftliche Grammatik des Spanischen zu sprechen kommen, und somit auf das bahnbrechende Lebenswerk des Antonio de Nebrija.

### **4.2.3. Antonio de Nebrija**

Ende des 15. Jahrhunderts wurde zunehmend der Eigenwert der spanischen Sprache erkannt, und dies, obwohl die lateinische Sprache damals sehr hoch im Kurs stand. 1490 wurde von Alfonso Fernández Palencia das erste lateinisch-spanische Wörterbuch verfasst. Jedoch der bedeutendste spanische Humanist war sicherlich Antonio de Nebrija, welcher zunächst die Lehrmethoden an den Universitäten reformierte und dadurch die lateinischen Studien in Spanien entscheidend gefördert hat. Nebrija wurde als Antonio Martínez de Cala 1444 geboren und war u.a. Grammatik-Professor an der Universität von Salamanca. Sein großes Ziel war es, das intellektuelle Niveau in Spanien anzuheben, wo gegenüber Italien ein großer Nachholbedarf bestand. Aus diesen Gründen veröffentlichte er mehrere spanische Übersetzungen von Werken, mit der Begründung, auch den Frauen sollte die Möglichkeit geboten werden, Latein zu lernen. Zudem publizierte er mehrere lexikographische Werke, wie das „diccionario latino español“. 1492 sollte dann sein Lebenswerk veröffentlicht werden, welches bis heute eine zentrale Bedeutung hat, die „Gramática de la lengua castellana“.<sup>131</sup>

Diesen Erfolg hatte Nebrija jedoch nicht mehr persönlich erlebt, da seine Grammatik im gesamten Siglo de Oro kaum beachtet wurde. Die nächste Auflage erschien erst im 18. Jahrhundert und wurde eines der wichtigsten Denkmäler der spanischen Sprachgeschichte. Sie ist nämlich die erste gedruckte Grammatik einer romanischen Sprache. Somit sehen viele in Nebrijas Grammatik eine Art Dokument für das aufkommende Sprachbewusstsein und das erste große sprachwissenschaftliche Werk einer romanischen Sprache. Es ist sozusagen das erste Regelwerk, das systematisch Strukturen und Eigenarten der kastilischen Sprache darstellt.<sup>132</sup>

---

<sup>131</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 85ff.

<sup>132</sup> Ebd.

Im Folgenden möchte ich nun auf weitere wichtige Faktoren eingehen, welche die spanische Sprache prägten.

#### **4.2.4. Die arabische Eroberung und Reconquista**

Das nach der Romanisierung wichtigste Ereignis für die spanische Sprachgeschichte ist zweifellos die Eroberung der Pyrenäenhalbinsel durch die Araber im Jahre 711. Die arabische Invasion ist zugleich auch Auslöser für die Reconquista, also die Rückeroberung der von den Arabern besetzten Gebiete durch die christlichen Völker. Wie kamen die Araber überhaupt auf die iberische Halbinsel? Nach dem Tode Muhammads im Jahr 632 beginnt die Ausbreitung des Islam über Arabien hinaus. 711 griffen die Araber schließlich auf die Iberische Halbinsel über. Im Juni 712 setzte der Gouverneur von Nordafrika (Músá) mit einem Heer von etwa 18.000 Mann über und eroberte in kürzester Zeit fast die gesamte Halbinsel, bis auf einen schmalen Streifen im Norden.<sup>133</sup>

Bereits 756 wurde das Emirat von Córdoba begründet. Córdoba war damals die glanzvolle Hauptstadt eines unabhängigen Kalifenreiches und im 10. Jahrhundert die mit weitem Abstand größte Stadt Europas. Abgesandte des Kaisers erstarrten in Ehrfurcht angesichts der Pracht der Residenz. Die Bibliothek umfasste mehr Bücher, als es im übrigen Westeuropa zusammen gab.<sup>134</sup> Jedoch Anfang des 11. Jahrhunderts begann der Niedergang des Kalifats. In der Folge entstanden etwa zwei Dutzend kleinere und größere Reiche der Reyes de Taifas (Kleinkönige), welche sich untereinander bekämpften. Die Reconquista (Rückeroberung) begann gleich nach der arabischen Eroberung, also schon im 8. Jahrhundert. Asturisch-kantabrische Stämme drängten in den Süden und bereits 785 wurde Gerona und 801 Barcelona rückerobert. 1085 eroberte Alfons VI. von Kastilien/León Toledo, wo gleich darauf alle Religionen toleriert wurden. Arabische und jüdische Gelehrte trafen sich mit christlichen, so entstand die weltweitbekannte Übersetzerschule von Toledo.<sup>135</sup> Die Reconquista ging jedoch unaufhaltsam weiter, und im Zentrum wird Kastilien zum Hauptträger. 1236 erobert Ferdinand III. (der Heilige) Córdoba und 1265 wird

---

<sup>133</sup> Ebd. S. 43.

<sup>134</sup> Vgl.: Zeit.de online, Suchwort: Al andalus, Zugriff (11.01.2019, 08: 11 Uhr) <https://www.zeit.de/2011/25/Al-Andalus>

<sup>135</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 44ff.

Cádiz rückerobert. Der letzte arabische Staat auf europäischen Boden war Granada, das erst vom 14. Jahrhundert an hispanisiert und 1492 schließlich erobert wird.<sup>136</sup>

Nach dem Einmarsch der Araber im 8. Jahrhundert kam es logischerweise zu einer enormen Bevölkerungsmischung, vor allem im Süden im heutigen Andalusien, da die hispanische Bevölkerung der Iberischen Halbinsel die anfänglich kulturelle Überlegenheit der Araber bald anerkannte. Diese Bevölkerungsmischung konnte auf zwei Arten geschehen: Die Menschen konnten zum Islam übertreten, diese wurden dann muladíes genannt. Andere bewahrten ihren christlichen Glauben, sie wurden in Folge als „mozárabes“, Mozaraber, bezeichnet.<sup>137</sup>

#### **4.2.5. Mozárabes**

Die Spezifik des Andalusischen wird gemeinhin auf einen mozarabischen Einfluss zurückgeführt. Cichon bezeichnet mit „Mozarabisch“ das bis ins 12. Jahrhundert im arabisch besetzten Teil der iberischen Halbinsel weiterlebende Iberoromanische, welches sich im Rahmen der Reconquista mit dem Kastilischen vermischt.<sup>138</sup> Auch Antonio Narbona macht auf diesen Bilingualismus aufmerksam und hebt hervor, dass auch die Araber die Sprache der Christen lernten:

*Esa lengua, llamada hoy, en su honor, también mozárabe, no tenía por qué ser en absoluto patrimonio de los cristianos: los numerosos testimonios del biligüismo del Al-Andalus no reparten las lenguas en función de la religión, y se citan tanto musulmanes de habla romance como cristianos arabizados por entero en su lengua; y se sabe que muchos descendientes de árabes, sirios y bereberes empleaban también el romance en su conversación cotidiana.<sup>139</sup>*

Das Mozarabische war also wie eine neue Redeweise für die Bewohner Südspaniens, ganz egal ob Muslime oder Christen, beide machten sich von diesem Bilingualismus Gebrauch. Das in Al-Andalus gesprochene Romanisch war also das Mozarabische, von den Arabern auch alijamía genannt, was so viel wie Fremdsprache bedeutet. Es handelt sich dabei um eine Gruppe von Dialekten, die sich deutlich von denen des Nordens, insbesondere vom Kastilischen,

---

<sup>136</sup> Ebd. S. 59.

<sup>137</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 44.

<sup>138</sup> Vgl.: Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, S. 93.

<sup>139</sup> Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, El español hablado en Andalucía, S. 36.

unterscheiden. Ich möchte das Mozarabische auch nicht als eigenständige Sprache betiteln, da es überwiegend auf Kommunikationssituationen beschränkt war. Ist das Mozarabische nun der Ausgangspunkt für die andalusische Varietät? Narbona verneint dies ganz klar: "(...) *lo que sabemos de la fonética mozárabe tiene poco, o nada, que ver con las características más notables del español de Andalucía.*"<sup>140</sup> Dies bestätigen auch Bollée und Neumann-Holzschuh, da sich kein romanisch-arabischer Interlekt gebildet hätte, der zu einer nachhaltigen Beeinflussung des Romanischen in den Bereichen Aussprache und der Grammatik hätte führen können. Entlehnungen würden sich weitestgehend auf den substantivischen Wortschatz beschränken.<sup>141</sup> Um der andalusischen Varietät wirklich in ihrer Herkunft zu verstehen, möchte ich kurz auf die Ursprünge Andalusiens, des „Al-Andalus“, eingehen.

#### **4.2.6. Die Ursprünge Andalusiens: „Al-Andalus“**

Während der Recherche über die Ursprünge des Begriffes „Al-Andalus“ bin ich auf zig verschiedene Theorien gestoßen, welche mit Sicherheit alle ihre Berechtigung und Legitimation haben. Ich möchte mich jedoch nicht (wie so oft in dieser Arbeit) für „die eine Richtige“ entscheiden, sondern erachte es für wichtiger zu betonen, dass „Al-Andalus“ der arabische Name für die zwischen 711 und 1492 muslimisch beherrschten Teile der Iberischen Halbinsel war, den also die Araber der Halbinsel gaben. Schon gleich nach der Eroberung findet man das Wort auf zweisprachigen Münzen parallel zum lateinischen Hispania.<sup>142</sup> Carrasco Cantos beschreibt, dass die beiden Begriffe „Hispania“ und Al-Andalus“ jedoch weitaus mehr sind, als bloße Ortsnamen. Sie würden heute vor allem in der Erinnerung weiterleben:

*Ambos nombres de lugar van a desaparecer en el curso de los siglos, pero su memoria va a vivir en los de España y Andalucía, de ahí que hablemos de español y de andaluz.*<sup>143</sup>

---

<sup>140</sup> Ebd. S. 39.

<sup>141</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 47.

<sup>142</sup> Vgl.: Zeit.de online, Suchwort: Al andalus, Zugriff (11.01.2019, 11:46 Uhr) <https://www.zeit.de/2011/25/Al-Andalus>

<sup>143</sup> Pilar Carrasco Cantos, Francisco Torres Montes (eds.), Lengua, historia y sociedad en Andalucía, Teoría y textos, Iberoamericana, Madrid 2011, S. 28.

Da die arabische Herrschaft durch die christliche Reconquista immer mehr in den Süden zurückgedrängt wurde, bis schließlich 1492 die letzte arabische beherrschte Stadt Granada rückerobert wurde, wird heute mit „Al Andalus“ nur noch Andalusien in Verbindung gebracht. Antonio Narbona Jiménez erklärt zudem, dass seit dem 13. Jahrhundert die kastilischen Konquistadoren angefangen haben den Termini „Andalucía“ für den Kern des Al-Andalus zu verwenden, *„el lugar de sus grandes centros históricos (Córdoba, Sevilla), el cual era la parte de la España musulmana que les correspondía reconquistar.“*<sup>144</sup> Dies war die Geburtsstunde der Wörter Andalucía und andaluz. Natürlich hatten die Wörter damals eine andere Bedeutung, als sie heute haben, jedoch begann von dort an die Entwicklung der Begriffe.<sup>145</sup>

#### **4.2.7. Herkunft des Andalusischen**

Die ersten Anzeichen einer andalusischen Varietät sind von phonetischer Natur. So tauchten bereits im 15. Jahrhundert die ersten phonetischen Besonderheiten wie der ceceo auf. Wie im vorigen Kapitel bereits erwähnt, wurde aus vier Allophonen eines gemacht, welches auf verschiedene Art und Weise ausgesprochen wurde. Weitaus später, Mitte des 16. Jahrhunderts, kam es zu einer weiteren phonetischen Änderung: *„La confluencia de la nueva velar (la /x/ de gran parte del español) (...) con la antigua aspirada procedente de F latina (la de hambre, hierro o hablar).“*<sup>146</sup>

Diese verschiedenen phonetischen Unterschiede sind auch darauf zurückzuführen, dass nach der Rückeroberung des spanischen Territoriums, viele Gebiete mit Menschen aus anderen spanischen Regionen wieder bevölkert (re población) wurden. So kamen bspw. Leute aus Murcia, Aragón oder Castilla in die andalusische Region und brachten ihre sprachlichen Eigenheiten mit.<sup>147</sup> Narbona Jiménez beschreibt noch weitere sprachliche Veränderungen in dieser Epoche, jedoch treffen diese nicht ausschließlich auf das Andalusische zu, und werden deshalb auch nicht in dieser Arbeit vertieft. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die „modalidad lingüística andaluza“ zum ersten Mal im Mittelalter auftaucht, genauer

---

<sup>144</sup> Narbona Jiménez Antonio, La identidad lingüística de Andalucía, S. 77.

<sup>145</sup> Ebd.

<sup>146</sup> Narbona Jiménez Antonio, La identidad lingüística de Andalucía, S. 79.

<sup>147</sup> Vgl.: ebi idiomas online, Suchwort: El andaluz, el castellano más avanzado, Zugriff (13.01.2019, 08:55 Uhr) <https://www.ebi.es/andaluz-castellano-mas-avanzado/>

gesagt im 15. Jahrhundert. In den folgenden Jahrhunderten hat sich die Varietät weiterentwickelt. Dabei spielen auch geographische und soziale Modifikationen eine bedeutende Rolle, daher wird auch nicht von „einer andalusischen Varietät“ gesprochen, sondern von einer Vielfalt von Varietäten (hablas andaluzas). Die Araber waren fast ein Jahrtausend auf der Iberischen Halbinsel, folglich finden wir nicht nur in der andalusischen Varietät, sondern in der gesamten spanischen Sprache einige arabische Elemente, auf welche ich nun eingehen möchte.

#### **4.2.8. Arabische Elemente im Spanischen**

Durch die jahrhundertelange arabische Herrschaft und die Reconquista setzten also viele Regionen nicht das Latein fort, sondern das Mozarabische. Und dies ist bis in die heutige Gegenwart zu spüren.

Jeder kennt die Wörter „azúcar“ oder „aceite“, jedoch assoziieren die wenigsten einen arabischen Einfluss damit. Jedoch geht im Arabischen dem Substantiv normalerweise der Artikel „al“ voraus. Bei der großen Mehrheit der spanischen Arabismen ist der Artikel agglutiniert, das bedeutet mit dem Lexem zu einer Einheit verschmolzen. Dies ist jedoch ein Phänomen des Spanischen, denn im Gegensatz zum Italienischen, wo die über Sizilien eingedrungenen arabischen Wörter keinen agglutinierten Artikel aufweisen (azúcar – it. zucchero). Sprachwissenschaftler behaupten, dass diese Besonderheit der Artikelagglutination, mit der verbreiteten Zweisprachigkeit bei den Mozarabern in Al-Andalus zusammenhängt. Der Einfluss des Arabischen in Morphologie und Syntax ist jedoch sehr gering.<sup>148</sup> Heute sind sowohl im Andalusischen, als auch im gesamten kastilischen Raum, arabische Entlehnungen sprachlich anerkannte Begriffe.

#### **4.3. Wer sind die „andaluz-Sprecher“?**

Ich habe bereits betont, dass es relativ schwierig ist von „den Andalusiern“ zu sprechen, da es zu verschiedensten Bevölkerungsmischungen und

---

<sup>148</sup> Vgl.: Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, S. 50.

Wiederbevölkerungen kam. Narbona betont zudem, dass die linguistische nicht mit der administrativen Grenze Andalusiens übereinstimmen müsse:

*No lo son todos los andaluces, pues, como se verá, la frontera lingüística no coincide con la administrativa; queda fuera una franja septentrional (norte de la provincia de Huelva, comarca cordobesa de Los Pedroches, zona oriental de Jaén y partes norteñas de Granada y Almería) en la que, entre otros rasgos, la s es más o menos como la castellana.<sup>149</sup>*

Viele der Andalusier mussten im Laufe der Zeit in andere Regionen Spaniens oder ins Ausland emigrieren. Dieses zahlreiche Verlassen der Region hatte zudem einen bedeutenden Einfluss auf die Weiterentwicklung der Sprache. Narbona behauptet, dass aus diesem Grund auch zahlreiche ursprüngliche Eigenschaften der Varietät verloren gegangen wären. So hat sich das Andalusische, damals wie heute, immer wieder neu angepasst.<sup>150</sup> Wie bereits erwähnt spielten verschiedenste Faktoren für die Anpassung bzw. Weiterentwicklung des Andalusischen eine Rolle. Auf einige davon möchte ich in einem nächsten Schritt eingehen.

#### **4.3.1. Decir más con menos**

Eine dieser geographischen und sozialen Besonderheiten für die Entwicklung des Andalusischen spielt das Klima. Andalusien ist so vielseitig, dass man innerhalb einer Stunde Autofahrt von einem beinahe tropischen Klima zu einem wüstenähnlichen und dann wieder zu einem Hochgebirgsklima kommen könnte. Auf einen Faktor möchte ich nun genauer eingehen: Andalusien ist mit ca. 2800 Sonnenstunden im Jahr die sonnenreichste Region Spaniens. Aus diesen Gründen mussten sich die Bewohner der Region auf unterschiedlichste Art und Weise anpassen. Um mehr Schatten zu generieren wurden bspw. sehr enge Gassen gebaut.<sup>151</sup>

Außerdem haben sich die Bewohner auch sprachlich angepasst. So beschreibt José María Pérez, dass die Andalusier, aufgrund ihres Klimas, sehr viel Zeit des Tages auf den Straßen und an Orten verbringen, wo sie auch viele andere Menschen treffen

---

<sup>149</sup> Narbona Antonio, Cano Rafael, Morillo Ramón, El español hablado en Andalucía, S. 15.

<sup>150</sup> Ebd. S. 15ff.

<sup>151</sup> Vgl.: Junta de Andalucía, Suchwort: Klima, Luz y sol, Zugriff (14.01.2019, 11:24 Uhr)  
<https://www.juntadeandalucia.es/andalucia/clima/luzysol.html>

und mit diesen aus privaten oder beruflichen Gründen sprechen. So entwickelte sich die Sprache stetig weiter und hat sich immer wieder neu angepasst, um auf Bedürfnisse der Bewohner bestmöglich einzugehen. Aus diesen Gründen behaupten auch viele, dass das Andalusische eine weiterentwickelte Form des Kastilischen ist, da sie weiter entfernt vom Lateinischen sei. Zusätzlich wäre sie effektiver, Andalusier sagen mehr mit weniger oder kürzeren Wörtern > „Decir más con menos“.<sup>152</sup> Wir wissen also nun, dass Kastilisch von Latein abstammt und Andalusisch als eine Art Weiterentwicklung des Kastilischen gesehen werden kann.<sup>153</sup> Im Folgenden möchte ich dem Leser einen kurzen Einblick offerieren, wer die „andaluz-Sprecher“ heute sind.

### **4.3.2. Kultur**

Bevor ich explizit auf die andalusische Kultur eingehen werde, möchte ich vorab dem Leser eine allgemeine Kulturdefinition vorstellen:

*La cultura, esto es, el conjunto de ideas, creencias, normas (lingüísticas y no lingüísticas), costumbres o tradiciones (lingüísticas y no lingüísticas), actúa como mediador en los procesos de socialización de los individuos y, por ello, puede tener la función de orientar al conducta de una comunidad de hablantes para optar colectiva – o individualmente – en situaciones de dilema o de coexistencia de creencias o normas distintas.<sup>154</sup>*

Narbona Jiménez beschreibt sehr detailliert, was er alles unter Kultur versteht. Besonders hat mir dabei gefallen, dass er sowohl die persönliche, individuelle Perspektive aufzeigt, als auch auf das Gemeinschaftliche in einer Gesellschaft aufmerksam macht. Genau hier möchte ich einhaken. Ein Kulturverständnis wird schon früh in der Kindheit entwickelt, da hier bereits die Sozialisation jedes einzelnen Individuums beginnt. Zuerst lernt man die Sprache, welche die Eltern mit einem sprechen. Danach nimmt man einerseits Traditionen und Gewohnheiten wahr, und andererseits werden die gemeinschaftlichen Werte und Normen verinnerlicht, bzw.

---

<sup>152</sup> Vgl.: ebi idiomas online, Suchwort: El andaluz, el castellano más avanzado, Zugriff (14.01.2019, 12:41 Uhr) <https://www.ebi.es/andaluz-castellano-mas-avanzado/>

<sup>153</sup> Vgl.: Narbona Jiménez Antonio, La identidad lingüística de Andalucía, S. 80.

<sup>154</sup> Narbona Jiménez Antonio, La identidad lingüística de Andalucía, S. 217.

ein Glauben und Ideen entwickelt, und nach diesen wird gelebt.<sup>155</sup> Genau diese kulturellen Eigenschaften möchte ich im empirischen Teil dieser Arbeit analysieren und dadurch die Wichtigkeit des kulturellen Wertes für die Identitätsbildung erörtern.

### **4.3.3. La cultura andaluza**

Was verstehe ich nun unter der andalusischen Kultur? Die andalusische Kultur findet ihren lebendigsten Ausdruck im Reichtum der noch bestehenden Traditionen und in ihren unzähligen festlichen Manifestationen. Die Menschen treffen sich nicht nur auf den Straßen um zu plaudern, sondern sie singen, tanzen, lachen und trinken zusammen. Der wohl bekannteste Tanz ist der Flamenco. Die Gastronomie in Andalusien floriert und die Gassen sind gespickt mit kleinen „Tapa-Bars“, welche ihre Gäste mit verschiedensten Leckereien verwöhnen. Zudem sind die Menschen sehr religiös und bodenständig. Weitere Eigenschaften ihrer wunderbaren Kultur sind die verschiedensten „fiestas“ und der Karneval. Vor allem in Cádiz wird der Karneval extraordinär zelebriert, hier scheint das Mekka von Humor und Freude zu liegen. Wie auch im restlichen Spanien verwandelt die „Semana Santa“ die Straßen in ein buntes Spektakel der Leidenschaft. Eine weitere wichtige kulturelle Eigenschaft ist die Handwerkskunst. Auch in den kleinsten Dörfern Andalusiens können Fußgänger die ausgestellten handgemachten Kunstwerke, welche von höchster Qualität sind, bewundern und käuflich erwerben. In Andalusien alleine sind ca. 20.000 Personen im Kunsthandwerk angestellt oder verdienen selbstständig ihr Geld damit.<sup>156</sup>

Eine kulturelle Komponente wird daran gemessen, in welchem Ausmaß sich ein Individuum subjektiv mit seinem „nationalen“ Territorium und dessen Traditionen, Werte und Normen identifiziert.<sup>157</sup> Auch Kremnitz spricht von diesem Phänomen, er nennt es jedoch die nationale Identität, mit welcher man sich identifiziert. Als so eine territoriale, nationale Identität kann auch die andalusische Identität verstanden werden, auf welche ich im Folgenden detailliertere eingehen werde.

---

<sup>155</sup> Ebd. S. 217.

<sup>156</sup> Vgl.: Junta de Andalucía, Suchwort: Cultura y tradiciones, Zugriff (17.01.2019, 10:22 Uhr) <https://www.juntadeandalucia.es/andalucia/cultura/tradiciones.html>

<sup>157</sup> Vgl.: Narbona Jiménez Antonio, La identidad lingüística de Andalucía, S. 218.

#### **4.3.4. La identidad andaluza**

Ich habe nun versucht minutiös aufzuzeigen, wie wichtig es für das Gemeinwohl der Gesellschaft eines Gebietes/Region/Land ist, dass sich ein Individuum mit seiner Kultur identifizieren kann und diese lebt. So können zum einen „Staatsgrenzen“ zu Gunsten der Globalisierung (somos europeos) verschwinden, und zum anderen, können diese auch zu kleineren bzw. inneren Realitäten (regionalen Gemeinschaften) werden.<sup>158</sup>

Ein weiteres wichtiges Kriterium für die Identifikation mit einem Territorium ist selbstverständlich auch die Sprache. In unserem andalusischen Fall wäre dies die andalusische Varietät, bzw. die Verschiedenheit der Varietäten (hablas andaluzas). Ich stelle mir jedoch die Frage: Inwieweit hängt die sprachliche Komponente mit dem Kulturempfinden und der andalusischen Identität zusammen? Narbona Jiménez betont die essentielle Wichtigkeit des sprachlichen Faktors für die „cohesión social de la comunidad andaluza“.<sup>159</sup> Für die Andalusier sei es eine der wichtigsten Konstanten für ihre Identitätsbildung. Er verwendet in diesem Zusammenhang auch wieder den Begriff „hablas andaluzas“, um die Wichtigkeit der sprachlichen Vielfalt in Andalusien zu suggerieren. Auch er bestätigt die damit zusammenhängende stetige Weiterentwicklung der Sprache, um eine maximale kommunikative Effizienz zu erreichen. Diese Kompetenz der Andalusier stärke zum einen ihre Identität, und zudem ihre Solidarität untereinander. Daher sei es auch so wichtig die Varietät aufrechtzuerhalten, sie an die Kinder zu tradieren und nicht auf die Vulgaritätsvorwürfe von außen einzugehen. Denn dadurch würde Untreue zur eigenen Identität entstehen und diese könne dadurch sogar in Teilen verloren gehen.<sup>160</sup> Somit ist eine eigene sprachliche Identität essentiell für die Andalusier. Zusammenfassend möchte ich nochmal das außergewöhnliche Sprachbewusstsein (conciencia lingüística de los andaluces) der Andalusier hervorheben, aufgrund dessen die Schaffung einer kulturellen und sprachlichen Identität überhaupt erst möglich ist.

---

<sup>158</sup> Ebd. S. 218.

<sup>159</sup> Ebd. S. 57.

<sup>160</sup> Ebd. S. 58.

### **4.3.5. Cádiz**

Ich habe dieses Kapitel mit einer allgemeinen Beschreibung Andalusiens begonnen und möchte es mit einer kurzen Vorstellung der untersuchten Stadt Cádiz beenden und somit den Kreis schließen. Ich habe in dieser Arbeit des Öfteren die Diversität innerhalb Andalusiens betont, um aussagekräftige und auch authentische Forschungen durchführen zu können, muss nicht nur die Zielgruppe klar abgesteckt sein, sondern auch der Raum der Forschung. Wie bereits erwähnt habe ich mich für die Stadt Cádiz, in der Region Cádiz entschieden und möchte diese nochmal kurz vorstellen.

Cádiz hat, wie auch andere Städte und Regionen in Andalusien, seine ganz besonderen sprachlichen und kulturellen Eigenheiten, welche ich im empirischen Teil dieser Arbeit minutiös aufzeigen werde. Vorab möchte ich dem Leser die vermeintlich älteste Stadt Westeuropas ein wenig näher vorstellen. Wie in der Einleitung bereits erwähnt ist Cádiz die Provinzhauptstadt der Region Cádiz und liegt am Atlantik im Südwesten Andalusiens. International bekannt ist die Stadt einerseits dafür, dass Christoph Kolumbus von hier aus seine zweite Entdeckungsreise nach Amerika startete, und andererseits für den größten und wichtigsten Karneval in ganz Spanien.<sup>161</sup> Aufgrund der Lage im Südwesten Andalusiens wird auch das „andaluz occidental“ gesprochen, welches die Jugendlichen liebevoll „gaditano“ nennen.

In dieser Arbeit habe ich nun detailliert aufgezeigt, was ich unter der andalusischen Kultur, Varietät und Identität verstehe. In einem letzten Schritt möchte ich veranschaulichen, inwieweit die beschriebenen Eigenschaften bei den Jugendlichen in meiner untersuchten Stadt Cádiz vorzuweisen sind. Zuvor möchte ich jedoch noch die Rahmenbedingungen und methodischen Voraussetzungen dieser Forschung offenlegen.

---

<sup>161</sup> Vgl.: Cádiz Turismo online, Suchwort: Cádiz, Zugriff (17.01.2019, 13:57 Uhr)  
<http://www.cadizturismo.com/conoce-la-provincia>

## **5. Forschung und empirische Analyse**

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, wird diese Arbeit in zwei große Blöcke aufgeteilt. Im ersten Teil bin ich explizit auf wissenschaftlich fundierte Literatur bzw. Begriffe eingegangen. Ich habe versucht dem Leser einen theoretischen und weitgefächerten Überblick zum Thema zu verschaffen. Diese Begriffe und Theorien werden nun in diesem zweiten Teil der Arbeit praktisch vorgestellt und explizit überprüft. Ziel dieser empirischen Analyse ist es, durch eine Befragung von Jugendlichen in Cádiz, die in der Einleitung aufgestellten Thesen entweder zu verifizieren oder gegebenenfalls zu falsifizieren und zudem Antworten auf meine eingangs formulierten Forschungsfragen zu erhalten. Ziel der Befragung war es zum einen herauszufinden, wie wichtig die Sprachverwendung und das Sprachbewusstsein für die Identitätsbildung der Jugendlichen sind. Zum anderen, ob eine soziale Exklusion der „Nicht-Andalusisch-Sprecher“ vorherrscht, bzw. die andalusische Varietät als Eigenschaft ihrer eigenen Kultur gesehen wird. Mittels kategorisch unterteilten Fragen wird versucht zu erforschen, wie das Andalusische von Jugendlichen beschrieben, genutzt und klassifiziert wird, wo es überall zum Ausdruck kommt, und wie es ihrer Meinung nach von außerregionalen Bevölkerungsgruppen beurteilt wird. Als nächstes möchte ich den Zugang zu den Informanten schildern, also die Art und Weise wie sie befragt wurden.

### **5.1. Methodenfragen: Qualitative vs. quantitative Sozialforschung**

Bei einer empirischen Forschung können im Grunde zwei Varianten unterschieden werden: Die qualitative und die quantitative Sozialforschung. Qualitative und quantitative Methoden sind schon früh in der Geschichte der Sozialforschung, spätestens seit Mitte der 1920er Jahre, als zwei getrennte Traditionen wahrnehmbar. Seit dieser Zeit ist das Verhältnis zwischen ihnen spannungsreich, von wechselseitiger Abgrenzung und Kritik gekennzeichnet.<sup>162</sup> Cichon erläutert in seinem Buch „Sprachbewusstsein und Sprachhandeln; Romands im Umgang mit

---

<sup>162</sup> Vgl.: Lamnek Sigfried, Qualitative Sozialforschung, Beltz Verlagsgruppe, Weinheim 2010, S. 4.

Deutschschweizern“ sehr detailliert den Unterschied zwischen einem quantitativen und einem qualitativen Forschungsansatz:

*Quantitative, stärker analytisch arbeitende Methoden, zerlegen – auf der Grundlage eines naturwissenschaftlichen, an den Prinzipien der Reliabilität und Validität orientierten Wissenschaftsbegriffes – ihren Forschungsgegenstand in möglichst überschau- und kontrollierbare Untersuchungsmomente, die sie einzeln analysieren und in der Synthese wieder zu einem größeren Ganzen zusammenfügen (können). Qualitative Methoden folgen einem stärker hermeneutisch ausgerichteten Erkenntnisverfahren. Hermeneutik als Verstehensprozeß menschlichen Tuns wird im 19. Jh. (vor allem in der sog. Historischen Schule) zu einer Erkenntnismethode für die Belange der Geisteswissenschaften entwickelt. Sie basiert vor allem auf dem Prinzip der Intersubjektivität, das davon ausgeht, daß alle Strukturen des Ichs potentiell im Andern angelegt sind.<sup>163</sup>*

Um meine ausformulierten Fragen sinnvoll und authentisch beantworten zu können, ist eine freie Wortwahl und eine gewisse Begründungsfreiheit essentiell. Zudem ist das Sprachbewusstsein als zentraler Forschungsgegenstand intelligibel, funktioniert nur als Ganzheit und sollte adäquat nur in seiner Totalität betrachtet werden. Aus diesen Gründen bin ich um einen Zugang zur kreativen Innenperspektive des Sprechers bemüht. Deshalb habe ich mich für den qualitativen Zugang entschieden und das Interview als methodischen Schwerpunkt meiner Arbeit gewählt.<sup>164</sup>

Jedoch möchte ich dem Leser auch nicht die Vorteile einer quantitativen Forschung vorenthalten. Cichon erklärt, dass bspw. Fragebögen aufgrund ihres hohen Formalisierungsgrades eine leichtere Vergleichbarkeit der gewonnenen Ergebnisse leisten, und auch für ihren Bereich reliabler sind. Jedoch bestehe bei ihnen das Risiko, dass dieser Vorteil der Auswertung zum Nachteil des Informanten werde, da der relative Schematismus von Fragebögen den Informanten oft in ein Korsett von Fragen zwingt, die ihm in Bezug auf den behandelten Gegenstand irrelevant oder perspektivisch falsch erscheinen.<sup>165</sup> Außerdem bemängeln Kritiker der qualitativen Sozialforschung die Stichprobengröße, die Stichprobenwahl, die Maße und die Auswertung.<sup>166</sup>

---

<sup>163</sup> Cichon Peter, Sprachbewußtsein und Sprachhandeln, Romands im Umgang mit Deutschschweizern, S. 59.

<sup>164</sup> Ebd. S. 61.

<sup>165</sup> Vgl.: Cichon Peter, Sprachbewußtsein und Sprachhandeln S. 70.

<sup>166</sup> Vgl.: Lamnek Sigfried, Qualitative Sozialforschung, S. 3.

### **5.1.1. Das Interview**

Für den empirischen Teil meiner Arbeit habe ich mich entschieden nach Cádiz in Andalusien zu reisen und eine Interviewforschung durchzuführen. Das Interview gilt innerhalb der Sozialwissenschaften als das wichtigste Instrument der Datenerhebung. Konkret führte ich vor Ort ausschließlich Einzelinterviews und habe Jugendlichen aus verschiedensten sozialen Schichten zufällig ausgewählt und befragt. Aufgrund des hohen zeitlichen und technischen Aufwandes der einzelnen Befragungen, habe ich nur eine begrenzte Zahl von Informanten befragen können, zu diesen jedoch eine Fülle an Material zusammentragen<sup>167</sup>. Ich gehe in meiner Forschung mit 19 Interviews somit weniger in die Breite, als viel mehr in die Tiefe. 18 dieser Interviews werden als Tiefen- bzw. Intensivinterviews geführt und eines als Experteninterview. Im Intensivinterview wird versucht, Bedeutungsstrukturierungen zu ermitteln, die dem Befragten möglicherweise selbst nicht bewusst sind, wie bspw. das Sprachbewusstsein oder die Identität.<sup>168</sup> Auf diese Weise möchte ich extrapolierbare Ergebnisse präsentieren und einen gewissen „Trend“ aufzeigen. Zudem erhoffe ich mir, dass meine Forschungen über den „Fallstudiencharakter“ hinausgehen und repräsentativ für größere Gruppen der Zielgruppe gelten. So bin ich der festen Überzeugung, dass ich ähnliche Ergebnisse auch mit einer größeren Anzahl der Zielgruppe erzielt hätte.

Das Experteninterview dient dazu, eine objektive und vor allem wissenschaftliche Sichtweise auf den Sachverhalt zu gewinnen. Lamnek betont jedoch, dass es strittig ist, was unter einem Experten zu verstehen ist. Er rezeptiert ihn wie folgt: *„Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein spezifisches professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht.“*<sup>169</sup> Zudem hält er fest, dass das Experteninterview ein Gespräch zwischen einem Experten und einem „Quasi-Experten“ sein sollte. Er möchte damit klar unterstreichen, dass der Interviewer mindestens grundlegende Kenntnisse über das inhaltliche Feld haben sollte, was einer vertieften Vorbereitung und Auseinandersetzung des Forschers im Handlungsfeld des Experten voraussetzt.<sup>170</sup>

---

<sup>167</sup> Vgl.: Cichon Peter, Sprachbewußtsein und Sprachhandeln S. 69.

<sup>168</sup> Vgl.: Lamnek Sigfried, Qualitative Sozialforschung, S. 340.

<sup>169</sup> Ebd. S. 655.

<sup>170</sup> Ebd. S. 657f.

Selbstverständlich habe ich mir vor der Wahl der qualitativen Methode auch Gedanken über das Verzerrungsrisiko gemacht. Bei spontanen Umfragen ist natürlich auch immer die Ehrlichkeit der Befragten ein Thema. Was wollen sie, das ich (und vor allem meine Leser) über sie denke(n). Da die Interviews aber einen lockeren „Kaffeehaus-Freundetratsch-Charakter“ hatten und zudem ausnahmslos anonym waren, denke ich, dass die Interviewten sich sehr wohl gefühlt haben und zu einer großen Mehrheit doch ehrlich antworteten. Die Interviews hatten also nicht das typische „Frage-Antwort-Schema“, sondern waren höfliche Gespräche auf Augenhöhe ohne Zwangskategorisierungen. Zudem habe ich bei Antworten, welche mir etwas skeptisch vorkamen immer nachgehakt und mir diese verständlich erklären lassen, bzw. Beispiele geben lassen. Auf diese Art und Weise habe ich etwaige intendierte „Unwahrheiten“ im Keim erstickt und das Gespräch in „vermeintlich“ kontrollierte Bahnen gelenkt. So habe ich das Risiko des Validitätsverlustes drastisch gesenkt, da zwar die Themenwünsche des Informanten artikuliert werden konnten, jedoch vom Moderator durch Zwischenfragen im Kontext gehalten wurden. Trotz alledem möchte ich abschließend dennoch unterstreichen, dass dies natürlich nicht überprüft werden kann und immer eine gewisse „Note“ der Ungewissheit mitschwingt.

### **5.1.2. Der Blick des Fremden**

Als „essentiell bedeutsam“ möchte ich die Bewusstheit des Forschenden betonen. Ich habe in dieser Arbeit minutiös das komplexe Zusammenwirken von Sprache und Gesellschaft beschrieben und möchte nun, zum einen, die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Objektivität der Forschenden unterstreichen. Cichon macht gerade auf diese Schwierigkeit aufmerksam und appelliert an die Forschenden den Anforderungen von Wissenschaftlichkeit bzw. von wissenschaftlicher Ethik gerecht zu werden. Es sei sehr wichtig, sich die eigene Subjektivität einzugestehen, einen empirischen Zugang zu wählen und verantwortlich die möglichen sozialen Wirkungen der Forschungsergebnisse zu berücksichtigen.<sup>171</sup>

---

<sup>171</sup> Vgl.: Cichon Peter, QVR 50/2017-18, S. 85f.

Zum anderen treffe man im Rahmen einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit anderen Sprachgemeinschaften oft auf den Vorwurf, *„als Fremder zu wenig mit der Spezifik der untersuchten Kultur- und Sprachgemeinschaft vertraut zu sein, um die in ihr herrschenden sozialen und sprachlichen Praxen verstehen und angemessen beschreiben zu können.“*<sup>172</sup> Ich schließe mich der Meinung von Cichon an, welcher dies für richtig und zugleich falsch hält. Der Fremde könne zwar nicht mit den Augen der Untersuchten selbst sehen, jedoch appelliert Cichon auf die verschiedenperspektivischen Formen der Wahrnehmung. So könne ein Außenstehender, bei Betrachtung der gleichen Phänomene, möglicherweise zu anderen Einschätzungen und Bewertungen kommen. Genau darin sieht Cichon jedoch die Chance, zu komplementären und damit erweiternden Ergebnissen zu gelangen.<sup>173+174</sup> Ein weiterer Vorteil des Fremden ist, dass jener beinahe alles thematisieren kann. Er ist nicht in der Gruppe integriert und kann daher als Außenstehender Dinge ansprechen, welche ein Gruppenmitglied vielleicht nicht ansprechen würde. Er bringt sozusagen eine komplett neue Perspektive ins Spiel.

Genau mit dieser Bewusstheit habe ich meine Forschung in Cádiz durchgeführt und bin, um es in Cichons Worten zu sagen, zu „erweiternden Erkenntnissen“ gekommen, auf welche ich detailliert eingehen werde. Wohlwissend, dass die gezogenen Schlüsse aus meiner Forschung als Interpretations- und Handlungsmöglichkeiten zu verstehen und formulieren sind.<sup>175</sup>

### **5.1.3. Zielgruppe**

*Bei der Auswahl von zu Befragenden wird besonders offenkundig, dass die methodologische Prämisse, ohne theoretisches Vorverständnis ein qualitatives Interview zu beginnen, nur sehr bedingt realisierbar ist. So ist klar, dass – da der Forscher typische Personen aussucht – er eine Vorstellung davon haben muss, wie diese typischen Personen aussehen.*<sup>176</sup>

---

<sup>172</sup> Ebd. S. 87.

<sup>173</sup> Ebd. S. 87.

<sup>174</sup> Vgl.: Cichon Peter, Sprachbewusstsein und Sprachhandeln, S. 23.

<sup>175</sup> Vgl.: Cichon Peter, QVR 50/2017-18, S. 92.

<sup>176</sup> Lamnek Sigfried, Qualitative Sozialforschung, S. 351.

So beschreibt Lamnek die Schwierigkeit der Auswahl der zu Befragenden. Ich kann nur bestätigen, wie schwierig dies am Anfang ist und welche „Ausreden“ – nämlich eine fremde Person nicht anzusprechen - das menschliche Gehirn blitzschnell parat hat. Ich habe mich vorab auf Jugendliche (zwischen 15 und 25 Jahren) als Zielgruppe der dialektalen Befragung festgelegt. Zum einen, da ich einen einfachen Zugang zu Jugendlichen habe, da der Altersunterschied noch nicht zu groß ist. Ich konnte mich daher relativ einfach in ihre Lage versetzen und habe das Gespräch so aufgebaut, dass ich mich an ihrer Stelle auch wohl gefühlt hätte. Nach der Meinung der Jugendlichen ist mir dies sehr gut gelungen. Und zum anderen, um zu sehen in welche Richtung die Entwicklung geht, wie gehen Jugendliche mit dem Sachverhalt um und wie tradieren sie ihn weiter. Die Jugendlichen von heute sind die Eltern von morgen. Ihre Einstellung zur andalusischen Varietät, Identität und Kultur ist entscheidend für die Einstellung der Andalusier der Zukunft. Ideologisch und auch persönlich schien mir daher eine Befragung von Jugendlichen am authentischsten.

#### **5.1.4. Datos generales**

Bei der Auswahl der Zielgruppe war jedoch nicht nur alleine das Alter der entscheidende Faktor, sondern auch die regionale Herkunft der Informanten. Ich habe ausschließlich Jugendliche befragt, die entweder in Cádiz-Stadt und/oder Umgebung geboren sind oder ihr Leben lang hier gewohnt haben bzw. aufgewachsen sind. Alles andere würde meine Befragung nach der andalusischen Identität, dem Sprachbewusstsein, der Kultur und auch der sozialen Exklusion sehr verfälschen.



*Abb. 2: Region Cádiz*

Dieses Auswahlkriterium schränkte die Zielgruppe zwar enorm ein, jedoch war mir von Anfang an klar, den Fokus auf die Qualität der Interviews und nicht auf die Quantität zu setzen und so zu versuchen, einen gewissen „Trend“ aufzuzeigen. Zudem wurde nach Geschlecht, Beruf, Sprache und Bildungsstand gefragt. Diese Daten sollen dabei helfen festzustellen, ob und inwieweit es demographische Unterschiede bei den Jugendlichen in Cádiz gibt. Mit diesen Informationen konnte ich eigene Personenprofile entwerfen, welche ich im Anschluss vorstellen werde.

Die Auswahl für das explizite Experteninterview habe ich nach langer Recherche, zahllosen E-Mails und einem angenehmen Treffen in der Cafeteria der Universität Cádiz auch getroffen. Die Wahl fiel auf den Professor und Dialektologen für Varietäten des Spanischen, und im Speziellen des Andalusischen, Francisco Ruiz Fernandez von der Universität Cádiz (UCA, universidad de Cádiz filosofía y letras). Nachdem ich 18 Interviews mit der Zielgruppe geführt hatte, traf ich mich einen ganzen Nachmittag mit dem Professor und wir unterhielten uns zum einen über meine Forschungsergebnisse, und zum anderen über seine Expertise zur Thematik.

### **5.1.5. Datenerhebung**

Zusammen mit meiner Freundin habe ich mich zwischen dem 30. Oktober 2018 und dem 08. November 2018 auf Forschungsreise in der Stadt Cádiz aufgehalten. Wir hatten uns ein schönes Hostel am „plaza San Juan de dios“, zentral am Rathausplatz, also direkt im Zentrum gebucht. Hintergedanke dabei war, nicht zu viel Zeit mit unnötigem Busfahrten zu verschwenden und die erfrischende Luft der wohl ältesten Westeuropäischen Stadt bei Tag als auch bei Nacht zu genießen. Vorab möchte ich auf die offene und stets freundliche Art der Bewohner von Cádiz hinweisen. Egal um welche Fragen oder Bitten es sich handelte, sie waren stets bemüht uns zu weiterzuhelfen.

Mein Ziel war es keine Gesprächspartner im Voraus zu kontaktieren, sondern Jugendliche auf der Straße und auf öffentlichen Plätzen spontan anzusprechen, um möglichst authentische und ehrliche Antworten auf meine Fragen zu bekommen. Außerdem war mir eingangs auch klar, dass ich nicht 45 minütige Interviews auf der Straße führen werde, sondern diese möglichst zwischen 10-20 Minuten halten werde, um in erster Linie auch mehrere dafür begeistern zu können.

Zu Beginn der Interviews war es noch immer sehr wichtig die Erlaubnis für die Tonaufnahme einzuholen und anschließend den Befragten den „Expertenstatus“ zuzuschreiben, was ihnen das Antworten sehr erleichterte. Die Datenerhebung fällt umso leichter, je eher der Interviewer dem Befragten suggeriert, besser noch glaubwürdig versichern kann, dass der Interviewte der Experte und der Forscher auf

sein Expertenwissen angewiesen ist.<sup>177</sup> So wurden mir zahlreiche Sachverhalte minutiös und sehr verständlich geschildert. Ähnlich verläuft dies mit der Suggestion. Lamnek erörtert, dass man manchmal nur durch suggestive Fragestellung bewirken kann, dass Dinge offenbart werden, an die der Befragte nicht denkt, weil sie eben für ihn selbstverständlich sind. Suggestion darf aber keinesfalls zur Verzerrung führen, also eine andere Antwort zu provozieren, als jene, die ohne diese spezifische Fragestellung gegeben worden wäre.<sup>178</sup>

Es genügt also nicht in einem Interview nur Fragen zu stellen, die vom Befragten freundlich beantwortet werden, sondern diese Antworten müssen als Daten in irgendeiner Weise aufgezeichnet werden, weil sie sonst für die Auswertung verloren sind.<sup>179</sup> Genau auf diesen Punkt möchte ich im Folgenden eingehen.

### **5.1.6. Auswertung der Daten**

Bei qualitativen Interviews muss mindestens eine Tonaufnahme des Interviews verfügbar sein. Noch besser wäre es, wenn auch das Bild, bspw. durch ein Video, vorhanden wäre, um non- und extraverbale Kommunikationsinhalte, wie Gestik, Mimik, Motorik oder Richtung der Kommunikation, in die Interpretation einbeziehen zu können. Jedoch könnte dies auch zu einer überzogenen Selbstdarstellung führen und nicht einer tatsächlichen Alltagssituation entsprechen. Ich habe mich deshalb bei meiner Forschung auf die Tonaufnahme beschränkt. Die erfassten Daten müssen nachher wieder auf ein Transkript reduziert werden, welches bei der vorliegenden Arbeit im Anhang eingesehen werden kann. Abschließend möchte ich noch die Macht der informellen Aussagen, vor und vor allem nach dem Interview, betonen, welche auch Teil des wissenschaftstheoretischen Verständnisses einer qualitativen Vorgehensweise sind, zum Verständnis beitragen und in die spätere Interpretation miteinbezogen werden können.<sup>180</sup>

Im Allgemeinen werde ich die Interviews nach der interpretativen-explikativen Form der Analyse auswerten. Die Interviews werden zuerst einer Einzelanalyse und

---

<sup>177</sup> Vgl.: Lamnek Sigfried, Qualitative Sozialforschung, S. 354.

<sup>178</sup> Ebd. S. 355.

<sup>179</sup> Vgl.: Lamnek Sigfried, Qualitative Sozialforschung, S. 353.

<sup>180</sup> Ebd. S. 356.

anschließend einer generalisierenden Analysen unterzogen, um zu allgemeineren Ergebnissen zu kommen. Für die Auswertung der offenen Fragen habe ich mich für die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring entschieden. Bei dieser Methode muss man zuerst wissen, was untersucht werden soll und anschließend muss es benannt werden (Nominalskalenniveau). Im Zentrum steht eigentlich immer die Anwendung eines Kategoriensystems, welches vorab erarbeitet werden muss.<sup>181</sup>

Im Speziellen werde ich eine inhaltliche Strukturierung vornehmen, welche das Ziel hat, bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen. Diese Inhalte werden, wie bereits erwähnt, als Kategorien und Unterkategorien bezeichnet.<sup>182</sup>

## **5.2. Präsentation der Ergebnisse**

Wie bereits erwähnt sollen die Ergebnisse dieser Studie nicht als statistische Aussagen, repräsentativ für alle Andalusier gesehen werden. Ich habe den Fokus viel mehr auf die inhaltlichen Aussagen gelegt. Diese Arbeit kann also als Fallstudie gesehen werden, nichtsdestotrotz gehe ich dennoch davon aus, dass die Ergebnisse auch für größere Gruppen gelten. Im Zentrum eines qualitativen Forschungsprozesses steht immer der Wunsch, die Zielgruppe des Interesses möglichst selbst zu Wort kommen zu lassen, um die subjektive Sichtweise erfassen zu können, sowie die Exploration unbekannter Phänomene.<sup>183</sup> Mit dieser Arbeit möchte ich zudem persönlich wahrgenommene Tendenzen formulieren und vielleicht zur Diskussion anregen bzw. aufzeigen, wie mit dieser Thematik weitergearbeitet werden könnte.

Wie in der Einleitung bereits ausführlich erwähnt, habe ich den Fokus auf den Sprachgebrauch, das Sprachbewusstsein, den Zusammenhängen von Sprache und Identitätsbildung bzw. Kulturempfinden bei Jugendlichen in Cádiz gelegt. Um all diese Faktoren in der Präsentation der Ergebnisse zu berücksichtigen, möchte ich dem Leser vorab den Aufbau meiner Interviews vorstellen.

---

<sup>181</sup> Vgl.: Mayring Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse, Beltz Verlagsgruppe, Weinheim 2015, S. 20.

<sup>182</sup> Ebd. S. 98f.

<sup>183</sup> Vgl.: Studi-Lektor online, Suchwort: Qualitative Forschung, Zugriff (23.01.2017, 10:33 Uhr) <https://studi-lector.de/tipps/qualitative-forschung/qualitative-quantitative-forschung.html#qualitative>

## Die Interviews

Im Folgenden möchte ich die Fragestellungen in 4 Hauptbereiche aufteilen. Ich gliedere diese in Fragen zur:

### ➤ A) Person

- ¿Cuántos años tienes?
- ¿Qué es tu profesión?
- ¿Naciste en Cádiz?

### ➤ B) Sprache

- ¿Qué es tu lengua materna? Hablas otras lenguas?
- ¿Qué es el andaluz para ti? ¿Hablas andaluz?
- ¿En el trabajo, escuela, universidad (en público) se habla en...?
- ¿Con los jefes o profesores se habla en...?
- ¿Escribes también en andaluz? (WhatsApp, cartas, correo electrónico)
- ¿Hay algunas situaciones cuando hablas en castellano?
- ¿Entiendes otros dialectos/variedades del andaluz?
- ¿Sería mejor si hubiera sólo una forma del andaluz?
- ¿Opinas que el andaluz debería ser considerado como propio idioma?
- ¿En general: Existe un español correcto? ¿Dónde se habla?

### ➤ C) Identität

- ¿Qué es el andaluz para ti?
- ¿Hay algunas situaciones cuando te da vergüenza hablar en andaluz?
- ¿Crees que personas de otras regiones de España piensan que el andaluz es inferior o vulgar?
- ¿Qué significa la palabra “nosotros” para ti?

➤ D) Kultur

- ¿Si una persona no sabe hablar el andaluz en Cádiz es algo negativo?
- ¿No entiende, no quiere entender, la cultura andaluza?
- ¿Si una persona no sabe hablar el andaluz está automáticamente excluida del grupo? ¿Se trata a esta persona de otra manera o tiene desventajas?
- ¿Piensas que el mantenimiento del andaluz en Cádiz es muy importante?
- ¿Qué lengua o manera de hablar quieres transmitir a tus hijos?

➤ E) Experteninterview

- ¿Qué es el andaluz? ¿Más idioma o más cultura?
- ¿Qué es la diferencia al gallego, catalán o vasco? ¿Qué es la diferencia al castellano?
- ¿Sería mejor si hubiera sólo una forma del andaluz, con una gramática u ortografía, para hacerle un propio idioma un día?
- ¿Existe algo como un español correcto?
- ¿Los jóvenes de las entrevistas me han dicho, que personas de otras regiones de España piensan que el andaluz sería inferior o vulgar. Es verdad, piensan así?
- ¿Cuándo enseña usted en la universidad enseña en castellano o en andaluz?
- ¿Desde su punto de vista el mantenimiento del andaluz en Cádiz o en Andalucía en general es importante?

## Ad A) Fragen zur Person

Vorab möchte ich betonen, dass bei der Auswahl der Informanten auf eine gleichmäßige Verteilung hinsichtlich des Geschlechtes geachtet wurde. Es wurden jeweils 9 männliche und 9 weibliche Jugendliche interviewt. Wie bereits beschrieben habe ich mich auf Jugendliche zwischen 15-25 Jahren beschränkt. Außerdem habe ich versucht, nicht nur Studenten oder Schüler zu befragen, sondern auch berufstätige Jugendliche. Von den 18 Befragten waren 10 Studenten, 3 Schüler und 5 Berufstätige, somit habe ich Jugendliche aus sämtlichen Bereichen befragt. Eine weitere wichtige Voraussetzung war, dass die Befragten in Cádiz oder Umgebung geboren wurden, was auch bei allen der Fall war. Denn nur so kann eine authentische Antwort auf Fragen zur Sprache, Identität und Kultur gegeben werden. Aus diesen Fragen zur Person ergibt sich das folgende Personenprofil:

- ✓ Interview 1: Manuel José; männlich; 18; Student.
- ✓ Interview 2: David; männlich; 21; Student.
- ✓ Interview 3: Isabel Anillo; weiblich; 25; Lehrerin.
- ✓ Interview 4: Fran; männlich; 25; Computeringenieur.
- ✓ Interview 5: Laura; weiblich; 23; Kellnerin.
- ✓ Interview 6: José; männlich; 15; Schüler.
- ✓ Interview 7: Cristina; weiblich; 20; Studentin.
- ✓ Interview 8: Rocío; weiblich; 21; Studentin.
- ✓ Interview 9: David Ángel; männlich; 16; Student.
- ✓ Interview 10: Alba; weiblich; 15; Schülerin.
- ✓ Interview 11: Maria Lena; weiblich; 18; Studentin.
- ✓ Interview 12: Ezequiel; männlich; 16; Schüler.
- ✓ Interview 13: Carmen Maria; weiblich; 23; Kellnerin.
- ✓ Interview 14: Pablo; männlich; 17; Student.
- ✓ Interview 15: Marta; weiblich; 18; Studentin.
- ✓ Interview 16: Cristophe; männlich; 19; Student.
- ✓ Interview 17: Maria Salud; weiblich; 24; Lehrerin.
- ✓ Interview 18: Rafael Guerrero, männlich; 20; Student.

## **Ad B) Fragen zur Sprache**

### **¿Qué es tu lengua materna? Hablas otras lenguas?**

Nachdem alle Fragen zur Person geklärt waren, wir gemütlich in einem Café oder einer Bank auf der Straße Platz genommen hatten, legte ich mein Augenmerk auf die Sprache. Ich fragte sie, was ihre „Muttersprache“ wäre. Dabei fiel mir gleich die Dualität der Begriffe „castellano“ und „español“ auf. Wir wissen bereits, dass die heutige Staatssprache Spaniens auf den kastilischen Dialekt zurückgeht und beide Begriffe offiziell anerkannt sind. Jedoch scheint das „español“ sich bei den Jugendlichen klar durchzusetzen: 15 der Befragten antworteten mit „español“ auf die Frage ihrer Muttersprache und lediglich 3 mit „castellano“. Als ich nachfragte, warum sie sich für diese Variante entschieden haben, kam bei allen Befragten entweder die Antwort, dass es dasselbe wäre und keinen Unterschied machen würde. Oder sie erklärten mir, dass sie sich noch nie darüber Gedanken gemacht hätten und sie den Unterschied gar nicht kennen. Jedoch tun sie dies vielleicht unterbewusst doch, da sich viele Andalusier mit dem Begriff „castellano“ eventuell weiter vom „andaluz“ entfernt fühlen. Der Begriff „español“ hingegen scheint mehr auf die gesamte Nation (España) und weniger auf eine Region (Castilla) bezogen zu sein. Dies ist jedoch meine subjektive Analyse und soll hier nicht weiter thematisiert werden.

Auf die Frage, ob sie andere Sprachen auch sprechen würden, kamen meist dieselben Antworten: 5 sprechen gar keine andere Sprache, 5 „poco inglés“ und 8 gaben an sich gut auf Englisch verständigen zu können. Lediglich 2 von 18 beherrschen Grundkenntnisse in einer zweiten Fremdsprache (Französisch). Dies sind erschreckende Zahlen, welche die Jugendlichen in Cádiz hier aufzeigen. Mehr als 50 % können sich nicht auf Englisch oder einer anderen Fremdsprache verständigen, obwohl die Mehrzahl der Befragten Studenten sind. Diese Zahlen sollten uns alarmieren, wenn wir an die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung denken. Bei der Sprachausbildung in Cádiz (sehr wahrscheinlich in ganz Spanien) scheinen erhebliche Defizite vorzuherrschen und ein großer Aufholbedarf in der Schule vorzuliegen.

Interessant war bei dieser Frage auch zu beobachten, dass keiner der Befragten auch nur ansatzweise an das Andalusische gedacht hat. Um das Gespräch in die gewünschte Richtung zu lenken, stellte ich im Anschluss gleich die Folgende Frage.

## ¿Qué es el andaluz para ti?

Diese Frage löste in den Blicken der meisten Informanten ein leichtes Blitzen in den Augen aus. Einerseits, weil sie nun wussten in welche Richtung sich die Fragestellung entwickeln würde. Andererseits, weil sie sehr froh waren einen „Laien“ aufzuklären. Diese Frage passt genauso optimal in die Kategorie „Identität“, da es sehr stark auf die Ausformulierung und Interpretation der Frage ankommt. Aus diesem Grund werde ich sie dort auch nochmal aufgreifen und vertiefen. Anfangs habe ich jedoch versucht die sprachliche Komponente anzusprechen, da keiner der Informanten, zu meiner großen Überraschung, „andaluz“ als seine Muttersprache angegeben hat. Daher habe ich das Gespräch in diese Richtung gelenkt und gefragt, was denn das Andalusische sei.

6 der Befragten meinten es wäre ein „dialecto“, für 6 ist es ein „acento“, 2 Personen beschreiben es als „habla“, für 2 ist es eine eigene Sprache und 2 Personen ließen die sprachliche Komponente komplett außen vor und beschrieben das „andaluz“ als „cultura“ und „forma de vida“. Dieses Ergebnis ist aus mehreren Gründen sehr interessant und vielsagend, da 14 der Befragten mir ganz deutlich zu verstehen gaben, dass das Andalusische eine Art und Weise (dialecto, acento, habla) ist, das Spanische zu sprechen. Wenn ich mich für ein Zitat entscheiden müsste, dann hätte ich dieses von David Angel genommen, da es beinahe alle erwähnten Faktoren beinhaltet:

*„Es un dialecto, si hablamos sobre lenguas, pero es mucho más. Mi cultura y todo. Pero no es como una lengua en sí. Es una evolución del castellano. Y aquí hablamos el gaditano más bien.“ (David Ángel)*

Aus diesem Zitat kann so einiges herausgenommen werden. Einerseits möchte ich festhalten, dass 16 der Befragten anfangs die Frage gar nicht richtig verstanden haben:

*„¿El andaluz como dialecto? ¿Persona? ¿O cultura?“ (Rafael Guerrero)*

Da es mir bei dieser Frage um die sprachliche Komponente ging, lenkte ich die Interviews auch in diese Richtung. So meinten die meisten zwar es wäre eine Form des Spanischen, jedoch unterstrichen sie auch zu jedem Zeitpunkt, dass es viel mehr für sie wäre:

*„El andaluz es mucho más que el español. Para mi el andaluz es una cultura. Bueno, lo tomamos como un dialecto, pero el andaluz no sólo es un dialecto. Es como vivir las cosas, una manera de pensar. Es mi cultura.” (María Lena)*

*„Supongo una forma de vida, es algo con lo que se nace. Porque, obviamente, si naces en Andalucía hablas andaluz, por eso yo creo que es una forma de vida.” (Carmen Maria)*

Sehr viele haben mir auch minutiös erklärt, dass das Andalusische eine “adaptación” bzw. Weiterentwicklung des Spanischen sei und keine eigene Sprache:

*„Es un habla. Una forma diferente de hablar. Adaptando a lo que estamos acostumbrado a hablar. Pero no es un idioma sino una forma diferente de hablar. El andaluz es como una adaptación.” (Alba)*

Für die große Mehrheit der befragten Jugendlichen ist das Andalusische primär also nicht eine Sprache, sondern eine eigene Art und Weise zu sprechen, eine Weiterentwicklung des Spanischen. Diese hätte sich in den Jahren entwickelt und sich optimal an die Gegebenheiten in Andalusien angepasst. Außerdem gäbe es viele verschiedene andalusische Dialekte, hier in Cádiz sprechen sie das „gaditano“:

*„Yo hablo andaluz y gaditano. Es un poco diferente al andaluz. No es un idioma, el andaluz tampoco, pero es un acento diferente del castellano. Y aquí en Cádiz, la gente tiene un acento especial. Y si vas a otros pueblos, tienen otro acento. Si vas a Sevilla o huelva, tienen otro. El acento, para mi, es muy diferente. Pero lo entiendo, por lo menos lo esencial. En España es super raro, coges el coche y vas a otro sitio y se habla diferente.” (Fran)*

Fran erklärte mir ausführlich welche Diversität innerhalb Andalusiens vorherrsche. Als ich die Jugendlichen nach einem typischen Wort oder Satz in ihrem „gaditano“ fragte, bekam ich meist die gleiche Antwort. So erklärte mir Rafael Guerrero, dass „Qué pasa picha!“ so viel wie „Hey was ist los mein Freund“ in der Jugendsprache in Cádiz bedeutet. Als ich anschließend in den Tapa-Bars von meinen neuen rhetorischen Skills Gebrauch machte, schauten mich die älteren Personen ein wenig verwundert an, jedoch konnte ich schnell neue Freunde unter den Jugendlichen machen. Abschließend möchte ich nochmal betonen, dass 2 Jugendliche das „andaluz“ dennoch als eigene Sprache gesehen haben:

*„Una lengua que para muchos parece más pobre, pero para mí, pienso que, es más evolucionada porque la hemos hecho más cómoda para nosotros para pronunciarla.” (José)*

Zusammengefasst lässt sich also sagen, dass die Jugendlichen primär nicht im sprachwissenschaftlichen Sinne antworten wollten, sondern das Andalusische eher als Kultur, Identität und Teil von ihnen sehen. Jedoch gaben alle 18 Befragten an das „andaluz“, oder in unserem Fall „gaditano“, zu sprechen.

### **¿En el trabajo, escuela, universidad (en público) se habla en...? ¿Con los jefes o profesores se habla en...?**

Im ersten Teil dieser Arbeit habe ich detailliert aufgezeigt, dass der kommunikative Wert einer Sprache sehr stark mit dem Sprachverhalten und dem Sprachbewusstsein der Sprecher zusammenhängt. Mit dieser Frage wollte ich diese Tatsache gewissermaßen prüfen und Informationen über das Sprachbewusstsein bekommen. Wenn das Andalusische nur ein „acento“ oder „dialecto“ ist, stellt sich mir die Frage, ob Andalusier überhaupt akzentfrei sprechen können bzw. wollen? Wird in den Schulen, Universitäten und Arbeitsplätzen auf Andalusisch gesprochen? Auf diese Frage bekam ich eine eindeutige Antwort. 16 Jugendliche meinten ganz klar:

*„¡Sí claro, hablamos más fácil e yo entiendo que es el andaluz! Con los jefes y profes también.” (José)*

Dies bestätigten auch meine 2 befragten Lehrerinnen:

*„Sí, siempre hablo en andaluz. Con mis alumnos en la escuela también.” (Isabel Anillo)*

Lediglich 2 Personen meinten, dass in den Schulen auf „castellano“ gesprochen wird:

*„En el trabajo, la escuela se habla en castellano porque no es una lengua. En cambio en otras comunidades, en Valencia, Cataluña, o Galicia tienen su dialecto, tienen el catalán, el valenciano y el gallego. Y en la escuela hablan su dialecto. Pero aquí todo en castellano. Porque el andaluz no es oficial.” (Fran)*

Mit dieser Ansicht blieb Fran gänzlich alleine, denn auf die Frage, ob sie auch mit den Lehrpersonen und den Arbeitgebern auf Andalusisch sprechen, meinten 15 Informanten ganz klar „Ja“. Fran meinte „Nein“ und die 2 Übrigen der Befragten waren ein bisschen zögerlich und erklärten mir, dass dies sehr stark vom Vertrauen abhängt und ob die Lehrperson/Arbeitgeber aus Andalusien sei.

*„Depende de la confianza. Con profesores que son más estrictos, hablo más formal. Pero normalmente, los profesores son muy amigables y siempre hablamos en andaluz.” (Rafael Guerrero)*

*„Con los profes y jefes hablamos un poco más educado. No usamos palabras como picha o algo.” (Carmen Maria)*

Bei dieser letzten Aussage schwingt auch schon ein bisschen das Prestige des Andalusischen mit. Ist es denn „salonfähig“ und kann im öffentlichen Bereich gesprochen werden? Maria Salud meinte dazu:

*„No tenemos problema en hablar en andaluz. No lo ocultamos. Hay gente que lo ve como bajo nivel, pero normalmente no hay problema.” (Maria Salud)*

Somit kann eine starke Tendenz beobachtet werden, dass in den Schulen, Universitäten und Arbeitsplätzen hauptsächlich auf Andalusisch kommuniziert wird. Ehrlich gesagt, war ich über dieses Ergebnis ein wenig überrascht. Automatisch vergleiche ich die Situation mit der meinen in Vorarlberg. Hier spricht jeder im Dialekt, in der Schule muss jedoch zum Großteil auf „Hochdeutsch“ kommuniziert werden. Zudem unterrichten alle Lehrpersonen, zumindest in der Oberstufe, in der Schriftsprache. In Cádiz scheint dies jedoch nicht der Fall zu sein. Diese Aussage werde ich im Experteninterview erneut aufgreifen und überprüfen. Ich habe im ersten Teil dieser Arbeit bereits erörtert, dass nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich kommuniziert werden kann. Dies führt mich schon zu meiner nächsten Frage.

### **¿Escribes también en andaluz? (WhatsApp, cartas, correo electrónico)**

Diese Frage diente dazu um festzustellen, ob die andalusische Varietät nur oral oder auch schriftlich verwendet wird. Auch hier gab es wieder ein klares Ergebnis, nämlich: „depende“. 11 der Befragten Jugendlichen gaben an, dass dies sehr stark

vom Kontext und dem Gesprächspartner abhängen würde. 5 meinten, dass nicht auf Andalusisch geschrieben wird und 2 beantworteten diese Frage mit einem „Ja“. Die entscheidende Mehrheit erklärte mir also, dass die Art und Weise zu schreiben zum einem vom Kontext, und zum anderen, sehr stark vom Gesprächspartner abhängt:

*„Depende del contexto. Por ejemplo para mi trabajo tengo que escribir en un castellano más estándar. Y al nivel familiar, con mi familia, me resuelto un poco más y escribo más en andaluz.” (Isabel Anillo)*

*„¡Depende! Con mis amigos escribo en andaluz. Pero normalmente en castellano, sin comer las letras y palabras.” (Christophe)*

*„En el whatsApp sí, pero si voy a escribir una carta o un exámen o algo hablo y escribo más formal.” (José)*

Auf meine Zwischenfrage, „Y más formal es el castellano?“, kam die Erklärung:

*„Sí, parece más formal. Es más una costumbre para todos.” (José)*

Laura erklärte mir, dass dies daraus resultiere, da es für das Schriftliche eine Norm gebe, eine Grammatik, an welche man sich halten könne:

*„Para mi es muy importante hablar como hablo. Escribir es diferente porque hay una gramática.” (Laura)*

Fran sah das ganze wieder ein bisschen skeptischer und erklärte mir, dass er “gut” schreiben würde, nicht so “schlecht” wie er spricht:

*„Sólo en castellano. Cuando yo hablo, igual hablo en castellano mal, con mal acento, que era andaluz, mal dicho, porque en el andaluz a veces haces las palabras un poco más cortas. Pero cuando escribo, escribo bien.” (Fran)*

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die klare Mehrheit sowohl auf Andalusisch, als auch auf Kastilisch schreibt. Nur 5 weigern sich gänzlich in ihrer Varietät zu schreiben. Es hängt sehr stark ab, ob sie mit einem Freund über WhatsApp oder einen offiziellen Brief bzw. eine E-Mail schreiben. Somit kann ganz klar festgehalten werden, dass das Andalusische auch in schriftlicher Form tagtäglich genutzt und angewendet wird.

Im Schriftlichen existieren beide Varianten, wie sieht das nun im Mündlichen aus: In welchen Situationen sprechen die Jugendlichen auf Kastilisch?

### **¿Hay algunas situaciones cuando hablas en castellano?**

Diese Frage diente um herauszufinden, ob es überhaupt Situationen in Cádiz gibt, in denen nicht Andalusisch gesprochen wird. 6 Befragte antworteten mir, dass sie immer auf Andalusisch sprechen, egal wann und mit wem.

*„No, en general hablo siempre de la misma forma. Porque para mi es algo evidente hacerlo así. Es muy importante de no perder esta forma de hablar.”*  
(Laura)

*„No, siempre hablo como hablo.“* (Pablo)

Die größere Mehrheit, genauer gesagt 11 Personen, gaben an mit Personen die nicht aus Andalusien sind, auf „castellano“ zu sprechen:

*„Sí, con personas de fuera, que son de otros sitios. Por ejemplo de Extremadura o del País Vasco. Entonces intento hablar un poco más fino o no pronunciar mi acento. Pero realmente no importa.”* (Rocío)

*„Sí, cuando hablo más formal. Por ejemplo con algunos profes. O cuando alguien te pregunta algo en castellano respondes en castellano, porque seguramente es de otro país.”* (Rafael Guerrero)

Für Maria Lena ist die ganze Sache schon ein bisschen emotionaler. Sie gibt widerwillig zu, dass sie ihre Art zu sprechen ändert, wenn sie mit Freundinnen aus Madrid spricht.

*„Mhmm. Difícil. Si hablo castellano me siento como que no soy yo misma hablando castellano. Pero si hablo con mis amigas de Madrid cambio mi manera de hablar para que me entiendan.”* (Maria Lena)

Nur Christophe gab an, dass er nicht wirklich einen Unterschied wahrnehmen würde:

*„Sí claro. El andaluz sólo es un acento, y por ejemplo en Madrid se nota, pero es castellano.”* (Christophe)

Zusammenfassend lässt sich auch hier wiederum sagen, dass die große Mehrheit sich der Situation und dem Gesprächspartner anpasst. Außerdem sind sie sich dem linguistischen Unterschied bewusst und können bewusst in den Gesprächen „Switchen“. Keiner der 18 Befragten macht jedoch von einem „Code-Switching“ Gebrauch, also wechselt innerhalb eines Satzes bzw. eines Gespräches von Kastilisch auf Andalusisch. Daher werde ich dieses Thema auch nicht weiter vertiefen. Wie wir bereits erfahren haben existiert jedoch nicht nur eine andalusische Varietät, sondern eine Vielzahl davon. Auf diese Thematik bin ich in der nächsten Frage eingegangen.

### **¿Entiendes otros dialectos/variedades del andaluz?**

Wir haben bereits erfahren, dass durch Sprache auch immer Abgrenzungen vorgenommen werden können. Es kann einerseits zu einer Abgrenzung innerhalb der eigenen Sprechergemeinschaft, zwischen dem zuvor erwähnten „richtigen“ bzw. „falschen“ Sprechen, im Sinne grammatischer und sozialer Verwendungsnormen, kommen. Das Sprachbewusstsein schafft u.a. eine gewisse Abgrenzung gegenüber Sprechern anderer Varianten der eigenen Sprache. Auch diese Aussage wollte ich in meiner Forschung überprüfen und herausfinden, ob sich die Andalusier unter sich auch abgrenzen oder ein gemeinschaftliches Sprachbewusstsein haben. Wie gut verstehen sich die Andalusier sprachlich eigentlich untereinander? Auch diese Frage wurde mehrheitlich gleich oder sehr ähnlich beantwortet. 16 der Befragten meinten, dass man in den verschiedenen Regionen Andalusiens zwar einen Unterschied hören würde, jedoch könne man alle gut verstehen:

*„Cada región de Andalucía tiene su forma de hablar. Es poco distinto. Lo entiendo.” (Cristina)*

*„En el norte la forma de hablar es muy diferente. Tienen otro acento. También es diferente en Madrid o en Valencia. Pero sí, lo entiendo.” (Rafael Guerrero)*

*„Sí, se habla distinto. Pero lo entiendo, se nota el acento, se nota que se habla distinto, con las mismas palabras pero distinto.” (Ezekiel)*

Einige betonten auch die Unterschiede zu den bekannten Städten Málaga oder Sevilla. Dort würden die Menschen deutlicher und weicher sprechen als in Cádiz.

*„En Sevilla y Málaga la gente habla más fino. Más parecido a Madrid. No son como nosotros. Nosotros, sí, hablamos más rudo, más fuerte.” (Rocío)*

Lediglich 2 Personen meinten, dass vor allem in Córdoba und im Orientalen Teil Andalusiens die Menschen schwer zu verstehen wären:

*„¡No mucho! Si conoces a alguien de Córdoba, es bastante difícil entenderlo.” (Carmen Maria)*

### **¿Sería mejor si hubiera solo una forma del andaluz?**

Diese Frage habe ich bewusst sehr provokativ ausgesucht, da sie einerseits als Wegbereiter für meine nächste Frage gesehen werden kann. Andererseits, wollte ich herausfinden, wie verbunden die Andalusier untereinander wirklich sind und sich als eine einheitliche Sprachregion sehen. Ich ging zu Beginn davon aus, dass die meisten hier klar mit „Ja“ antworten werden, da es angeblich keine großen Unterschiede in den Varietäten gebe. Zu meiner großen Überraschung muss ich diese These jedoch falsifizieren, denn 13 der Befragten gaben an, dass sie sich keine einheitliche andalusische Varietät wünschen und die Diversität sehr schätzen.

*„¿Sólo una forma? ¿Que fuera todo igual? Creo que la riqueza del ser humano nace en la función de la diversidad. A mi me encanta conocer otras lenguas y culturas.” (Isabel Anillo)*

*„¡No! Creo la particularidad territorial es algo bueno, es parte de la diversidad cultural.” (Laura)*

3 Personen war es schlichtweg egal. Sie glaubten nicht, dass sich wirklich was ändern würde, da es ja fast keine Unterschiede gebe.

*„Me da igual, son palabras típicas de cada sitio pero es casi lo mismo. No cambiaría mucho.” (Rafael Guerrero)*

2 Personen würden es „cool“ finden, wenn alle Andalusier gleich sprechen würden:

*„Puh no lo sé, a ver, a mi no afecta en verdad. Pero sería guay si todo el mundo hablaría gaditano.” (Marta)*

Resümierend lässt sich also festhalten, dass sich die Mehrheit der Jugendlichen in Cádiz über die regionalen sprachlichen Unterschiede der „hablas andaluzas“ bewusst sind, sie jedoch keine einheitliche Sprachform präferieren, sondern die Vielfalt schätzen und diese aufrecht erhalten wollen. Jetzt gilt es zu analysieren, ob sich diese Aussagen mit jenen auf meiner nächsten Fragen decken.

### **¿Opinas que el andaluz debería ser considerado como propio idioma?**

Diese Frage war eine derjenigen, die mich vor Antritt der Forschungsreise am brennendsten interessierte. Ich ging zu Beginn davon aus, dass die große Mehrheit sich wünschen würde, dass das Andalusische eine eigene Sprache wird, ähnlich wie das Katalanische, Baskische oder Galizische. Wie bereits erwähnt, dachte ich mir, dass viele darin eine Chance sehen würden, endlich die gewünschte Akzeptanz und Wertschätzung zu erhalten. Jedoch war mir spätestens nach der Frage, was denn das Andalusische sei, bewusst, dass die Andalusier ihren Varietät wohl nicht als eigene Sprache sehen bzw. sich wünschen, dass sie eine werden könnte. Die Jugendlichen scheinen sich bei dieser Frage nicht ganz einig zu sein, denn es gab enorme Meinungsverschiedenheiten. Allgemein lassen sich die Informanten in 2 Gruppen teilen: Jene die eine einheitliche offizielle Sprache wollen und jene, die dies nicht wollen. 8 der Befragten könnten sich durchaus vorstellen, dass ein offizieller Status sehr vorteilhaft und besser wäre.

*„Sí, a mi me encantaría. Así protegimos nuestra manera de hablar, vivir y pensar.” (José)*

Auch Fran war der Meinung dass das Andalusische erhalten werden müsse, wenn es zu einer Sprache werde:

*„Uff, no sé. Es difícil porque si es una lengua o un dialecto, hay que mantenerlo. Entonces los oficiales tienen que hablar andaluz y en el colegio enseñan andaluz, sería un cambio demasiado grande. Pero si me preguntas: ¡Sí! Claro el andaluz es una evolución del castellano, porque se habla lo mismo pero más rápido y más corta. También en América del Sur hablan castellano y cada país tiene su acento diferente.” (Fran)*

Ein beachtlicher Teil der Jugendlichen würde es also sehr begrüßen, wenn das Andalusische eine eigene Sprache werden würde. Einige die in der Frage davor jedoch darauf pochten, dass die Diversität der andalusischen Varietäten beibehalten werden sollte, scheinen jedoch nicht bedacht zu haben, dass eine eigene Sprache auch eine einheitliche Norm bzw. Orthographie voraussetzt. Zudem müsste ein Konsens für eine einheitliche Schrift, Grammatik und ein Alphabet gefunden werden. Viele schienen all diese Faktoren nicht bedacht zu haben, und haben meiner Meinung nach aus dem Affekt geantwortet um „einen Laien“ von der Wichtigkeit des Andalusischen zu überzeugen. Darum war ich umso überraschter, dass die Mehrheit, 10 Jugendliche, nichtsdestotrotz einen offiziellen Status des Andalusischen ablehnten oder schlichtweg nicht als wichtig erachteten:

*„¡No! Otras lenguas son el catalán, el valenciano y el vasco. Pero en Andalucía solamente es un acento del castellano. No tenemos otro idioma.” (Rocío)*

*„No, porque no es en sí un idioma, son maneras de hablar, no es totalmente un idioma. Desde mi punto de vista uno de Madrid nos entiende perfectamente, pero por ejemplo, uno de Cataluña no. Ellos tienen su propio diccionario. Nosotros hablamos con las mismas palabras sólo un poco diferente.” (Maria Lena)*

*„No creo que es necesario que es una propia lengua, pero tiene que respetarlo.” (Cristina)*

### ¿En general: Existe un español correcto? ¿Dónde se habla?

Diese Frage löste bei den meisten Befragten im ersten Moment einen irritierten und direkt im Anschluss einen belehrenden Blick aus. Mir war natürlich bewusst, dass ich mit dem Wort „correcto“ ein sehr provokatives Wort gewählt habe, dies tat ich aber mit voller Absicht, um ihnen nicht vorgegebene Begriffe in den Mund zu legen. Ich wollte einfach schauen, wie sie darauf reagieren und es hoffentlich gleich richtigstellen, da es aus linguistischer Sicht natürlich kein „korrektes“ Spanisch gibt. Außerdem möchte ich betonen, dass ich diese Frage selbstverständlich nicht am Anfang des Gesprächs gestellt habe, sondern erst nachdem wir eine gute freundschaftliche Basis gefunden hatten und uns auch sympathisch waren bzw. zusammen gelacht und Kaffee getrunken hatten. So gab nur ein Befragter an, dass es ein solches „español correcto“ gäbe, nämlich jenes der Medien. Aber nicht einmal in Madrid würde es dieses geben, am ehesten noch in Salamanca oder Castilla:

*„¡Sí! El de la tele, de las medias de comunicación. Es el español más completo. Pero eso no se habla, ni siquiera en Madrid. En Madrid también tienen su cositas. En Madrid no se habla bien, bien, bien. Por Castilla sí. En Salamanca se habla más como la tele, pero casi en cualquier sitio te vas escuchas un acento.“ (Fran)*

Die Hälfte der Befragten (9) sah dies etwas kritischer. Sie erklärten mir, dass es kein „español correcto“ gebe, sondern lediglich ein “español estándar, español formal, español culto oder ein español más fino”. Sie akzeptieren also, dass es eine vorgegebene, offizielle Norm und ein “diccionario de la lengua española“ gibt, verweigern aber (vollkommen zu Recht) die Bezeichnung „español correcto“:

*„El español del norte, es más fino. Es más culto, más formal. Pero en todos sitios tienen sus dialectos, pero allí hablan más formal. ¡Pero no hay una forma correcta!“ (Rafael Guerrero)*

*„Hay un español muy culto, pero no me gusta. No me llama la atención. En Madrid hablan más finos, no pronuncian la “s” como nosotros. Nosotros aquí en Cádiz somos un poco más brutos, pero a mi me gusta.“ (Cristophe)*

Auf meine Frage, wo denn ein solches "español más formal" gesprochen wird, bekam ich meist dieselbe Antwort. Die Jugendlichen gaben an, dass in Salamanca, Valladolid oder Castilla das „formalste“ Spanisch gesprochen wird:

*„Se dice en Valladolid, allí hablan con el acento castellano más correcto.”  
(Maria Salud)*

Die kopfschüttelnde Reaktion, welche ich auf meine provokative Frage erwartet hatte, konnte ich bei 8 Befragten beobachten. Sie verneinten komplett, dass es ein solches Spanisch geben würde.

*„No cada persona habla como habla.” (Manuel José)*

*„No, creo cada uno habla su forma. No veo una como correcta.” (Alba)*

Abschließend möchte ich nochmal betonen, dass ich bei diesen 8 Personen, welche eine korrekte Form verneinten, auch nicht tiefer nachfragen wollte, um eine vielleicht erhoffte Antwort zu bekommen. Ich denke es war ihnen sehr wohl klar, was ich mit dieser Frage erreichen wollte: Es könnte durchaus so interpretiert worden sein, dass eine offizielle Sprache (español más formal, correcto, fino) automatisch mehr Anerkennung und Wertschätzung mit sich bringt. Um diese These nicht zu bekräftigen, blockierten vielleicht einige Jugendliche bewusst, und gaben mir zu verstehen, dass jeder so spricht wie er spricht, ohne dass eine Art und Weise zu sprechen besser wäre, als eine andere. Mit dieser Reflexion werde ich die Kategorie „Sprache“ schließen und nun zu den Fragen bezüglich der „Identität“ der Jugendlichen in Cádiz kommen.

## **Ad C) Fragen zur Identität**

### **¿Qué es el andaluz para ti?**

Diese Frage habe ich zwar schon in der Kategorie "Sprache" ausführlich behandelt, möchte sie jedoch trotzdem auch in dieser Kategorie nochmal kurz anführen. Warum? Die große Mehrheit der Befragten hatte nämlich gar nicht an die sprachliche Komponente gedacht, als ich ihnen diese Frage stellte. Für sie ist das „andaluz“ weitaus mehr als eine Sprache, es ist ihre Identität, ihre Kultur, ein Teil von ihnen. Rafael Guerreros Ansicht kann hier stellvertretend für alle Befragten gesehen werden:

*„El andaluz es mucho más la forma de vivir, porque vivimos las cosas un poco diferente. Tenemos muchas fiestas, la semana santa es muy conocida aquí, es un espectáculo, también el carnaval super conocido, o el flamenco, somos un poco distintos, muy alegres. También las navidades o la feria en Sevilla es muy famoso. Es algo especial.“ (Rafael Guerrero)*

### **¿Hay algunas situaciones cuando te da vergüenza hablar en andaluz?**

Die folgenden zwei Fragen zielen sehr stark auf das Prestige des Andalusischen ab. Gibt es Situationen, in denen es ihnen peinlich oder unangenehm ist, auf ihre Art und Weise zu sprechen? Oder identifizieren sie sich so stark mit ihrer Varietät, dass dies gar kein Thema ist? Auf diese Frage bekam ich genau die Antworten, welche ich erwartete. 17 der Befragten verneinten dies vehement. Sie überzeugten mich sogar eindrucksvoll vom Gegenteil:

*„No, al contrario. Soy muy orgulloso. También en el trabajo hablo gaditano, pero no con el jefe, con el hablo también andaluz, pero más correcto. Pero con alguien de fuera no.“ (Fran)*

*„No, en general hablo siempre de la misma forma. Porque para mi es algo evidente hacerlo así. Es muy importante de no perder esta forma de hablar. No me da vergüenza. Pero (...) se ha dibujado esa idea de que somos inferiores o flojos porque antes ha sido una región de gente pobre. Eso influyó mucho nuestra cultura y manera de pensar. Entonces para mi todo lo contrario, para mi es un orgullo.” (Laura)*

*„No para nada, es mi acento e ya está. No molesta a nadie si hablamos así.” (Rafael Guerrero)*

17 der Befragten sind also sehr stolz darauf andalusisch zu sprechen und sehen es als etwas Besonderes an. Es ist ihnen auf keinen Fall peinlich. Lediglich Pablo gab an, dass es ihm ein bisschen peinlich wäre, wenn er in der Öffentlichkeit spreche:

*„Sí, un poco cuando hablo en público.” (Pablo)*

Ich möchte jedoch erwähnen, dass ich Pablo als extrem schüchternen jungen Mann beschreiben würde, dem es sehr wahrscheinlich immer peinlich und unangenehm wäre, vor anderen Menschen zu sprechen. Zusammenfassend möchte ich nochmal betonen, dass es den Jugendlichen auf keinen Fall peinlich ist, Andalusisch zu sprechen. Ich habe in den Gesprächen auch zusätzlich nachgefragt, ob sie vielleicht jemanden kennen, dem es ab und zu peinlich wäre, auch diese Frage wurde von allen verneint. Natürlich ist es schwer in einem Gespräch über seine eigene Modalität (welche zuvor als Teil ihrer Identität und Kultur beschrieben wurde) anzugeben, dass jene einem peinlich wäre, vor allem vor einem Fremden, der das Andalusische „nicht kennt“. Daher möchte ich dieses Ergebnis nicht überinterpretieren. Es kann jedoch eine starke Tendenz wahrgenommen werden, dass die Jugendlichen sehr stolz auf ihre Varietät sind, und diese weitaus mehr ist, als ein bloßes Kommunikationsmittel.

## ¿Crees que personas de otras regiones de España piensan que el andaluz es inferior o vulgar?

Die eben wahrgenommene Tendenz führt mich direkt zur Analyse der nächsten Frage. Das Prestige des Andalusischen innerhalb Andalusiens scheint also extraordinär hoch zu sein, was denken die Jugendlichen jedoch, wie dies ihre außerregionalen spanischen Mitbürger sehen? Sind sie sich des schlechten bzw. niedrigen Prestiges des Andalusischen bewusst? Stört es sie vielleicht, dass negativ darüber gesprochen wird? Auch diese Frage hat wieder ein eindeutiges Ergebnis ergeben. 17 der Befragten erklärten mir minutiös, dass sie das nicht glauben, sondern es definitiv so wäre. Sie gaben an, dass sie sehr oft als „unos brutos, flojos, despectivos, o de menor tipo“ beschimpft und belächelt werden:

*„Sí, piensan mal y sobre todo despectivo. Hay una parte de España que sí piensa que los andaluces son de menor tipo. Pero yo creo que es una minoría. Lo espero.” (Isabel Anillo)*

Viele erwähnten auch, dass ständig Witze über die Andalusier gemacht werden:

*„Sí, hacen bromas. Es algo típico. Porque suena peor, suena como un español malo. Pero como he dicho antes es la evolución del castellano. Hablamos más rápido para decir lo mismo. Simplemente decimos más con menos.” (Fran)*

*„¡Sí! Hacen chistes. Es el sonido más bien, suena poco feo, piensan ellos. ¡Pero yo no pienso así, a mi me gusta mucho!” (Christophe)*

Einige erwähnten auch, dass sich ständig über ihre Kultur lustig gemacht wird und die Andalusier als weniger Wert und weniger intelligent angesehen werden:

*„Hay una ridiculización de nuestra cultura andaluza. Por eso para mi es importante hablar como hablo. Escribir es diferente porque hay como una gramática. Sí lo piensan, que el andaluz es vulgar, piensan que somos unos flojos, menos inteligentes.” (Laura)*

Es wurde mir erklärt, dass dies vor allem damit zusammenhängt, dass sie als „Bauerntölpel“ und somit als weniger intelligent abgestempelt werden:

*„Sí muchísimo. Piensan que somos vagos, muy catetos. En Cataluña le insultan la gente no tanto porque ellos tienen su propia política. Esto molesta mucho. Pero no somos malos, flojos o vagos. Trabajamos como mínimo lo mismo que ellos. Pero no sé, por nuestra forma de ser, no nos gustan, o por hablar más coloquial. Pero es verdad, te insultan sólo por el acento. El andaluz vive en el campo, hacen chistes del campo.” (Rafael Guerrero)*

Lediglich eine Person sah die Lage nicht ganz so kritisch oder versuchte es schlichtweg etwas herunterzuspielen:

*„No vulgar, pero piensan que es raro. A veces le hace gracia escucharnos hablar.” (Marta)*

Zusammengefasst handelt es sich um sehr harte, jedoch wirklich ehrliche Worte, welche die Jugendlichen hier gefunden haben. Ich war wirklich sehr überrascht, dass fast alle solch deutliche Worte verwendet haben, und den Sachverhalt so unverblümt offenlegten. Die Jugendlichen erläuterten mir unmissverständlich, wie sie die angespannte Situation einschätzen und wahrnehmen. Meiner Meinung nach sollte sich jeder ins Gedächtnis rufen, wie er reagieren würde, wenn seine Kultur, Identität oder auch Varietät tagtäglich auf unmenschlichste Art und Weise verachtet wird. Es muss sich ins Bewusstsein gerufen werden, dass sich nicht bloß über eine Art zu sprechen lustig gemacht wird, sondern diese Beleidigungen sehr viel tiefer gehen und sich Menschen in ihrer Art zu leben verletzt fühlen. Im 21. Jahrhundert darf von Menschen, welche in einem Erst-Welt-Land leben, meiner Meinung nach, mehr Empathie, Solidarität und Verständnis gefordert werden. Hier herrscht definitiv Aufklärungs- und Aufholbedarf in Gesamtspanien.

### ¿Qué significa la palabra „nosotros“ para ti?

Diese Frage sollte die Kategorie „Identität“ abrunden und offenlegen, mit was sich die Jugendlichen identifizieren. Wer sind wir eigentlich? Sehen sie sich als Andalusier, als Spanier, als Europäer, als Menschen? Wer wird alles impliziert? Diese Frage war sehr wahrscheinlich diejenige, welche am schwersten zu verstehen war. Ich habe die Fragestellung aber bewusst so gewählt, um den Jugendlichen keine Vorgaben zu geben und ihnen auch nicht vorgefertigte Phrasen in den Mund zu legen. Es lag komplett in ihrer Hand, diese Frage zu interpretieren. Daher kam es auch zu divergenten Antworten. Ezekiel zum Beispiel erklärte mir lehrhaft:

*„La primera persona del plural.“ (Ezekiel)*

Jedoch hat die große Mehrheit doch schnell verstanden, auf was die Frage abzielte. 12 der Befragten, also wieder eine große Mehrheit, gaben mir unmissverständlich zu verstehen, dass „nosotros“ für sie, die Menschen in Andalusien oder jene in ihrem engsten Umkreis sind.

*„¡La gente de Andalucía! Andalucía es más mi tierra.“ (Cristina)*

*„Nosotros somos los Andaluces.“ (David Ángel)*

*„Una comunidad donde se ayuda una a otra. No es un grupo pequeño sino un grupo grande, por ejemplo Andalucía.“ (María Lena)*

*„La gente de esta ciudad, mi círculo.“ (Pablo)*

Dieses Ergebnis lässt auf eine starke andalusische Identität schließen. Und wie wir bereits erfahren haben, ist die Sprache ein sehr wichtiges Kriterium für die Identifikation mit einem Territorium. Für die Andalusier scheint die sprachliche Komponente daher tatsächlich ein sehr wichtiger Faktor für die Identitätsbildung zu sein. Es herrscht eine unglaubliche Solidarität für ihre Region und ihre Varietät unter den Jugendlichen in Cádiz. Dies wurde mir in den Interviews sehr verständlich aufgezeigt und glaubwürdig demonstriert, ich bin wahrlich beeindruckt.

## Ad D) Kultur

### ¿Si una persona no sabe hablar el andaluz en Cádiz es algo negativo? ¿No entiende, no quiere entender, la cultura andaluza?

Mit dieser Frage wollte ich die kulturelle Komponente miteinbringen. Ist die Sprache ein Teil der Kultur bzw. wird die andalusische Varietät als Eigenschaft der eigenen Kultur gesehen? Während meiner Gespräche mit den Jugendlichen wurden mir verschiedenste Bestandteile der andalusischen Kultur vorgestellt. Wie bereits erwähnt wurden nicht nur Feste, Traditionen und Tänze erwähnt, sondern vor allem die Lebensweise, sozusagen die Art und Weise zu leben:

*„El andaluz no sólo es un dialecto. Es como vivir las cosas, una manera de pensar. Es mi cultura.” (María Lena)*

Zudem hat mich sehr interessiert, ob die Jugendlichen es als negativ empfinden, wenn eine Person in Cádiz lebt, jedoch nicht die andalusische Varietät spricht. Für 17 der Befragten ist dies überhaupt kein Problem. Sie erklärten mir, dass es dafür sicherlich Gründe geben würde:

*„No, supongo porque es extranjero. Es como aprender un idioma, si vas a un país y no conoces el idioma, tu no puedes hablar ese idioma. Entonces el acento es algo se va haciendo con los años y con el oído. Entonces el andaluz es algo que no se hace sino se nace.” (Carmen María)*

Die meisten erklärten mir auch, dass dies erst mit der Zeit kommen würde. Die Menschen, welche noch nicht Andalusisch sprechen, würden sich sicherlich integrieren und Andalusisch lernen:

*„No es negativo, es algo que pueden aprender con el tiempo.” (Christophe)*

*„Por ejemplo tenemos gente de otras culturas, por ejemplo de China, culturas mucho más estrictas. Hablamos con ellos más coloquial, más amistoso para que se integran más.” (Rafael Guerrero)*

Lediglich José gab an, dass sich „Nicht-Andalusisch-Sprecher“ vielleicht nicht so integrieren und die Kultur verstehen wollen. Außerdem machte er einen Unterschied zwischen diesen Personen und den wirklichen „gaditanos“:

*„Sí, yo creo que no quiere entender la cultura, que no se siente tan cómodo, como alguien propio, propio de Cádiz.” (José)*

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Jugendlichen in Cádiz sehr tolerant und auch offen gegenüber anderen Kulturen und Sprachen sind. Außerdem sehen sie es nicht als eine unbedingte Voraussetzung, die andalusische Varietät von Anfang an zu sprechen, um die andalusische Kultur zu verstehen bzw. leben.

### **¿Si una persona no sabe hablar el andaluz está automáticamente excluida del grupo?**

Mit dieser Frage wollte ich das Phänomen der sozialen Exklusion untersuchen. Werden Menschen, welche die lokale Varietät nicht sprechen, automatisch von der Gruppe ausgeschlossen? Nachdem ich die Ergebnisse der vorigen Frage gesehen hatte, war mir klar, in welche Richtung sich auch diese Antworten entwickeln werden. Ich möchte sie dem aufmerksamen Leser dennoch nicht vorenthalten. Diese Frage war auch für mich persönlich sehr interessant. Wie des Öfteren in dieser Arbeit bereits erwähnt, bin ich in Vorarlberg aufgewachsen. Unsere lokale Varietät ist ebenfalls sehr eigen bzw. dominant und wird eigentlich von jedem in der Gesellschaft beherrscht. Daher war ich an einem Vergleich sehr interessiert. Wenn man sich nun entscheidet eine Varietät einer Sprache zu sprechen, schließt man automatisch jene ein, diese dieselbe beherrschen und im selben Akt schließt man jene aus, die diese eben nicht beherrschen. Ich fasste dies unter dem Begriff „sprachliche Exklusion“ in dieser Arbeit zusammen. Da ich diese schon des Öfteren während meiner Reisen in verschiedensten Ländern beobachten konnte, war ich sehr gespannt, ob sich eine solche Exklusion auch in Cádiz beobachten lässt. Um ehrlich zu sein, ging ich sehr stark davon aus. Jedoch werde ich auch diese These falsifizieren, da mich die Jugendlichen in Cádiz vom Gegenteil überzeugen konnten. 17 der Befragten gaben an, dass dies in Cádiz definitiv nicht anzutreffen wäre:

*„No por nada. Por ejemplo en mi colegio hay gente que viene de Madrid y habla su forma y la gente no dice nada. Al revés, creo es un intercambio y todos aprendemos.” (Alba)*

*„No para nada. Mezclamos todo. Los andaluces, nosotros, durante todo de nuestra historia hemos tenido aquí diferentes culturas y creo que el andaluz es una mezcla de todas las culturas y todos los idiomas que hemos tenido aquí. Entonces cuando viene una persona de fuera no la vamos a discriminar porque habla diferente.” (Maria Lena)*

Diese Aussage spiegelt auch meinen gewonnen Eindruck wider. Die jungen „gaditanos“ sind sehr offen und hilfsbereit. Sie wollen niemanden diskriminieren und erhoffen sich auch nicht von anderen (Madrid, Barcelona) diskriminiert zu werden. Sie gaben mir das Gefühl Multikulturalität und Multilingualismus schlichtweg zu lieben. Fran erklärte mir ganz ausführlich was das „gaditano“ sei:

*„¡No, no, no! No pasa nada porque, porque si tu entiendes casi todo no hay ningún problema. Sinceramente, la gente de Cádiz es muy amigable. Seguramente te gusta enseñarte alguna palabra típica como: “picha”, que significa amigo. Es una palabra muy típica de la ciudad de Cádiz. Y la gente reconoce el acento de Cádiz cuando alguien dice picha. Sobre todo el carnaval de Cádiz es muy importante y famoso. Cantan con acento gaditano, creo alguien del norte no entiende las canciones, no puede, es imposible. Tú tampoco puedes entenderlas, busca en el internet las canciones del carnaval de Cádiz y vas a ver. En la tele lo ponen con subtítulos. Es un buen ejemplo como es el gaditano.” (Fran)*

Nur Christophe meinte, dass jene Personen vielleicht einige Nachteile hätten. Jedoch könnten diese, mit dem Lernen der Sprache, rasch beseitigt werden:

*„Puede ser un poco. Pero si aprenden el andaluz no hay ningún problema.” (Christophe)*

### ¿Piensas que el mantenimiento del andaluz en Cádiz es muy importante?

Diese Frage dient dazu um herauszufinden, wie wichtig ihnen der Erhalt ihrer Varietät wirklich ist und ob sie diese auch über Generationen weitertradiieren wollen. 17 der Jugendlichen gaben an, dass es ihnen sehr wichtig wäre das Andalusische zu bewahren, da sie sich schlichtweg damit charakterisieren und es ihre Kultur bzw. Identität wäre:

*„Sí, yo creo que esto nos caracteriza. Vamos a mantenerlo. No se puede perder.” (Isabel Anillo)*

*„Muy importante de no perder esta forma de hablar. Voy a transmitir esta forma de hablar a mis hijos, si no hablo así, sería un engaño, no sé como explicarlo. Voy a hablar como hablo. Es nuestra cultura, nuestra identidad.” (Laura)*

José erklärte mir, dass ein Stück von Andalusien verloren gehen würde, wenn sie die Varietät verlieren würden:

*„Sí, porque se perdería un poco de Andalucía. Mi manera de vivir.” (José)*

Lediglich für Alba scheint es nicht so extrem wichtig zu sein, da sie es für selbstverständlich hält, dass ihre Art zu Sprechen bewahrt wird:

*„A ver, muy importante no, pero creo se va a mantener porque es la forma de hablar que siempre hemos tenido y no veo que la perderemos. Voy a hablar con mis hijos como hablo.” (Alba)*

Zusammenfassend möchte ich nochmal betonen, dass es meiner Meinung nach überhaupt nicht selbstverständlich ist, dass eine Varietät über Jahrzehnte und Jahrhunderte aufrechterhalten bleibt. Sie muss aktiv geschützt und gefördert werden, wie es laut Spanischer Verfassung die „modalidades lingüísticas“ werden.

### ¿Qué lengua o manera de hablar quieres transmitir a tus hijos?

Diese Frage habe ich direkt im Anschluss an die letzte Frage gestellt. Sie brachte das von mir erwartete (vielleicht auch erhoffte) Ergebnis. Alle 18 Befragten gaben an, dass sie ihre Art zu Sprechen definitiv an ihre Kinder weiter geben werden:

*„¡Sí, sí, sí! Con mis hijos, con mis amigos, con todo el mundo, porque soy andaluza!” (Maria Salud)*

*„Es la manera de hablar que quiero transmitir a mis hijos, pero también me gusta que conozcan la norma castellana para diferentes situaciones.” (Isabell Anillo)*

*„Sí. Yo hablo así, no voy a hablar de otra forma, tampoco con mis hijos.” (Marta)*

Abschließend lässt sich also resümieren, dass die Jugendlichen in Cádiz einerseits sehr stolz auf ihre Varietät sind, und andererseits, sich als festen Bestandteil einer großen Einheit namens Andalusien sehen. Sie scheinen fest entschlossen zu sein ihre Geschichte, welche als arme Bauernregion begann, stolz weiterschreiben zu wollen. Umso wichtiger ist es, die Varietät aufrechtzuerhalten und sie an die eigenen Kinder zu tradieren.

Das Schlusswort möchte ich einmal mehr Rafael Guerrero überlassen:

*„Sí, es algo cotidiano y tampoco afecta a nadie. ¡Por eso sí! ¡Andalucía es algo especial!” (Rafael Guerrero)*

## **Ad E) Experteninterview**

Nachdem ich die 18 Jugendlichen interviewt hatte, habe ich mich für ein Treffen mit dem Professor Francisco Ruiz Fernandez von der „universidad de Cádiz (UCA)“ für ein ausführliches Gespräch in seinem Büro getroffen. Wie bereits erwähnt ist Ruiz Fernandez ein Dialektologe und Experte für Varietäten des Spanischen (profesor colaborador/Máster oficial de Estudios Hispánicos). Er hält u.a. den Lehrstuhl für „cuestiones de prestigio de la lengua hablada“ bzw. „contrastes léxicos en los dialectos meridionales: el andaluz“.<sup>184</sup> Ich habe mich zum Schluss meiner Forschungsreise für dieses Experteninterview entschieden, um abschließend eine weitgehend objektive und vor allem wissenschaftliche Sichtweise auf meine Forschung zu erhalten. Wir führten einen Metadiskurs über meine bisherige Forschung und Francisco Ruiz erläuterte mir seine Einschätzung der Lage. Somit kann ich meine Forschung mit einer gewissen Innenperspektive schmücken. Cichon erklärte mir in einem persönlichen Gespräch an der Universität Wien, dass ein Experteninterview mit nur einer Person zwar nicht extrapolierbar sei, jedoch als ein gewisses Kontrollelement bzw. anekdotische Evidenz fungieren kann. Damit ein Experteninterview überhaupt erst stattfinden kann, brachte ich als „Interviewer“ natürlich schon die grundlegenden Kenntnisse über das inhaltliche Feld mit, da ich mich schon über Monate mit diesem Handlungsfeld auseinandergesetzt habe.

### **¿Qué es el andaluz? ¿Más idioma o más cultura?**

Nachdem wir über etwas allgemeinere Themen philosophierten, kam ich schließlich zu meiner ersten Frage an den Professor. Ich erklärte ihm, dass sich die Jugendlichen recht schwer taten, das Andalusische unter dem sprachwissenschaftlichen Aspekt zu betrachten und das „andaluz“ eher als Kultur, Identität und als Teil von ihnen beschrieben haben. Er erklärte mir gleich darauf, wie das Andalusische laut Verfassung genannt und beschrieben wird:

---

<sup>184</sup> Vgl.: Universidad de Cádiz, Facultad de Filosofía y letras online, Suchwort: Francisco Ruiz Fernandez, Zugriff (26.01.2019, 12:23 Uhr) [https://filosofia.uca.es/wp-content/uploads/2017/05/1286980339\\_410201612534.pdf?u](https://filosofia.uca.es/wp-content/uploads/2017/05/1286980339_410201612534.pdf?u)

*„Vale, un idioma no es. Se puede considerarlo un dialecto, oficialmente es una modalidad lingüística. O simplemente habla andaluza. Y tenemos que protegerle.”*

Meine Anspielung auf die andalusische Kultur ließ er unbeachtet. Insgesamt hielt sich der Professor sehr bedeckt und wirkte während des gesamten Gesprächs etwas nervös. Er versuchte stets sachlich zu bleiben und wollte mir auf keinen Fall irgendwelche persönlichen Emotionen zeigen. Ich fand dies sehr schade. Versuchte aber während des gesamten Gesprächs, sehr höflich und wohlbedacht, ihn aus seiner Reserve zu locken.

### **¿Qué es la diferencia al gallego, catalán o vasco? ¿Qué es la diferencia al castellano?**

Mit dieser Frage wollte ich zu Beginn des Gesprächs klare Verhältnisse schaffen, um darauf aufbauend weitere Fragen stellen zu können. Ich erläuterte ihm, dass viele Jugendliche eine klare Abgrenzung zu diesen kooffiziellen Sprachen vorgenommen hätten, da diese ganz anders wären und nicht nur eine von vielen Möglichkeiten das Spanische zu sprechen, wie es das Andalusische wäre. Er antwortete wieder etwas kurz und sehr fachlich, dass das Andalusische ja keine Sprache wäre:

*„El gallego, el catalán y el vasco son lenguas y el andaluz no es una lengua.”*

Somit bestätigte er auch die Meinung der Jugendlichen. Aus meiner Sicht des externen Betrachters scheint es also gar kein Thema zu sein, auch nur ansatzweise Vergleiche mit anderen Sprachen aufzustellen, da das Andalusische ja „ganz was anderes“ wäre. Auf meine Frage, was denn der Unterschied zum Kastilischen wäre, antwortete er schließlich sehr ausgiebig. Er erklärte mir, dass das größte Unterscheidungsmerkmal im phonetischen Bereich liegen würde. Außerdem wies er auf morphosyntaktische Merkmale wie das „ustedes sois“ hin, was ein Merkmal des „andaluz occidental“ sei. Dies hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht gehört. Außerdem gebe es einzelne typische Wörter in Andalusien, welche von Region zu Region variieren.

Er bestätigte mir somit, dass es eine Vielzahl von „hablas andaluzas“ gibt, diese wären jedoch sehr ähnlich und die Sprecher würden sich gut verstehen. Auf meinen Einwand, dass einige meiner Interviewpartner meinten, dass z.B. in Córdoba teilweise sehr unverständlich geredet werden soll, konterte er mir:

*„Y esto varia mucho de región a región. Por ejemplo cuando salgo de Cádiz y me voy a Sevilla hay otros rasgos y otras palabras. Esto se llama diferentes hablas. Pero son bastantes parecidos, lo entiendo todos. Siempre es cuestión de acostumbrarse un poco. A cause de que la mayor parte es fonético no resultan tantas dificultades.“*

Seiner Meinung nach wäre also alles nur eine Frage der Anpassung. Außerdem würden gar nicht viele Schwierigkeiten entstehen, da die größten Unterschiede ja im phonetischen Bereich liegen würden.

**¿Sería mejor si habría sólo una forma del andaluz, con una gramática u ortografía, para hacerle un propio idioma un día?**

Ich erzählte ihm, dass die Jugendlichen vehement auf die Diversität innerhalb Andalusiens pochten und diese auch aufrechterhalten wollten. Auch der Professor meinte dazu kurz und knackig:

*„No creo que sea necesario, puesto que no es un idioma. Es el castellano con algunos rasgos fonéticos, como decía antes. No hablamos sobre una lengua propia.“*

Somit bestätigte er auch das Ergebnis, welches ich von den Jugendlichen auf diese Frage erhalten habe. Das Thema, die andalusische Varietät offiziell, respektive ko-offiziell, zu machen scheint wirklich kein großes und aktuelles Thema in Cádiz zu sein. Spätestens jetzt werde ich daher meine zu Beginn gestellte These falsifizieren. Nicht nur für die Jugendlichen, auch für die Allgemeinheit ist es schlichtweg nicht wichtig, was ihre Varietät für einen Status hat. Das hat mich wirklich sehr überrascht.

### **¿Existe algo como un español correcto?**

Als ich ihm die Antworten der Jugendlichen zeigte, bei denen die absolute Mehrheit angab, dass es kein „español correcto“ gebe, wurde Francisco Ruiz etwas ironisch. Anscheinend hat er diese Frage schon öfter gehört und ging automatisch in eine gewisse Abwehrhaltung. Er erklärte mir, dass es überall wo Spanisch gesprochen wird, korrekt gesprochen wird. Es gäbe daher kein „español correcto“, sondern nur ein offizielles Spanisch.

*„Sí! Una manera de hablar español correcta. Por ejemplo en Castilla, en Andalucía o en América. No hay un español correcto, sólo un español estándar u oficial, de la Academia. Pero todas las maneras de hablar una lengua son correctas.”*

Somit bekräftigte er auch wieder die Meinung der Jugendlichen, welche den Begriff „español correcto“ ebenfalls mehrheitlich ablehnten. Zusätzlich betonte er noch, dass auch in Madrid oder Castilla linguistische Fehler gemacht werden:

*„Por ejemplo en Madrid o Castilla se cometen algunos errores lingüísticas que en Andalucía no se cometen, por ejemplo el leísmo.”*

Sehr wahrscheinlich wollte er mir damit aufzeigen, dass auch in Madrid kein korrektes Spanisch gesprochen wird und dieses nicht besser oder schlechter ist, als jenes Spanisch, welches in Andalusien gesprochen wird. Mit der Zeit fing ich an Gefallen an seiner vielleicht etwas sarkastischen Art zu finden und wir vertieften uns in zahlreichen Themen.

### **¿Los jóvenes de las entrevistas me han dicho, que personas de otras regiones de España piensan que el andaluz sería inferior o vulgar. Es verdad, piensan así?**

Mit dieser Frage präsentierte ich ihm das erschreckende Ergebnis, welches ich erhielt, als ich die Jugendlichen zu diesem Thema befragte. Ich fragte ihn, ob dies der Wirklichkeit entsprechen würde:

*„Sí, en cierto modo es posible que tengan esta consideración. Pero no por todo el mundo. Por una parte de los catalanes o de los madrileños, sí es posible que esto exista y que tengan esta impresión. También hay que tener en cuenta que Andalucía ha sido una región que es considerada más pobre, y todo esto, digamos que podría ser la causa para esta impresión.”*

Er bestätigte mir zwar einerseits, dass die Jugendlichen Recht hätten mit ihren Aussagen, jedoch wollte er mir auch deutlich machen, dass nicht alle so denken. Auch die Jugendlichen haben dies immer wieder betont, daher scheinen mir diese Aussagen sehr kohärent. Außerdem fragte ich ihn, ob die Andalusier von vielen wirklich als „flojo“ gesehen werden:

*„Sí, flojo y vago. Simplemente lo que ocurre es que es verdad que algunas zonas del norte consideran los andaluces inferiores categorías.”*

Er entkräftete die Aussage zwar damit, dass es ja nicht alles so sehen würden, nur ein paar Regionen im Norden, jedoch ist das meiner Meinung nach schon zu viel. Seine Aussagen bekräftigen meine persönlich wahrgenommene Tendenz. Es scheint in Andalusien wirklich allen bewusst zu sein, dass auf negativste Art über sie gedacht bzw. sich über sie lustig gemacht wird.

### **¿Cuándo enseña usted en la universidad enseña en castellano o en andaluz?**

Mit dieser Frage wollte ich kontrollieren, ob in den Schulen und Universitäten tatsächlich so viel auf Andalusisch gesprochen und unterrichtet wird. Ich präsentierte ihm meine wahrgenommene Tendenz, dass in den Schulen, Universitäten und Arbeitsplätzen hauptsächlich auf Andalusisch kommuniziert wird. Es kostete ihn ein müdes Lächeln, ehe er mir klar und deutlich erklärte:

*„Yo enseño en mi dialecto, no cambio mi manera de hablar porque considero que es una manera de hablar tan digna como el castellano estándar.”*

Somit bestätigte er mir auch, wie schon die beiden Lehrerinnen, dass nicht nur die Schüler und Studenten in ihrer Varietät sprechen, sondern auch die Lehrpersonen im Unterricht.

**¿Desde su punto de vista el mantimientio del andaluz en Cádiz o en Andalucía en general es importante?**

Vor dieser letzten Frage demonstrierte ich ihm das klare Ergebnis, welches ich von den Jugendlichen auf diese Frage bekommen hatte. Ich zeigte ihm, wie wichtig das Andalusische für die Jugendlichen ist, weit mehr als es eine offizielle Sprache je sein könnte. Er gab sich in seiner Antwort wieder etwas bedeckt und fachlich, indem er mir augenzwinkernd erklärte, dass er überhaupt keinen Grund sehen würde, warum es das Andalusische eines Tages nicht mehr geben sollte.

*„Yo no sé como la gente hablará dentro de 100 años. Pero me imagino que la modalidad va evolucionando, hay que tener en cuenta que el seseo se adaptó en la edad media por ejemplo, y todavía hablamos así. Han pasado más de 500 años y sigue practicando el seseo. Entonces no veo ningún motivo para que el seseo no exista. Supongo que la lengua va evolucionando pero seguramente se va a mantener.”*

Auch er sieht es als selbstverständlich an, dass in 100 Jahren immer noch auf Andalusisch gesprochen wird. Für die Andalusier scheint ihre Varietät von höchster Wichtigkeit zu sein. Als etwas so Wichtiges, das scheinbar als selbstverständlich und natürlich gesehen wird, würde ich das Andalusische rückblickend definieren. So selbstverständlich, dass man nicht einmal darüber nachdenkt, ob es tatsächlich eines Tages nicht mehr da sein bzw. existieren könnte. Das Andalusische in all seinen Formen: Sprache, Kultur und Identität als etwas so essentielles, wie es für den Menschen die Luft zum Atmen ist. Erst wenn sie nicht mehr da ist, lernt man sie zu schätzen. Doch dann ist es zu spät.

### 5.3. Conclusio

Ich habe anhand dieser Arbeit versucht, objektiv die Gegebenheiten der andalusischen Stadt im Süden Spaniens aufzuzeigen, deren geschichtlichen Hintergrund zu reflektieren und dem Leser einen weitgefächerten Überblick zu verschaffen. Zudem habe ich die verwendeten Fachbegriffe deutlich abgesteckt und offen dargelegt, in welchem Kontext ich diese in der vorliegenden Arbeit verwendet habe. Anschließend habe ich die Forschung minutiös vorgestellt und zentrale Aussagen anhand zahlreicher Zitate der Befragten untermauert. Ich komme nun auf meine in der Einleitung aufgestellten Forschungsfragen und Thesen zurück. Meine Forschungsfragen lauteten wie folgt:

*Inwiefern spielt die Sprachverwendung eine Rolle für die Identitätsbildung der Jugendlichen in Cádiz? In welchen öffentlichen Bereichen wird das Andalusische verwendet bzw. wird die andalusische Varietät als Eigenschaft ihrer eigenen Kultur und als eigene Sprache gesehen?*

Bevor ich zur Beantwortung der Forschungsfragen komme und die aufgestellten Thesen entweder falsifiziere oder verifiziere, möchte ich auf zwei allgemein wahrgenommene Tendenzen eingehen. Zum einen auf die Dualität der Begriffe „español“ und „castellano“. Die absolute Mehrheit der Jugendlichen gibt das „español“ als ihre Muttersprache an. Offensichtliche Gründe oder Erklärungen dafür scheint es jedoch nicht zu geben. Daher formulierte ich die Hypothese, dass sich die Jugendlichen vielleicht teils unbewusst von dem Begriff „castellano“ distanzieren, da dieser weiter entfernt vom „andaluz“ zu sein scheint. Der Begriff „español“ hingegen scheint mehr auf die gesamte Nation (España) und weniger auf eine Region (Castilla) bezogen zu sein. Zum anderen möchte ich aufzeigen, was das Andalusische (im sprachwissenschaftlichen Sinn) für die Jugendlichen bedeutet. Für die große Mehrheit der befragten Jugendlichen ist das Andalusische primär keine eigene bzw. unabhängige Sprache, sondern eine eigene Art und Weise das Spanische zu sprechen, eine Weiterentwicklung (evolución) des Spanischen sozusagen. Diese hätte sich in den Jahren entwickelt und sich optimal an die Gegebenheiten in Andalusien angepasst.

Somit ist das Andalusische für die große Mehrheit eine Varietät, ein Dialekt oder einfach ein Akzent des Spanischen. Nun galt es zu untersuchen, in welchen Bereichen des öffentlichen Lebens ihre sprachliche Variante zum Einsatz kommt.

Zu Beginn dieser Arbeit habe ich behauptet, dass die Jugendlichen in Cádiz zwar sehr stolz auf ihre Varietät wären, jedoch in öffentlichen Bereichen vermehrt auf eine offizielle Norm setzen würden. Ich bin davon ausgegangen, dass bspw. in Kastilisch unterrichtet wird bzw. in öffentlichen Bereichen vermehrt auf die Standard-Sprachform geachtet wird. Diese These kann ich zu 100 % falsifizieren. Ich konnte eine starke Tendenz beobachten, dass in den Schulen, Universitäten und Arbeitsplätzen hauptsächlich auf Andalusisch kommuniziert wird. Zu meiner großen Überraschung läuft die Kommunikation von beiden Seiten, Schüler mit Lehrer und Lehrer mit Schüler bzw. Arbeitgeber mit Arbeitnehmer und Arbeitnehmer mit Arbeitgeber auf Andalusisch. In Cádiz wird in allen öffentlichen Bereichen in der andalusischen Varietät kommuniziert. Aus diesen Gründen muss ich auch die in dieser Arbeit beschriebene zentrale Ursache für den „fracaso escolar“ relativieren. Zahlreiche Wissenschaftler sehen nämlich dessen Ursache darin, dass die Kinder nicht in ihrer „Muttersprache“ unterrichtet werden, was im Umkehrschluss zu einer hohen Schulabbruchsquote und folglich zu der exorbitant hohen Arbeitslosigkeit in Andalusien führen würde. Die Aussagen meiner Informanten (Schüler, Studenten, Lehrer und Professoren) widerlegen diese These eindeutig. Selbstverständlich muss hier jedoch auch betont werden, dass in den Schulen und Universitäten jedoch nicht in der andalusischen Varietät geschrieben, sondern nur gesprochen wird.

Nichtsdestotrotz wird nicht nur die mündliche, sondern auch die schriftlicher Form des Andalusischen tagtäglich von den Jugendlichen genutzt und angewendet. Die absolute Mehrheit der Informanten schreiben bspw. in WhatsApp mit Freunden nur auf Andalusisch. Sie brauchen dafür keine einheitliche Norm oder Regeln, sie wollen schlichtweg effektiv, zeitsparend und authentisch miteinander kommunizieren. Jedoch hängt die Schreibform sehr stark vom Gesprächspartner und der Situation ab. So wird bspw. in Briefen, E-Mails und administrativen Schreiben ausschließlich auf Kastilisch kommuniziert.

Die Jugendlichen verwenden das Kastilische jedoch nicht nur schriftlich, sondern in gewissen Situationen auch mündlich. So sprechen sie mit Freunden oder Menschen, welche nicht aus Andalusien sind, mehrheitlich in der Standardform. Demnach hätten sie auch mit mir auf Kastilisch gesprochen. Jedoch hätte ich mich nicht schon mehrere Monate mit der andalusischen Varietät beschäftigt (auf Reisen und auch im Literaturstudium für diese Diplomarbeit), wären die Gespräche definitiv länger ausgefallen, nicht aufgrund des erhöhten Interesses, sondern aufgrund der ständigen linguistischen Verständnisfragen meinerseits. Meiner Meinung nach muss klar differenziert werden, was bspw. Jugendliche in Cádiz oder Lehramtsstudenten in Österreich unter Kastilisch verstehen. Resümierend möchte ich aber betonen, dass die große Mehrheit der Jugendlichen sich dem linguistischen Unterschied bewusst ist und sich der Situation bzw. dem Gesprächspartner anpassen kann.

Ich habe in dieser Arbeit minutiös aufgezeigt, was ich unter Prestige und Status verstehe. Da eine starke Interdependenz zwischen Status und Prestige herrscht und das Prestige des Andalusischen außerhalb Andalusiens sehr gering ist, stellte ich die Hypothese auf, dass sich die Mehrheit eine Status-Verbesserung des Andalusischen wünscht, um kontinuierlich auch das Prestige des Andalusischen zu erhöhen. Um dies zu realisieren, konnte ich mir vorstellen, dass die Jugendlichen auch mit einer einheitlichen andalusischen Sprachform sympathisieren würden. Vorab möchte ich betonen, dass sich die Jugendlichen Andalusier, laut ihren Angaben, zwar sprachlich sehr gut untereinander verstehen könnten, jedoch betonten alle, dass man gewisse Unterschiede in der Aussprache in den verschiedenen Regionen Andalusiens hören würde. Aus diesen Gründen bin ich davon ausgegangen, dass sich die meisten Jugendlichen eine einheitliche andalusische Varietät wünschen würden, um so eine Grundvoraussetzung zur Statuserhöhung zu erfüllen. Jedoch muss ich auch diese These eindeutig falsifizieren. Ganz im Gegenteil, die absolute Mehrheit schätzt die große Diversität in Andalusien und möchte diese definitiv schützen und aufrechterhalten.

Ich bin zu Beginn davon ausgegangen, dass für die große Mehrheit der Jugendlichen eine Status-Verbesserung des Andalusischen essentiell wichtig wäre, um endlich die gewünschte Akzeptanz und Wertschätzung ihrer Varietät gegenüber zu erhalten. Ein beachtlicher Teil der Jugendlichen (ca. 40 %) würde es sehr begrüßen, wenn das Andalusische eine eigene Sprache werden würde.

Die Voraussetzungen dafür, eine einheitliche Form, Norm, Orthographie oder ein eigenes Alphabet, scheinen die meisten jedoch schlichtweg nicht bedacht zu haben. Sehr wahrscheinlich wurde spontan aus dem Affekt geantwortet, um „einen Laien“ von der Wichtigkeit des Andalusischen zu überzeugen. Nun möchte ich meine persönlich wahrgenommenen Tendenzen nicht weiter vertiefen, sondern die Zahlen sprechen lassen. Denn nichtsdestotrotz hat die Mehrheit der Informanten einen offiziellen Status des Andalusischen abgelehnt bzw. nicht als wichtig erachtet. Nach den eben beschriebenen Umständen, für mich, umso aussagekräftiger. Die Jugendlichen präferieren kein Modell wie es in Katalonien, Galizien oder im Baskenland vorzufinden ist. Spätestens jetzt werde ich daher meine zu Beginn gestellte These falsifizieren. Den Jugendlichen ist es schlichtweg nicht so wichtig, was ihre Varietät für einen Status hat. Für sie ist das Andalusische weitaus mehr als eine Varietät im sprachlichen Sinne. Somit wird auch wieder bestätigt, dass das Sprachprestige für die Sprecher viel wichtiger ist als der Sprachstandard.

Eine der zentralen Fragen dieser Arbeit war, wie und ob durch die Verwendung (einer Variation) einer Sprache eine Identitätsbildung stattfinden kann. Auf die Frage, was das Andalusische für sie ist, hätten die Jugendlichen im Affekt nicht im sprachwissenschaftlichen Sinne geantwortet, sondern das Andalusische eher als Kultur, Identität und Teil von ihnen gesehen. „El andaluz“ ist ihre Lebenseinstellung, ihre Art zu denken, einfach ihre glückliche Art zu leben. Die Jugendlichen scheinen zu tiefst mit dem Andalusischen verbunden zu sein. Ich würde sogar so weit gehen und behaupten, dass sie sich damit identifizieren. So wussten sie sowohl um die wirtschaftliche Lage, als auch um die Besonderheiten ihrer geschichtlichen Entwicklung Bescheid. Andalusisch wird primär nicht gesprochen, sondern gelebt. Jedoch werden sie von „Nicht-Andalusiern“ oft auf ihre Varietät reduziert. Daher war es mir in dieser Forschung auch essentiell wichtig, auf die dauerpräsenten Vulgaritätsvorwürfe von außerhalb einzugehen, welche ich im Anschluss thematisieren werde. Ich kann meine These vom Anfang eindeutig verifizieren, da die andalusische Varietät definitiv „Dreh- und Angelpunkt“ der andalusischen Identität bzw. weitaus mehr als nur Kommunikationsmittel für die Jugendliche in Cádiz ist. Aber auch im sprachwissenschaftlichen Sinn sind die Jugendlichen sehr stolz auf ihre Varietät und sehen diese als etwas Besonderes an. Es ist ihnen daher auf keinen Fall peinlich oder unangenehm in ihrer Varietät zu sprechen.

Wie bereits kurz angeschnitten, habe ich eingangs behauptet, dass die Jugendlichen in Cádiz über die „harmlosen“ Witze der restlichen Spanier nur lachen könnten und diese gar nicht ernst nehmen, bzw. nicht richtig realisieren würden. Diese These muss ich definitiv falsifizieren. Erstens nehmen die Jugendlichen die Beleidigungen nicht nur als „harmlose Witze“ war, sondern als Beschimpfungen ihrer Identität und Kultur. Auch wenn viele Spanier es schlichtweg lustig finden, sich über die Aussprache der Andalusier lustig zu machen, bleibt es meist nicht „nur“ bei diesem Aspekt. Die Andalusier realisieren sehr wohl, dass sie als faule „Bauerntölpel“ angesehen und teilweise beschimpft werden. Über ein solches Ausmaß von Verachtung kann selbstverständlich nicht gelacht werden, sondern es muss als ernstzunehmendes Problem beachtet und behandelt werden. Es werden Menschen in ihrer Art zu leben verletzt und gedemütigt. Die Jugendlichen in Cádiz nehmen all dies sehr wohl wahr und thematisieren diese Tatsachen auch. Immer in der Hoffnung, dass nur ein kleiner Teil der spanischen Bevölkerung dies so sehen würde. Jedoch ist meiner Meinung nach jeder kleinste Teil einer Bevölkerung, ein Teil zu viel.

Ein weiterer zentraler Aspekt meiner Forschung war zu untersuchen, inwieweit durch Sprache in einer Kommunikationsgesellschaft ein kollektives Identitäts- bzw. Kulturverständnis aufgebaut und gelebt werden kann. Zu Beginn dieser Arbeit bin ich davon ausgegangen, dass es in Cádiz, neben dem starken inneren Zusammenhalt, auch zu einer klaren Ausgrenzung, sozusagen einer sozialen Exklusion, von „Nichtandalusisch-Sprechern“ kommt. Ich stellte also die These auf, dass nicht nur die Andalusier ausgegrenzt werden, sondern sie selbst auch die „Nicht-Andalusier“ in ihrer Gesellschaft ausgrenzen. Jedoch darf ich auch diese These eindeutig falsifizieren. Die Jugendlichen haben mir nicht nur minutiös aufgezeigt, was alles zur andalusischen Kultur gehört, wie bspw. Feste, Traditionen, Tänze oder ihre Lebensweise, sondern auch verdeutlicht, wie tolerant und auch offen sie gegenüber anderen Kulturen und Sprachen in Cádiz sind. Außerdem sehen sie es nicht als eine unbedingte Voraussetzung, die andalusische Varietät von Anfang an zu sprechen, um die andalusische Kultur zu verstehen bzw. zu leben. Die jungen „gaditanos“ sind wirklich sehr offen und hilfsbereit. Sie wollen kein Gesellschaftsmitglied diskriminieren und erhoffen sich, auch nicht von anderen diskriminiert zu werden. Sie gaben mir das Gefühl Multikulturalität und Multilingualismus schlichtweg zu lieben. Es herrscht nach Ansicht der Jugendlichen also definitiv keine soziale Exklusion in

Cádiz. Meiner Meinung nach ist es sehr wichtig, nicht nur auf die Worte von Menschen, sondern viel mehr auf dessen Taten zu blicken. So konnte ich schon des Öfteren beobachten, dass Menschen das eine sagen, jedoch komplett konträr dazu handeln. Ich habe die „gaditanos“ über eine Woche exzessiv beobachtet und analysiert, eine Exklusion in irgendeiner Art und Weise ist mir definitiv nicht aufgefallen, von keiner Gesellschaftsgruppe.

Zudem habe ich eingangs behauptet, dass die Jugendlichen den Erhalt ihrer Varietät als essentiell betrachten und diese selbstverständlich weitertradiieren wollen und werden. Die andalusische Varietät gilt für sie als fester Bestandteil Andalusiens. Umso wichtiger ist es für die Jugendlichen, die Varietät aufrechtzuerhalten und sie an die eigenen Kinder zu tradieren. Somit kann ich diese These verifizieren.

All diese Aussagen lassen auf ein sehr positives Sprachbewusstsein bzw. eine positive Einstellung ihrer Varietät gegenüber schließen, da ein starker Zusammenhang von Sprachbewusstsein und Sprachverhalten herrscht. Außerdem zeigt meine Forschung ganz klar, dass unter den Jugendlichen eine starke andalusische Identität beobachtet werden kann. Es herrscht nicht nur ein eine unglaubliche Solidarität für ihre Region und ihre Varietät, sondern auch für ihre Gemeinschaft und ihre gesamte Kultur. Die Andalusier grenzen sich zwar eindeutig voneinander ab, was nicht zuletzt durch die regionale und sprachliche Unterscheidung deutlich, und durch den Begriff „gaditano“ belegt wird, jedoch herrscht eine sehr tiefe kulturelle Verbindung unter den Andalusiern. Dies wurde mir in den Interviews sehr verständlich aufgezeigt und glaubwürdig demonstriert, ich bin wahrlich beeindruckt:

*„Nosotros somos los andaluces. La forma que pensamos.“ (Rafael Guerrero)*

Außerdem möchte ich noch kurz erwähnen, dass ich sehr überrascht von der häufigen Bezeichnung „gaditano“ war. Als ich den Begriff die ersten Male hörte, dachte ich, er würde damit die Menschen in Cádiz beschreiben. Jedoch wird der Begriff auch im sprachlichen Sinne verwendet. Die Jugendlichen in Cádiz sprechen „gaditano“. Somit verdeutlichen sie zum einen explizit, wie wichtig ihnen ihre Varietät ist, da sie einen eigenen Namen hat. Zum anderen, dass es ganz klar nicht „nur“ Andalusisch ist, welches sehr negativ konnotiert ist, sondern ihr ganz eigenes Identitätsmerkmal.

Meine Forschung zeigt ganz klar, dass in den letzten Jahren das kulturelle, sprachliche und identitäre Selbstbewusstsein in Cádiz (sehr wahrscheinlich in ganz Andalusien) sehr stark gestiegen ist. Diese Arbeit kann als eine Momentaufnahme und vielleicht auch als zukunftsweisende Perspektive betrachtet werden. Spannend erachte ich es dennoch, die Entwicklung der in dieser Arbeit behandelten Phänomene noch einmal zu beleuchten. Ich möchte sozusagen eine diachrone und dynamische Sichtweise auf die Thematik legen und aufzeigen, in welche Richtung sich gewisse Komponenten entwickelt und verschoben haben. Vor allem die Werke von Antonio Narbona, Rafael Cano oder auch von Ludmila Cichon offerieren uns noch ein weitaus zaghafteres sprachliches Selbstbewusstsein der Andalusier. Wie in dieser Arbeit minutiös aufgezeigt wurde, habe ich den Eindruck gewonnen, dass es zu einer Aufwertung der Wahrnehmung des Andalusischen kam und sich die andalusische Varietät immer mehr vom Begriff des „Substandard“ lösen konnte, mit dem automatisch eine negative Konnotation mitschwingt. Auch in etablierten Kreisen, wie der Universität, amtlichen Behörden oder sozial höher gestellten Familien, genießt das Andalusische heutzutage ein hohes Prestige. Ich konnte dieses Phänomen in allen Gesellschaftsschichten beobachten und komme somit zu dem Resümee, dass die spanische Sprache immer mehr als plurizentrische Sprache anerkannt bzw. gelebt wird und sich diese positive Wandlung vor allem in Cádiz vollzogen hat.

Abschließen möchte ich diese Präsentation meiner Forschungsergebnisse wieder mit einer persönlich wahrgenommenen Tendenz. Als angehender Fremdsprachenlehrer war ich von der schlechten Sprachausbildung der Jugendlichen in Cádiz einerseits überrascht, andererseits auch ziemlich enttäuscht. Weniger als 50 % beherrschen die englische Sprache und nur ca. 10 % beherrschen niedrigste Grundkenntnisse in einer zweiten Fremdsprache. Unter „niedrigste Grundkenntnisse“ verstehe ich die Fähigkeit einen kurzen Smalltalk im Präsens halten zu können (A1-A2 GERS). Dies sind erschreckende Zahlen, vor allem unter dem Hintergrund, dass die absolute Mehrheit der Informanten Studenten waren. Wenn also die Studenten in Cádiz eine solch niedrige mehrsprachige Kompetenz besitzen, wie sieht dies dann in der allgemein arbeitenden Bevölkerung aus? Cádiz (sehr wahrscheinlich ganz Andalusien bzw. Spanien) scheint nicht nur wirtschaftlich, sondern auch sprachausbildungstechnisch extreme Defizite vorzuweisen. Insgesamt scheint in Spanien, welches ich in dieser Arbeit als „Erst-Welt-Land“ deklariert habe, ein großer

Aufholbedarf in verschiedensten Bereichen zu herrschen. Sei es im Umgang der zentralen Regierung in Madrid mit den autonomen Regionen, ich erinnere an die Vorfälle bei den Wahlen in Katalonien 2017, oder sei es in der Schul- bzw. Universitätsausbildung, was automatisch Auswirkung auf die exorbitant hohe Arbeitslosigkeit und somit auf die schlechte wirtschaftliche Situation hat.

Wie könnte nun mit dieser Thematik weitergearbeitet werden? Wie bereits erwähnt bin ich angehender Fremdsprachenlehrer und würde daher definitiv zu einer Weiterforschung in den Schulen bzw. Universitäten tendieren. Hier könnte vermehrt auf die Lehrer-Schüler-Kommunikation bzw. auf die Unterrichtssprache geachtet werden. Außerdem könnte der Fokus auf die Behandlung der Thematik in den Ausbildungsstätten gelegt werden. Werden die Schüler/Studenten über Status und Prestige bzw. dessen Folgen aufgeklärt? Wie wird auf die Vulgaritätsvorwürfe, Stereotypen und Vorurteile den Andalusiern gegenüber eingegangen? Meiner Meinung nach fällt vor allem der Schule in dieser Thematik eine zentrale Rolle zu. Nicht zu Letzt um die Schüler aufzuklären, sondern auch um Vorkommnissen wie in Katalonien 2017 präventiv vorzubeugen, durch eine Thematisierung der Problematik.

## **6. Resumen en español**

En esta parte del presente trabajo sobre la identidad y la conciencia lingüística de los jóvenes de Cádiz voy a exponer un breve resumen sobre los puntos más esenciales de la parte teórica y de los resultados de esta investigación. Entonces, primero analizo las afirmaciones de la literatura científica y luego las comparo con los resultados de la encuesta. A continuación voy a presentar las conclusiones a las que he llegado durante la elaboración de este trabajo. Para empezar me gustaría contarles mi experiencia personal y cómo conocí la variedad andaluza.

He viajado muchísimo en los últimos años y he conocido muchos países nuevos. No sólo estuve en el Asia, el África y en Europa, sino especialmente en América Latina. Siempre viajo con mi mochila y por eso me considero un viajero muy flexible e independiente. Durante mis viajes en América Latina siempre enseñaba en pequeños pueblos y vivía con los locales en sus “casas”. Por eso estuve siempre muy cerca de ellos y me enseñaron su manera de hablar, que es particularmente una variación del andaluz de Andalucía. ¿Por qué razón? Porque los conquistadores españoles salieron de diferentes puertos andaluces. Uno de estos puertos fue por ejemplo Cádiz. Numerosos investigadores confirman que el español de América Latina tiene su origen en Andalucía. La teoría del antiandalucismo fue claramente refutada y hoy sabemos que más de 400 millones de personas hablan una variación del dialecto/acento andaluz. Sabemos que la mayoría de las mujeres que vinieron a América eran de Andalucía y, obviamente, las mujeres enseñan la lengua, por eso tiene su nombre: lengua materna.

Entonces, ¿qué quiero decir con estos números y estadísticas? Me refiero al hecho que tenía mucho contacto con la variedad andaluza y mi interés por ella ha aumentado de manera constante. Actualmente me dedico a este tema y estoy investigando sobre la identidad, la cultura y la conciencia lingüística de los jóvenes de Cádiz. Mi última estancia en Andalucía fue en el otoño de 2018, durante la cual estuve investigando sobre la relación de los jóvenes con su variedad lingüística. Con la ayuda de entrevistas cualitativas hice una pequeña investigación, que se puede leer minuciosamente en este trabajo. Entrevisté a 18 adolescentes y adicionalmente a un profesor de la universidad de Cádiz, el cual actúa como experto en esta tesis.

Pero antes de presentar los resultados de mi investigación personal, voy a resumir la parte teórica de este trabajo presente, el que empecé con una declaración de los términos técnicos. Explicué minuciosamente el contexto en el que utilicé los términos más diversos y complejos. Un aspecto muy importante fue la aclaración de la diferencia entre lengua y dialecto. Mencioné que una lengua se caracteriza por un lenguaje codificativo, escrito y de mayor expansión social. Además, el lenguaje culto se distingue del dialecto según el factor escrito, es decir, a través de su uso en literatura y en medios impresos. Por el contrario, los dialectos de hoy predominan oralmente. Pero cada dialecto tiene el potencial o la capacidad de expandirse al rol de un lenguaje culto, ya que el dialecto es la manifestación principal de cualquier lenguaje histórico, es decir, los idiomas de hoy son dialectos que habían tenido suerte. Por esta razón existe la dualidad de los términos castellano y español, la cual documenta que la lengua estatal actual de España se remonta al dialecto del castellano. Esta dualidad se puede ver también en las respuestas de los interrogados. La gran mayoría prefiere el uso del término "español" para describir su lengua materna. Mi hipótesis es que el término "español" parece referirse más a toda la nación (España) y no sólo a una región (Castilla). Por eso los jóvenes, tal vez inconscientemente, prefieren el término "español".

Además, hay 3 términos muy importantes en este trabajo. El estatus, el prestigio y el valor comunicativo de una lengua. El estatus legal de un idioma es la suma de todas las regulaciones legales que rigen un idioma, es decir, España eligió en su Constitución de 1978 la siguiente manera de organizar las lenguas de su territorio. El texto constitucional establece el castellano como lengua oficial, pero admite que en la sociedad española se hablen además otras lenguas, sin nombrarlas explícitamente. Así, la Constitución española ha fijado el castellano al nivel más alto de nuestra escala en el primer lugar, y las Comunidades Autónomas serán las responsables de la valoración y la clasificación de las lenguas entre los diferentes niveles.<sup>185</sup> El prestigio lingüístico de una lengua se mide por la cantidad de personas que quieren aprenderla, es decir, el prestigio es de una manera la reputación de un idioma. Por eso el inglés tiene un prestigio muy alto por ejemplo.

---

<sup>185</sup> Vgl.: Doppelbauer Max, Cichon Peter (eds.), La España multilingüe, S. 22ff.

Entonces el prestigio no es claramente medible, ya que se basa en actitudes y opiniones emocionales y, a menudo, subjetivas, por lo que es muy dependiente de la sociedad. El tercer término es el valor comunicativo. Lo cual me gustaría declarar como el uso de una lengua. ¿Dónde se puede utilizar un idioma?

El prestigio está constituido por la conciencia lingüística individual y colectiva, como lo he demostrado en numerosos ejemplos. Además el prestigio puede capacitarse de manera desproporcionada al estatus de un idioma y, por lo tanto, crear tensiones en la conciencia lingüística del hablante o de una comunidad entera. Entonces, existe una fuerte interdependencia entre el estatus y el prestigio de una lengua. Por estas razones, el prestigio y la conciencia lingüística de una variedad pueden aumentarse, como en Andalucía o en Barcelona, a diferencia de Valencia, donde el prestigio y la conciencia lingüística del valenciano son muy bajos.

La cuestión de la identidad fue un elemento central en mi investigación de campo. Por eso comparé los tres conceptos de identidad de los científicos Cichon, Kremnitz y Castells. Cada uno de los profesores define el término a su manera, pero en resumen, los tres conceptos, especialmente en el esquema, son muy similares. He señalado como los especialistas declaran la identidad colectiva, cultural y étnica. Finalmente, me gustaría afirmar que, en mi opinión, no existe una definición "correcta" de la identidad, sino simplemente diferentes perspectivas sobre el término. En cualquier caso el lenguaje siempre juega un papel inmenso en la formación de una identidad propia. Comprobé esta afirmación minuciosamente en la parte empírica de esta tesis.

A continuación examiné precisamente las características geográficas e históricas de la región seleccionada para recoger al lector también histórica- y geográficamente, es decir, consideré explícitamente las condiciones locales y proporcioné al lector un panorama sociopolítico de gran alcance. Geográficamente, Andalucía se encuentra en el sur de España y se considera como Comunidad Autónoma, pero el dialecto hablado en Andalucía no es oficial ni co-oficial, sino es una modalidad lingüística que será respetada y protegida. Más concretamente, según Coseriu, el andaluz es un dialecto secundario, lo cual tiene su origen en el castellano. Además la región de Andalucía se divide lingüísticamente de nuevo en dos zonas: el andaluz occidental (Cádiz, partes de Córdoba, Huelva y Sevilla) y el andaluz oriental (Granada, Málaga, Jaén y Almería).

Sobre eso también existen grandes diferencias en la pronunciación del andaluz, como por ejemplo el seseo vs. el ceceo, las vocales proyectadas, el yeísmo, la pérdida o aspiración de la “s” final o implosiva, la jota castellana retraída y debilitada o aspirada, a veces la confusión de las líquidas L/R (tó er mundo = todo el mundo), la “ch” aflojada, el “heheo”, aspiración de la “h” al inicio de las palabras, pérdida de la “d” intervocálica (rasgo ampliamente divulgado también en otras regiones) y otros más. Entonces el andaluz no representa una unidad lingüística, ya que cada región dispone de sus propios rasgos característicos y su propio vocabulario especial.

Por esta razón no se puede hablar de un dialecto andaluz, sino de las hablas andaluzas. Por lo tanto no sólo es casi imposible escribir una gramática u ortografía para el andaluz, sino también llamarle una lengua propia. Nos podríamos preguntar si una nivelación del andaluz, es decir, un modelo estándar sería algo bueno. Comprobé esta afirmación de nuevo con las opiniones de los jóvenes. Las cuales expondré también en la segunda parte de este resumen.

Para terminar esta primera parte del resumen me gustaría exponer las características históricas de Andalucía. Primero vinieron los romanos (264-146 aC) y trajeron el latín y la “pax romana”. Generalmente todas las lenguas españolas, es decir el portugués, el vasco, el aranés, el valenciano, el catalán y el gallego, derivan principalmente del latín, a excepción del vasco. El evento más importante en la historia de la lengua española después de la romanización es, sin duda, la conquista árabe de la Península Ibérica en 711. La invasión árabe es también el detonante de la Reconquista (711-1492), es decir, la reconquista de los territorios ocupados por los pueblos cristianos. Los árabes llamaron a las partes dominadas de la Península Ibérica “Al-Andalus”. Ya que el reinado árabe fue rechazado hacia el sur por la Reconquista cristiana hasta que finalmente la última ciudad dominada por los árabes (Granada) fue recapturada en 1492, hoy en día sólo Andalucía está asociada con el término “Al Andalus”. Así los árabes llevaban casi 800 años en la isla ibérica y por esta razón todavía encontramos muchos préstamos del árabe en el idioma español de hoy (azúcar, aceite,...).

Debido a las diferentes circunstancias descritas la cultura andaluza es muy diversa. La cultura andaluza encuentra su expresión más viva en la riqueza de las tradiciones existentes y sus innumerables manifestaciones festivas. A los andaluces les encanta bailar, cantar, charlar y disfrutar el tiempo cada día. Sobre todo un componente cultural se mide por el grado en que un individuo se identifica subjetivamente con su territorio "nacional" y sus tradiciones, valores y normas. Otro criterio importante para la identificación con un territorio es, por supuesto, el idioma. En nuestro caso sería la variedad andaluza, es decir, las hablas andaluzas. Científicos, como Narbona Jiménez y otros, confirman la importancia del factor lingüístico para la cohesión social de la comunidad andaluza. Para los andaluces es una de las constantes más importantes para su formación de la identidad. En conclusión, me gustaría enfatizar una vez más la extraordinaria conciencia lingüística de los andaluces. Sin ella, la creación de una identidad cultural y lingüística no hubiera sido posible.

## **Parte empírica**

En la primera parte de este trabajo he tratado de captar el estado de investigación actual de la temática. A continuación, comprobé estas afirmaciones científicas. Pero, ¿cómo puedo hacerlo? Lo voy a presentar con la ayuda de opiniones reales de jóvenes gaditanos nativos. Para la parte empírica de mi trabajo, decidí viajar a Cádiz, un departamento y a la vez una ciudad en Andalucía, y realizar una investigación de entrevista. Como he mencionado antes, el grupo destinatario fueron adolescentes entre 15 y 25 años. Entrevisté a 18 jóvenes que nacieron en Cádiz (o en los alrededores de Cádiz) y adicionalmente a un profesor y dialectólogo, como entrevista experta, para comprobar los resultados de mi investigación. Realizamos un metadiscurso sobre mi investigación y el experto, Francisco Ruiz, me explicó su evaluación de la situación.

En general, me centré en el uso lingüístico y en la conciencia lingüística de los jóvenes y examiné en detalle la variedad andaluza en Cádiz. Explícitamente, quería investigar hasta qué punto una variedad, como la andaluza, influye en la identidad, en la autoimagen y en la imagen de los jóvenes. A partir de estas consideraciones se han desarrollado mis preguntas de investigación:

*¿En qué medida desempeña el uso del lenguaje un papel en la formación de la identidad de los jóvenes de Cádiz? ¿En aquellas áreas públicas se utiliza el andaluz? ¿Se considera la variedad andaluza como una característica de su propia cultura y como una propia lengua en sí?*

Para comenzar, me gustaría revelar qué es el andaluz para los jóvenes en general. Para la gran mayoría de los jóvenes encuestados, el andaluz no es principalmente un idioma propio o independiente, sino su propia manera de hablar el español, un desarrollo o una evolución del español. Me explicaron que el andaluz sería como una adaptación. Pero también tengo que mencionar que para muchos de los jóvenes, en primer lugar, el andaluz no es un idioma, acento, dialecto, es decir algo lingüístico, sino es su cultura, su forma de vivir y su forma de pensar.

Se puede ver una fuerte tendencia a comunicar en escuelas, universidades y lugares de trabajo principalmente en andaluz. No sólo los alumnos se comunican con los profesores en andaluz, sino los profesores también con los alumnos y estudiantes. Así lo hacen los empleadores con sus trabajadores y vice versa. En general, en Cádiz se comunica en todos los lugares públicos en andaluz. Pero, ¿escriben los jóvenes también en la variedad andaluza? La gran mayoría de los informantes escribe con sus amigos, por ejemplo en WhatsApp y otros chats privados, sólo en andaluz. Pero me explicaron que, sin embargo, la forma de escribir depende mucho del interlocutor y de la situación específica. Por ejemplo, en cartas, correos electrónicos y cartas administrativas, sólo escriben en castellano.

Además los jóvenes no dan preferencia a una forma estandarizado del andaluz. A ellos simplemente les encanta la diversidad de las hablas andaluzas. Entonces, no prefieren una nivelación, es decir, un modelo común o estándar. Pero una forma estándar sería la condición previa para hacerle un propio idioma un día. ¿En general, tienen este deseo? La mayoría de los informantes rechazó el estatus oficial del andaluz, o simplemente no lo consideró como algo importante. Los jóvenes no prefieren un modelo como lo encontramos en Cataluña, Galicia o en el País Vasco. Para ellos, el andaluz es mucho más que una variedad en el sentido lingüístico. Por lo tanto, nuevamente se confirma que para los hablantes de una lengua o una variedad el prestigio es mucho más importante que el estatus.

Una de las preguntas centrales de este trabajo fue si el uso de un lenguaje podría llevar a la formación de una propia identidad. Puedo decir con certeza que el andaluz es su forma de vivir las cosas y su forma de pensar. Los jóvenes parecen estar profundamente conectados con el andaluz y definitivamente se identifican con su variedad. La variedad andaluza es mucho más que sólo un medio de comunicación para los jóvenes de Cádiz.

Lamentablemente, el dialecto andaluz se confunde muchas veces confundido con un habla vulgar, dado que integra algunos elementos fonéticos que son considerados como rasgos de vulgaridad. Esto lo confirman los jóvenes también. Me explicaron que existen muchas bromas sobre su manera de hablar. Muchos les insultarían sólo por el acento, el andaluz sería algo vulgar o inferior. Sobre todo es “la gente de Madrid y del norte” que está bromeando sobre el andaluz-hablante que vive en el campo, es decir, hace chistes del campo sobre los Andaluces. Lo he señalado detalladamente porque este pensamiento es una vergüenza absoluta desde mi punto de vista.

Otro aspecto importante de esta investigación fue la pregunta si existe una exclusión social de personas que viven en Cádiz pero no saben hablar el andaluz. La mayoría absoluta no lo ve como una condición previa de hablar la variedad andaluza desde el principio para entender y vivir la cultura andaluza. Los andaluces no quieren excluir a nadie y son muy abiertos y serviciales. Además el mantenimiento del andaluz es muy importante para los jóvenes y además es absolutamente necesario para ellos transmitir su forma de hablar a sus hijos para que ellos todavía sigan hablando en el futuro.

No sólo existe una solidaridad increíble para su región y su variedad, sino también para su comunidad y toda su cultura. Aunque los andaluces sean claramente diferentes entre sí, esto se demuestra, no sólo por la distinción regional y lingüística lo cual prueba por ejemplo el término "gaditano". Sin embargo, existe una conexión cultural muy profunda entre los andaluces.

En suma, la investigación muestra una tendencia a una mejora de la conciencia lingüística de la variedad andaluza. La variedad es hablada en todos los lugares y es usada por todos los andaluces, incluso en la escuela y en la universidad. Por supuesto, siempre en su manera especial y local. Por eso usamos el término en plural para describir a esta manera de hablar: las hablas andaluzas.

Para concluir, se puede ver una concordancia entre las teorías científicas, las cuales fueron mencionadas en detalle, con su comprobación a base de las opiniones de los jóvenes gaditanos. Al fin y al cabo, me gustaría aclarar, que los andaluces son únicos. No sólo a causa de su manera de hablar, sino más bien por su modo de vivir y pensar las cosas. Voy a volver a esta región maravillosa con certeza.

## **7. Literaturverzeichnis**

- Bollée Annegret, Neumann-Holzschuh Ingrid, Spanische Sprachgeschichte, Klett Lerntraining GmbH, Stuttgart 2013.
- Bourdieu Pierre, Was heißt sprechen? : zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, Braumüller, Wien 2005.
- Bude Heinz, Lantermann Ernst-Dieter, Soziale Exklusion und Exklusionsempfinden, IN: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2006, Vol.58 (2).
- Castells Manuel, The Power of Identity, Blackwell Publishers Inc, Massachusetts 1997.
- Cichon Peter, Czernilofsky Barbara, Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung; Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern, Edition Praesens Verlag, Wien 2001.
- Cichon Peter, Doppelbauer Max, Kremnitz Georg, etc., Anforderungen an eine gesellschaftlich relevante Sprachwissenschaft, IN: QVR Quo Vadis Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik, Institut für Romanistik Universität Wien, 50 Ausgabe, 2017/18.
- Cichon Peter, Grundlagen der spanischen Sprachwissenschaft, Lindner Verlag, Haus des Buches, Regensburg 2003.
- Cichon Peter, Sprachbewußtsein und Sprachhandeln, Romands im Umgang mit Deutschschweizern, Wilhelm Braumüller, Universitäts- Verlagsbuchhandlung Ges.m.b.H., Wien 1998.
- Coseriu Eugenio, Historische Sprache und Dialekt, In: Energieia und Ergon, Vol. 1. Schriften von 1965-1987, Gunter Narr Verlag, Tübingen 1988.
- Czurda Irene, Bewusstsein und Identität in Andalusien, Eine Fallstudie zum regionalen Zugehörigkeitsgefühl von Studierenden an der Universität von Sevilla, Diplomarbeit, Wien 1996.
- Del Pozo Antonio, El habla de Málaga, Ed. Miramar, 2. ed. rev. y ampliada con nuevas palabras, Málaga 2000.
- Doppelbauer Max, Cichon Peter (eds.), La España multilingüe, Lenguas y políticas lingüísticas de España, Praesens Verlag, Wien 2008.
- Doppelbauer Max, Der Sprachenkonflikt in València heute : sprachlicher Sezessionismus als sozialpsychologisches Phänomen, Braumüller Verlag, Wien 2006.
- Glück Helmut, Metzler Lexikon Sprache, J.B. Metzler, Stuttgart 2016.

- Krefeld Tomas, "Primäre", "sekundäre" und "tertiäre" Dialekte - und die Geschichte des italienischen Sprachraums, Ludwig-Maximilians-Universität, München 2011.
- Kremnitz Georg, Geschichte der romanischen Sprachwissenschaft. Unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der Zahl der romanischen Sprachen, Praesens Verlag, Wien 2016.
- Kremnitz Georg, Mehrsprachigkeit in der Literatur, Ein kommunikationssoziologischer Überblick, Praesens Verlag, Wien 2015.
- Kremnitz Georg, Sprachen in Gesellschaften, Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft, Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien 1995.
- Kronauer Martin, Exklusion, Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus, aktualisierte u. erw. Aufl., Campus Verlag, Frankfurt 2010.
- Lamnek Sigfried, Qualitative Sozialforschung, Beltz Verlagsgruppe, Weinheim 2010.
- López Morales Humberto, La aventura del español en américa, Director Editorial: Juan González Álvaro, Madrid 1998.
- Löttsch Roland, Kulturen und ihre Sprachen, Die Wahrnehmung anders Sprechender und ihr Selbstverständnis, Hrsg.: Wolfdietrich Hartung und Alissa Shethar, Trafo Verlag, Berlin 2002.
- Mayring Philipp, Qualitative Inhaltsanalyse, Beltz Verlagsgruppe, Weinheim 2015.
- Müller Annika, Eckhardt Frank, Soziale Exklusion, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2012.
- Nacarro Carrasco Ana Isabel, Diferencias léxicas entre Andalucía oriental y Andalucía occidental, Universidad de Alicante, Secretariado de Publicaciones, Alicante 1995.
- Narbona Antonio, Cano Rafael, Ramón Morillo, El español hablado en Andalucía, Editorial Ariel, S.A., Barcelona 1998.
- Narbona Jiménez Antonio, La identidad lingüística de Andalucía, Fundación Pública Andaluza Centro de Estudios Andaluces, primera edición, Sevilla 2009.
- Pilar Carrasco Cantos, Francisco Torres Montes (eds.), Lengua, historia y sociedad en Andalucía, Teoría y textos, Iberoamericana, Madrid 2011.
- Veith Werner, Soziolinguistik, Ein Arbeitsbuch mit 100 Abbildungen sowie Kontrollfragen und Antworten, Gunter Narr Verlag, Tübingen 2002.

## Online:

- Cádiz Turismo online, Suchwort: Cádiz (Letzter Zugriff: 16.01.2019)  
<http://www.cadizturismo.com/conoce-la-provincia>
- Cervantes Virtual online, Suchwort: generación 98 (Letzter Zugriff 30.01.2019)  
[http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/la-generacion-del-98-y-el-problema-de-espaa/html/dcd543b4-2dc6-11e2-b417-000475f5bda5\\_5.html](http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/la-generacion-del-98-y-el-problema-de-espaa/html/dcd543b4-2dc6-11e2-b417-000475f5bda5_5.html)
- Cibera Forscher wiki online, Suchwort: Georg Kremnitz (Letzter Zugriff: 05.01.2019)  
[http://wiki.cibera.de/index.php/Kremnitz,\\_Prof.\\_Dr.\\_Georg%C2%A0%C2%A0](http://wiki.cibera.de/index.php/Kremnitz,_Prof._Dr._Georg%C2%A0%C2%A0)
- ebi idiomas online, Suchwort: El andaluz, el castellano más avanzado (Letzter Zugriff: 13.01.2019) <https://www.ebi.es/andaluz-castellano-mas-avanzado/>
- e-learning online: Identität Castells (Letzter Zugriff: 28.12.2018) <http://elearning.hawk-hhg.de/wikis/fields/Identitaet/field.php/Theorie/LegitimierendIdentitaet>
- europapress online, Suchwort: fracaso escolar en Andalucía (Letzter Zugriff: 08.01.2019) <https://www.europapress.es/sociedad/educacion-00468/noticia-abandono-escolar-temprano-situa-182-trece-puntos-menos-hace-decada-20180125175537.html>
- Grazer Linguistische Slawistik online, Suchwort: Affrikate (Letzter Zugriff: 08.01.2019)  
[http://www-gewi.uni-graz.at/gralis/Linguistikarium/Phonetik/Affrikate\\_Wikipedia.html](http://www-gewi.uni-graz.at/gralis/Linguistikarium/Phonetik/Affrikate_Wikipedia.html)
- Junta de Andalucía, Suchwort: Puerta de Europa (Letzter Zugriff: 07.01.2019)  
<https://www.juntadeandalucia.es/andalucia/alsur/contrastes.html>
- Länderdaten online: Suchwort: Sprachen der Welt (Letzter Zugriff: 26.11.2018)  
<https://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/sprachen.aspx>
- Lehmann Christian online; Suchwort: Soziolinguistik (Letzter Zugriff: 28.11.2018)  
<https://www.christianlehmann.eu/ling/elements/index.html?https://www.christianlehmann.eu/ling/elements/sozio.html>
- Manuel Castells scientific work online, Suchwort: Manuel Castells (Letzter Zugriff: 05.01.2019) <http://www.manuelcastells.info/en>
- Wikisource, Suchwort: Constitución española de 1978 (Letzter Zugriff: 11.12.2018)  
[https://es.wikisource.org/wiki/Constituci%C3%B3n\\_espaa%3%B1ola\\_de\\_1978:\\_02](https://es.wikisource.org/wiki/Constituci%C3%B3n_espaa%3%B1ola_de_1978:_02)
- Universidad de Cádiz, Facultad de Filosofía y letras online, Suchwort: Francisco Ruiz Fernandez (Letzter Zugriff: 26.01.2019) [https://filosofia.uca.es/wp-content/uploads/2017/05/1286980339\\_410201612534.pdf?u](https://filosofia.uca.es/wp-content/uploads/2017/05/1286980339_410201612534.pdf?u)
- Wordpress online, Suchwort: la guerra entre EEUU y España (Letzter Zugriff: 30.01.2019) <https://senderosdelahistoria.wordpress.com/2017/07/14/el-desastre-del-98-la-guerra-entre-eeuu-y-espana/>

- Zeit de online, Suchwort: Al andalus (Letzter Zugriff: 11.01.2019)  
<https://www.zeit.de/2011/25/Al-Andalus>

### **Abbildungen:**

- Abb. 1: Provincias andaluzas: (Letzter Zugriff: 15.02.2019)  
[https://www.google.com/search?q=Provincias+andaluzas+bilder&source=Inms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKEwjkaie8P7fAhWCIVAKHeiACUIQ\\_AUIDigB&biw=1280&bih=610#imgrc=qtrR-qOFPzbnkM:](https://www.google.com/search?q=Provincias+andaluzas+bilder&source=Inms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKEwjkaie8P7fAhWCIVAKHeiACUIQ_AUIDigB&biw=1280&bih=610#imgrc=qtrR-qOFPzbnkM:)
- Abb. 2: Region Cádiz: (Letzter Zugriff: 15.02.2019)  
[https://www.google.com/search?q=region+cadiz+bilder&source=Inms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKEwjI0l-O8P7fAhWOPFAKHSj9ClgQ\\_AUIDigB&biw=1280&bih=610#imgrc=VGijwdy7BiYsNM](https://www.google.com/search?q=region+cadiz+bilder&source=Inms&tbm=isch&sa=X&ved=0ahUKEwjI0l-O8P7fAhWOPFAKHSj9ClgQ_AUIDigB&biw=1280&bih=610#imgrc=VGijwdy7BiYsNM)  
:

## 8. Transkriptionen

Die Interviews wurden weder klanglich noch wörtlich transkribiert, sie sind lediglich Reproduktionen von Gesprächen und sind deshalb maßgeblich auf dessen Inhalte konzentriert. Die in *kursiv* geschriebenen Passagen bzw. Wörter stammen nicht von den Informanten, sie dienen nur zur Orientierung und können bei der Vorstellung meiner Interviewfragen (Siehe S. 64) detailliert nachgelesen werden. Die unterstrichenen Phrasen wurden als direkte Zitate in dieser Arbeit verwendet.

### **Interview 1: Jose Manuel, 18, estudiante**

*¿Lengua materna?* Español. *¿Otras?* ¡Poco inglés!

*¿Hablas un dialecto?* No.

*¿El andaluz?* El andaluz no es una lengua, ni dialecto, es lo que hablo más bien. Un acento. Normalmente hablamos en andaluz siempre. En la escuela con los profes también.

*¿Hay algunas situaciones cuando hablas en castellano?* Con mis amigos no, porque todos son de aquí, pues la mayoría. Nunca hago el codeswitching, hablo como hablo.

*¿Escribir?* Cada uno tiene sus propias palabras. No entendemos escribir perfectamente.

*¿Otros dialectos?* En el norte se habla de otra manera. Tienen sus cosas. En el sur hablan más con el "s". En el norte son más brutos.

*¿Sólo una forma?* No, cada persona habla como habla, a mi me gusta la diversidad.

*¿Propia Idioma?* Ufff, son temas difíciles. Yo pienso que sí. Porque si vas a Madrid no es seguro que te entiendan.

*¿Vulgar?* En Madrid dicen que no les gusta el andaluz pero en verdad sí les gusta. Pero a veces sí lo piensan. Depende de la persona. Hay personas que vienen por aquí, escuchando. Otras personas piensan que somos unos brutos porque hablamos así. No vamos a globalizarlo.

*¿Vergüenza?* ¡No, soy orgulloso!

*¿Español correcto?* No cada persona habla como habla.

*¿Negativo?* No, no, no al contrario. Como yo te ha dicho, la gente de Madrid viene por aquí, porque le gusta el mar y el carnaval. Lo entendemos, no hay problema.

*¿Exclusion?* ¡No, no, definitivamente no!

*¿Mantenimiento?* Sí claro, es como hablamos.

*¿Nosotros?* Nosotros somos los españoles. También los de una región, Andalucía o Gaditano.

## **Interview 2: David, 21, estudiante**

*¿Lengua materna?* Español. *¿Otras?* ¡No!

*¿Qué es el andaluz para tí?* Un dialecto. En Cádiz todo la gente habla el andaluz.

*¿Escuela, Trabajo?* Menos. En la escuela sí, pero con los profes menos. Siempre depende del contexto.

*¿Escribir?* En el móvil, en WhatsApp escribo en andaluz. Pero todos los documentos, o una carta escribo en español normal.

*¿Hay algunas situaciones cuando hablas en castellano?* No con personas de otras regiones también hablo en andaluz.

*¿Otros dialectos?* No es el mismo, pero lo entiendo todo.

*¿Sólo una forma?* No.

*¿Propio idioma?* Sí, sería mejor.

*¿Vulgar?* ¡Ellos lo piensan sí!

*¿Verguenza?* No

*¿Español correcto?* Sí, hay un español formal, por ejemplo en el trabajo o las medias de comunicación.

*¿Negativo?* No, cada persona habla diferentemente. ¡Nos reunimos!

*¿Exclusión?* ¡No por nada!

*¿Mantenimiento?* ¡Sí claro!

*¿Nosotros?* Un grupo de gente de mi círculo.

## **Interview 3: Isabel Anillo, 25, profesora**

*¿Lengua materna?* Español, el castellano.

*¿El andaluz?* Sí claro hablo el andaluz, estamos en Andalucía. El andaluz es un habla.

*¿Que es un habla?* Como un dialecto. Un dialecto del castellano, de la lengua oficial.

*¿Propio idioma?* Personalmente a mí me gustaría. No se cambiaría mucho la verdad.

*¿Otras formas del andaluz?* Claro, depende de la zona de la te encuentres. El andaluz varía. Sobre todo la parte oriental, se habla diferente, el acento es más extremo. Pues es bastante difícil entenderlo.

*¿Sólo una forma del andaluz? ¿Sólo una forma? ¿Que fuera todo igual?* Creo que la riqueza del ser humano nace en la función de la diversidad. A mi me encanta conocer otras lenguas y culturas.

*¿Escuela?* Sí, siempre hablo en andaluz. Con mis alumnos en la escuela también.

*¿Castellano?* Sí, con personas que no me entienden hablo más según la norma, el español estándar.

*¿Escribir?* Depende del contexto. Por ejemplo para mi trabajo tengo que escribir en un castellano más estándar. Y al nivel familiar, con mi familia, me resuelto un poco más y escribo más en andaluz.

*¿Vulgar?* Sí, piensan mal y sobre todo despectivo. Hay una parte de España que sí piensa que los andaluces son de menor tipo. Pero yo creo que es una minoría. Lo espero.

*¿Vergüenza?* No.

*¿Español correcto? ¿Correcto?* Hombre, creo que tiene que ser un español estándar. Sobre todo la norma del español es muy importante. Si no, cada uno hablaría como le gusta, seríamos algo, y la comunicación sería muy difícil.

*¿Negativo?* Hombre, no tiene que ser negativo. Seguramente tiene razones porque no lo habla y bueno.

*¿Exclusión?* Desde mi punto de vista no.

*¿Mantenimiento?* Sí, yo creo que esto nos caracteriza. Vamos a mantenerlo. No se puede perder. Es la manera de hablar que quiero transmitir a mis hijos, pero también me gusta que conozcan la norma castellana para diferentes situaciones.

*¿Nosotros?* Significa la unión, la igualdad y el compañerismo.

## **Interview 4: Fran, 25, ingeniero informatico**

*¿Lengua materna?* Castellano. *¿Otras?* Inglés, poco alemán.

*¿Andaluz?* Yo hablo andaluz y gaditano. Es un poco diferente al andaluz. No es un idioma, el andaluz tampoco, pero es un acento diferente del castellano. Y aquí en Cádiz, la gente tiene un acento especial. Y si vas a otros pueblos, tienen otro acento. Si vas a Sevilla o huelva, tienen otro. El acento, para mi, es muy diferente. Pero lo entiendo, por lo menos lo esencial. En España es super raro, coges el coche y vas a otro sitio y se habla diferente.

¿Castellano? Sí, pero si alguien viene del norte, de Galicia por ejemplo, puede ser que no nos entienden porque hablamos muy muy rápido. Cuando estoy en Cádiz hablo en andaluz y cuando voy fuera, me acostumbro, y hablo castellano, poco más correcto.

¿Codeswitching? No, yo hablo en castellano, en andaluz o en inglés. Pero no las mezclo.

¿Escuela? En el trabajo, la escuela se habla en castellano porque no es una lengua. En cambio en otras comunidades, en Valencia, Cataluña, o Galicia tienen su dialecto, tienen el catalán, el valenciano y el gallego. Y en la escuela hablan su dialecto. Pero aquí todo en castellano. Porque el andaluz no es oficial.

¿Trabajo? En el trabajo también hablo en andaluz, también con el jefe. Pero no con alguien de fuera.

¿Escribir? Sólo en castellano. Cuando yo hablo, igual hablo en castellano mal, con mal acento, que era andaluz, mal dicho, porque en el andaluz a veces haces las palabras un poco más cortas. Pero cuando escribo, escribo bien.

¿Propio idioma? Uff, no sé. Es difícil porque si es una lengua o un dialecto, hay que mantenerlo. Entonces los oficiales tienen que hablar andaluz y en el colegio enseñan andaluz, sería un cambio demasiado grande. Pero si me preguntas: Sí! Claro el andaluz es una evolución del castellano, porque se habla lo mismo pero más rápido y más corto. También en América del Sur hablan castellano y cada país tiene su acento diferente.

¿Vulgar? Sí, hacen bromas. Es algo típico. Porque suena peor, suena como un español malo! Pero como he dicho antes es la evolución del castellano. Hablamos más rápido para decir lo mismo. Simplemente decimos más con menos.

¿Español correcto? Sí! El de la tele, de las medias de comunicación. Es el español más completo. Pero eso no se habla, ni siquiera en Madrid. En Madrid también tienen sus cosas. En Madrid no se habla bien, bien, bien. Por Castilla sí. En Salamanca se habla más como la tele, pero casi en cualquier sitio te vas escuchas un acento.

¿Negativo? No pasa nada.

¿Vergüenza? No, al contrario. Soy muy orgulloso. También en el trabajo hablo gaditano, pero no con el jefe, con el hablo también andaluz, pero más correcto. Pero con alguien de fuera no.

¿Exclusión? No, no, no! No pasa nada porque, porque si tu entiendes casi todo no hay ningún problema. Sinceramente, la gente de Cádiz es muy amigable. Seguramente te gusta enseñarte alguna palabra típica como: "picha", que significa amigo. Es una palabra muy típica de la ciudad de Cádiz. Y la gente reconoce el acento de Cádiz cuando alguien dice picha. Sobre todo el carnaval de Cádiz es muy importante y famoso. Cantan con acento gaditano, creo alguien del norte no entiende las canciones, no puede, es imposible. Tú tampoco puedes entenderlas, busca en el internet las canciones del carnaval de Cádiz y vas a ver. En la tele lo ponen con subtítulos. Es un buen ejemplo como es el gaditano.

¿*Mantenimiento*? ¡Sí, porque la gente en Cádiz habla gaditano! Voy a transmitir el andaluz a mis hijos.

¿*Nosotros*? Estamos aquí sentados.

## **Interview 5: Laura, 23, camarera**

¿*Lengua materna*? Castellano, no otros.

¿*El andaluz*? Uhhh, no sé como describirlo. El andaluz tiene una característica muy particular pero no diría que es otro idioma. Quizás un dialecto. Cortamos las palabras, por ejemplo en lugar de “todo” pongo “to”, pero depende mucho del contexto. No es un idioma como el castellano. Las diferencias son unas pronunciaciones, es decir, el acento. A veces se pierde el consonante de la última sílaba: Divirtio en lugar de Divertido. Y a veces se pierde el “s” en Salamanca, pero no es que no nos entendemos.

¿*Trabajo, Escuela*? También con los jefes y profesores hablo en andaluz.

¿*Escribir*? Depende del contexto: Si es una conversación más informal, en andaluz, si es más formal en castellano. Pero por ejemplo en Facebook en andaluz. Para mi es muy importante hablar como hablo. Escribir es diferente porque hay una gramática.

¿*Castellano*? No, en general hablo siempre de la misma forma. Porque para mi es algo evidente hacerlo así. Es muy importante de no perder esta forma de hablar.

¿*Vulgar*? Hay una ridiculización de nuestra cultura andaluza. Por eso para mi es importante hablar como hablo. Escribir es diferente porque hay como una gramática. Sí lo piensan, que el andaluz es vulgar, piensan que somos unos flojos, menos inteligentes.

¿*Vergüenza*? No, en general hablo siempre de la misma forma. Porque para mi es algo evidente hacerlo así. Es muy importante de no perder esta forma de hablar. No me da vergüenza. Pero se ha dibujado esa idea de que somos inferiores o flojos porque antes ha sido una región de gente pobre. Eso influyó mucho nuestra cultura y manera de pensar. Entonces para mi todo lo contrario, para mi es un orgullo.

¿*Vulgar*? Ellos piensan que el andaluz es vulgar. Piensan los andaluces son flojos y menos inteligentes. No todos, pero hay muchos.

¿*Otros dialectos*? En todas regiones hay otra forma de hablar. Aquí hablamos el gaditano. Pero entiendo los otros dialectos del andaluz también. A veces se pierde el “s” en Salamanca, pero no es como no nos entendemos.

¿*Sólo una forma*? ¡No! Creo la particularidad territorial es algo bueno, es parte de la diversidad cultural.

¿*Propio idioma*? Sí, a mi me encantaría. Así podríamos proteger nuestra manera de hablar, vivir y pensar.

¿*Negativo*? No. Si esta persona no practica como esa superioridad y es respetuosa que decía antes, creo los andaluces son muy abiertos. Pero si esta persona practica

esa superioridad sobre los andaluces, creo que sí. Pero es normal, por lo menos desde mi punto de vista.

*¿Exclusion?* No.

*¿Mantenimiento?* Muy importante de no perder esta forma de hablar. Voy a transmitir esta forma de hablar a mis hijos, si no hablo así, sería un engaño, no sé como explicarlo. Voy a hablar como hablo. Es nuestra cultura, nuestra identidad.

*¿Nosotros?* ¡Lo colectivo!

## **Interview 6: José, 15, alumno**

*¿Lengua materna?* Español. *¿Otras?* Inglés y un poco de francés.

*¿Qué es el andaluz?* Una lengua que para muchos parece más pobre, pero para mi, pienso que, es más evolucionada porque la hemos hecho más cómoda para nosotros para pronunciarla. Cortamos las palabras para hablar más rápido y por eso, pienso yo, es más evolucionada.

*¿Escuela/Trabajo?* Sí claro, hablamos más fácil e yo entiendo que es el andaluz! Con los jefes y profes también.

*¿Escribir?* En el whatsapp sí, pero si voy a escribir una carta o un exámen o algo hablo y escribo más formal. *¿Y más formal es el castellano?* Sí, parece más formal. Es más una costumbre para todos.

*¿Otros dialectos?* Sí, claro hay muchas maneras de hablar. Aquí por ejemplo en Cádiz se habla mucho con los manos y se hablan con unas palabras más cortas, y pronuncian las letras de otra forma. Aquí se habla el gaditano. Entonces yo pienso que sí, existen varios dialectos. *¿Entiendes los otros dialectos del andaluz?* Pues no lo sé, por lo que he viajado, sí! Es más o menos parecido, pero también hay algunos que no entiendo. Por ejemplo en Córdoba ese no entiendo. *¿Sólo una forma?* No, a mi me gusta esa variedad.

*¿Propio Idioma?* Sí, a mi me encantaría. Así protegimos nuestra manera de hablar, vivir y pensar.

*¿Vulgar?* Sí, creo que sí. Ellos piensan que sí, que es más inferior. *¿A ti te molesta?* Bueno, a mi me da igual. Lo piensan lo que quieran. Pero yo pienso que no es verdad, al revés, es más evolucionada porque es más cómodo para nosotros.

*¿Español correcto?* No, yo creo que no. Sólo existe un español más formal.

*¿Castellano?* En general no, quizás si algo es más formal, por ejemplo si escribo una carta.

*¿Negativo?* Sí, yo creo que no quiere entender la cultura, que no se siente tan cómodo, como alguien propio, propio de Cádiz.

*¿Exclusión?* No creo que al revés. Que intentamos mezclar nuestras costumbres y la forma de hablar.

¿*Mantenimiento*? Sí, porque se perdería un poco de Andalucía. Mi manera de vivir.

¿*Nosotros*? Un grupo de personas, en el que yo me incluyo.

### **Interview 7: Cristina, 20, estudiante**

¿*Lengua materna*? Español. ¿*Otras*? Inglés.

¿*El andaluz*? Es un acento. ¿*De Cádiz*? No de Andalucía entera. Cada región de Andalucía tiene su forma de hablar. Es poco distinto. Lo entiendo. Aquí se habla el gaditano.

¿*Trabajo, escuela*? ¡Sí! Con los jefes y profes también. Si no son de Cádiz, hablamos para que nos entendemos.

¿*Escribir*? Escribo en castellano más bien. El andaluz es más para hablar. Tampoco con mis amigas escribo en andaluz.

¿*Una forma*? No porque así se perdería la característica de cada ciudad o región.

¿*Propia lengua*? Creo que no sea importante. Cada persona utiliza el habla como quiera. No es de valorizar por el castellano. Porque hay gente que dice el castellano sería mejor. ¡No creo que es necesario que es una propia lengua, pero tiene que respetarlo!

¿*Castellano*? Sí, cuando una situación es más formal o uno no me entiende.

¿*Vergüenza*? ¡No, nunca!

¿*Vulgar*? Sí, hay de todos, hay personas que piensan que somos unos flojos, otros le hace gracia. Pero a mi da igual.

¿*Español correcto*? Sí, lo que sale del traductor de google. Pero no se habla, ni en Madrid.

¿*Negativo*? Todos como quieran. No pasa nada.

¿*Exclusión*? No somos todos iguales.

¿*Mantenimiento*? Sí, es nuestra cultura. Nuestra forma de pensar. ¿*Transmitir*? Sí claro.

¿*Nosotros*? ¡La gente de Andalucía! Andalucía es más mi tierra.

### **Interview 8: Rocío, 21, estudiante**

¿*Lengua materna*? Español. ¿*Otras*? un poco inglés.

¿*El andaluz*? El andaluz es mucho más que el español. Realmente es un acento. Nosotros pronunciamos más la “c”, la “ch” y la “s” y es diferente a una persona de Madrid. Una palabra famosa de Cádiz sería “picha”, que significa amigo. Aquí hablamos gaditano.

*¿Escuela/Trabajo?* Sí, en la universidad también. Con los jefes y profes también. Lo que pasa es que hay gente fuera de Andalucía, con ellos no, pero la mayoría de los profesores son de Andalucía.

*¿Castellano?* Sí, con personas de fuera, que son de otros sitios. Por ejemplo de Extremadura o del País Vasco. Entonces intento hablar un poco más fino o no pronunciar mi acento. Pero realmente no importa. *¿Te da vergüenza?* No me da vergüenza pero sí, otras personas empiezan reirse de tí. Cuentan chistes y cosas así.

*¿Vulgar?* En general, Sí, lo piensan. Sobre todo la gente de Madrid y Cataluña. El resto de España piensa que somos unos flojos, que hablan mal. Pero yo no lo pienso. Me da igual que ellos piensan.

*¿Escribir?* No. En castellano todo el mundo escribe igual. No es un idioma en Andalucía, simplemente es un acento y una forma de hablar el castellano. Sólo es la forma de hablarlo no de escribirlo.

*¿Otros acentos?* En Sevilla y Málaga la gente habla más fino. Más parecido a Madrid. No son como nosotros. Nosotros, sí, hablamos más rudo, más fuerte.

*¿Una forma?* No yo creo que cada uno habla como quiera.

*¿Propio idioma?* ¡No! Otros lenguas son el catalán, el valenciano y el vasco. Pero en Andalucía solamente es un acento del castellano. No tenemos otro idioma.

*¿Español correcto?* No, creo que cada uno puede hablar como quiera.

*¿Negativo?* No porque yo considero que somos diferentes. Aquí en Cádiz somos distintos, somos muy abiertos. A mi no me molesta si alguien habla en otro idioma y tiene nada de ver con entender la cultura.

*¿Exclusión?* ¡No! Una persona que ha venido de otros países es muy interesante. Podemos aprender algo de su cultura.

*¿Mantenimiento?* Sí, a mi me gustaría si en el futuro también hablamos así. Transmitir a mis hijos.

*¿Nosotros?* ¡Yo creo que todo el mundo!

## **Interview 9: David, 16, alumno**

*¿Lengua materna?* Español. *¿Otras?* poco inglés.

*¿El andaluz?* Es un dialecto. Si hablamos de lenguas, pero el andaluz es mucho más. Mi cultura y todo. Pero no es como una lengua en si. Es una evolución del castellano. Y aquí hablamos el gaditano más bien.

*¿Escuela/trabajo?* Sí, con todos.

*¿Escribir?* Medio medio. Depende con quien escribo. Pero si algo es más formal escribo en castellano.

¿Otros dialectos? Sí, lo entiendo. Es más o menos lo mismo. Sólo cambian unas palabras.

¿Una forma? Sería más o menos lo mismo.

¿Propio idioma? ¡Sí!

¿Castellano? Sí. Porque el andaluz tampoco es algo que no se entiende a fuera de Andalucía. Se entiende – sólo cambiamos algunas letras. ¿Vergüenza? No por nada.

¿Vulgar? Sí, alguna gente sí. Piensan que somos unos flojos. Hacen bromas y todo.

¿Español correcto? No. Cada comunidad tiene su manera de hablar. Aquí comemos letras y en otras ciudades tienen diferentes palabras.

¿Negativo? No, no es normal.

¿Exclusión? No, definitivamente no. Todo está bien.

¿Mantenimiento? Sí, muy importante! ¿Transmitir? Sí.

¿Nosotros? ¡Nosotros somos los Andaluces!

## **Interview 10: Alba, 15, alumna**

¿Lengua materna? Español. ¿Otras? Francés, poquito de catalán.

¿El andaluz? Es un habla. Una forma diferente de hablar. Adaptando a lo que estamos acostumbrado a hablar. Pero no es un idioma sino una forma diferente de hablar. El andaluz es como una adaptación.

¿Escuela? Se habla el español normal castellano.

¿Escribir? en español normal. Lo que pasa es que cortamos las palabras. En vez de que escribimos “q”.

¿Otros dialectos? Sí, se entiende perfectamente. Es similar.

¿Sólo una forma? No, creo que cada uno tiene su forma de hablar y se entiende perfectamente.

¿Castellano? Sí, en un contexto más formal. Hay situaciones cuando hablo más formal, pero en general se habla normal, cada uno como habla. Cada uno tiene su acento, también en Madrid. ¿Vergüenza? No.

¿Vulgar? Sí, hay gente que lo piensan. Pero yo no estoy de acuerdo. Cada uno habla su forma. A mi me da igual. Piensan que somos mal y pobre y que hablamos raro.

¿Propio idioma? No creo que está bien así. Cada uno tiene su forma de hablar. No veo la necesidad de una propia lengua.

¿Español correcto? No, creo cada uno habla su forma. No veo una como correcta.

*¿Negativo?* No, no veo porque sea negativo. Es normal.

*¿Exclusión?* No por nada. Por ejemplo en mi colegio hay gente que viene de Madrid y habla su forma y la gente no dice nada. Al revés, creo es un intercambio y todos aprendemos.

*¿Mantenimiento?* A ver, muy importante no, pero creo se va a mantener porque es la forma de hablar que siempre hemos tenido y no veo que la perderemos. Voy a hablar con mis hijos como hablo.

*¿Nosotros?* Yo, y los que estén conmigo. Mi círculo...

## **Interview 11: Maria Lena, 18, estudiante**

*¿Lengua materna?* Español. *¿Otras?* Inglés.

*¿El andaluz?* El andaluz es mucho más que el español. Para mi el andaluz es una cultura. Bueno, lo tomamos como un dialecto, pero el andaluz no sólo es un dialecto. Es como vivir las cosas, una manera de pensar. Es mi cultura.

*¿Escuela?* ¡Claro! Con todos.

*¿Escribir?* Sí, en WhatsApp sí. Las cartas no porque lo hago de una manera más formal, pero las otras cosas Sí.

*¿Otros dialectos?* ¡Sí! Cuesta más cuando es un pueblo, así son más cerrados, pero de Sevilla o de Málaga se entiende bien.

*¿Una forma?* No, yo creo que cada provincia tiene su cultura aparte, además del andaluz y cada persona en su entorno habla como vive.

*¿Castellano?* Mhmm. Difícil. Si hablo castellano me siento como que no soy yo misma hablando castellano. Pero si hablo con mis amigas de Madrid cambio mi manera de hablar para que me entiendan. *¿Vergüenza?* ¡No al contrario!

*¿Vulgar?* Sí, ellos piensan que nosotros somos menos por hablar de una manera diferente. Hay gente que le gusta y hay gente que piensan que somos unos flojos por cambiar o cortar algunas letras o algunas palabras. Pero siempre depende de la persona.

*¿Propio idioma?* No, porque no es en sí un idioma, son maneras de hablar, no es totalmente un idioma. Desde mi punto de vista uno de Madrid nos entiende perfectamente, pero por ejemplo, uno de Cataluña no. Ellos tienen su propio diccionario. Nosotros hablamos con las mismas palabras sólo un poco diferente.

*¿Español correcto?* ¡No!

*¿Negativo?* No para nada. Aquí hablamos como hablamos y si viene una persona de fuera tenemos un idioma más. Aquí hablamos gaditano. Mi palabra favorita es malaje, significa que una persona es antipática.

*¿Exclusión?* No para nada. Mezclamos todo. Los andaluces, nosotros, durante todo de nuestra historia hemos tenido aquí diferentes culturas y creo que el andaluz es

una mezcla de todas las culturas y todos los idiomas que hemos tenido aquí. Entonces cuando viene una persona de fuera no la vamos a discriminar porque habla diferentemente.

¿*Mantenimiento*? Sí, muy importante. No sólo en Cádiz sino en todas las regiones. El catalán en Cataluña, el vasco y el valenciano.

¿*Nosotros*? Una comunidad donde se ayuda una a otra. No es un grupo pequeño sino un grupo grande, por ejemplo Andalucía.

## **Interview 12: Ezekiel,16, alumno**

¿*Lengua materna*? Castellano. ¿*Otras*? No.

¿*El andaluz*? Un dialecto del español. Cada región tiene su acento.

¿*Escuela*? Sí, cortamos las palabras. En vez de todo > to, o “Qué pasa picha”. Entonces sí, hablamos en andaluz.

¿*Escribir*? El andaluz es un dialecto del castellano, casi parecido. ¡Sólo mal dicho! Claro, escribo como escribo.

¿*Otros dialectos*? Sí, se habla distinto. Pero lo entiendo, se nota el acento, se nota que se habla distinto, con las mismas palabras pero distinto.

¿*Una forma*? No, la diversidad es mejor. A mi me gusta escuchar una persona hablar cuando habla distinto.

¿*Castellano*? Sí, con una persona del norte hablo quizás más lento y sin cortar las palabras. ¿*Vergüenza*? No.

¿*Español Correcto*? El español tiene su forma y su gramática, que está en la RAE, pero hay características que son propio de aquí. Que está mal dicho, pero es una forma de hablar.

¿*Vulgar*? Yo creo que sí. La gente andaluza sería muy flojo, piensan ellos.

¿*Propio Idioma*? No, sólo es un acento del castellano. No es tan distinto.

¿*Negativo*? No porque el andaluz no tiene mucha diferencia. Se nota que esa persona habla muy fino pero no pasa nada.

¿*Exclusión*? ¡No, tampoco!

¿*Mantenimiento*? No, es algo propio. Pero tampoco pasa nada por perderlo.

¿*Nosotros*? La primera persona del plural.

### Interview 13: Carmen Maria, 23, camarera

*¿Lengua Materna?* Español. *¿Otras?* No.

*¿El andaluz?* Supongo una forma de vida, es algo con lo que naces. Porque, obviamente si naces en Andalucía hablas andaluz. Por eso yo creo que es una forma de vida. No creo que es un idioma, es un dialecto/acento. El andaluz es castellano sólo tiene algunas connotaciones que son diferentes pero se entiende todo el mundo. Muchas personas no quieren salir fuera de Andalucía. Digan que Andalucía es lo mejor que hay.

*¿Escuela/Trabajo?* Sí claro, con todos. Normalmente sí. Pero si alguien venga de la fuera y no sabe hablar el andaluz, con estas personas hablamos castellano, pero normalmente siempre andaluz. Con los profes y jefes hablamos un poco más educado. No usamos palabras como picha o algo.

*¿Escribir?* Yo entiendo escribir bien.

*¿Otros dialectos:* ¡No mucho! Si conoces a alguien de Córdoba, es bastante difícil entenderlo.

*¿Una forma?* Yo creo que no. Porque la diversidad está bonita.

*¿Propio Idioma?* No lo veo necesario.

*¿Español correcto?* No. Cada uno tiene su forma de hablar.

*¿Vulgar?* Sí. Yo creo que personas que no conocen a gente andaluza y lo dicen que somos unos brutos o flojos. Ellos también dicen que la gente de Cataluña sería tacaño. La gente siempre está contra algo.

*¿Negativo?* No, supongo porque es extranjero. Es como aprender un idioma, si vas a un país y no conoces el idioma, tu no puedes hablar ese idioma. Entonces el acento es algo se va haciendo con los años y con el oído. ¡Entonces el andaluz es algo que no se hace sino se nace!

*¿Exclusión?* Yo creo que no. No, pueden aprender algo de estos niños.

*¿Mantenimiento?* No sé como se puede eliminar un acento. *¿Transmitir?* ¡Claro, es mi forma de hablar, pero no de una forma consciente!

*¿Nosotros?* Quizás la gente en Cádiz.

## Interview 14: Pablo, 17, alumno

¿Lengua Materna? Español. ¿Otras? No.

¿El andaluz? Bastante difícil responder a esta pregunta. Pero para mi es un idioma.

¿Forma especial? Sí, nosotros somos gaditanos y hablamos gaditano. ¡El idioma es andaluz – español!

¿Escuela/Trabajo? Sí. Con los jefes y profes también.

¿Escribir? También.

¿Otros dialectos? No entiendo las otras formas del andaluz. En cada sitio es distinto. En Andalucía se habla andaluz de maneras distintas.

¿Una forma? Sí una forma sería guay.

¿Castellano? No, siempre hablo como hablo. ¿Vergüenza? Sí, un poco cuando hablo en público.

¿Vulgar? ¡No lo pienso, lo hay! Hay gente que piensa eso.

¿Español correcto? No lo creo.

¿Propio Idioma? Sí, me gustaría.

¿Negativo? No, no entiendo porque. Simplemente con el tiempo lo aprende y todo está bien. Pero tiene que aprenderlo.

¿Exclusión? No. Normal.

¿Mantenimiento? Sí y no porque hay gente que lo mantiene y que no lo mantiene. Depende de la persona. ¿Transmitir? Sí.

¿Nosotros? La gente de esta ciudad, mi círculo.

## Interview 15: Marta, 18, estudiante

¿Lengua materna? Español. ¿Otras? Inglés.

¿El andaluz? Una lengua más. Bueno una lengua no, es un acento que habla la gente en Andalucía. ¿En Cádiz? ¡seseando! El gaditano.

¿Escuela, Trabajo? Yo hablo en todos los sitios igual. Con los profes y jefes también.

¿Escribir? Sí, pero depende a quien lo está dirigida. Si lo escribo a alguien más importante, no, pero a un amigo sí.

¿Castellano? No siempre hablo andaluz. ¿Vergüenza? No soy orgullosa.

*¿Vulgar?* No vulgar, pero piensan que es raro. A veces le hace gracia escucharnos hablar.

*¿Español correcto?* No creo, en cada región de España la gente tiene su acento. Los madrileños hablan más finos. En Cataluña hablan catalán.

*¿Otros dialectos?* Claro.

*¿Una forma?* Puh no lo sé, a ver, a mi no afecta en verdad. Pero sería guay si todo el mundo hablaría gaditano.

*¿Propio idioma?* No. El castellano es la lengua pero el andaluz es el acento.

*¿Negativo?* No, tengo muchos amigos que no tienen el acento de Cádiz porque son de Madrid o de Sevilla y viven aquí. Es normal.

*¿Exclusión?* No, no, no. Como he dicho, es normal.

*¿Mantenimiento?* Sí. Yo hablo así, no voy a hablar de otra forma, tampoco con mis hijos.

*¿Nosotros?* ¡Mi grupo!

## **Interview 16: Cristophe, 19, estudiante**

*¿Lengua Materna?* Español. *¿Otras?* Poco inglés.

*¿El andaluz?* Algo que me gusta mucho. Un acento que me llama la atención.

*¿Escuela/Trabajo?* Sí con todos, jefes y profes también.

*¿Escribir?* ¡Depende! Con mis amigos escribo en andaluz. Pero normalmente en castellano, sin comer las letras y palabras.

*¿Castellano?* Sí claro. El andaluz sólo es un acento, y por ejemplo en Madrid se nota, pero es castellano. *¿Vergüenza?* Para nada.

*¿Vulgar?* ¡Sí! Hacen chistes. Es el sonido más bien, suena poco feo, piensan ellos. ¡Pero yo no pienso así, a mi me gusta mucho!

*¿Otros dialectos?* Sí, hablan con otras palabras. Pero sí, lo entiendo. Perfectamente.

*¿Una forma?* No a mi me gusta la variedad. Porque eso lo hace especial. Cada provincia tiene otras palabras y así vas aprendiendo todo el tiempo.

*¿Propio idioma?* Eso no sé, depende de la persona. Yo no lo considera así, la verdad. Yo lo veo como una forma de hablar.

*¿Español correcto?* Hay un español muy culto, pero no me gusta. No me llama la atención. En Madrid hablan más finos, no pronuncian la “s” como nosotros. Nosotros aquí en Cádiz somos un poco más brutos, pero a mi me gusta.

*¿Negativo?* No todo el mundo sale la palabra de aquí, también tengo amigas que viven aquí pero no hablan como nosotros. No es negativo, es algo que pueden aprender con el tiempo.

*¿Exclusión?* Puede ser un poco. Pero si aprenden el andaluz no hay ningún problema.

*¿Mantenimiento?* Sí, porque se perdería un poco de Andalucía. Es mi manera de vivir y claro, voy a transmitirlo a mis hijos.

*¿Nosotros?* Toda la Andalucía. Todos los Andaluces.

## **Interview 17: Maria Salud, 24, profesora**

*¿Lengua materna?* Español. *¿Otras?* El típico B1 de inglés.

*¿El andaluz?* Pues, el andaluz es un dialecto del español. Una variante que tenemos aquí en el sur.

*¿Escuela/Trabajo?* Depende del profesor, pero normalmente sí. No tenemos problema en hablar en andaluz. No lo ocultamos. Hay gente que lo ve como bajo nivel, pero normalmente no hay problema.

*¿Vulgar?* Sí hay personas que piensan que el andaluz sería vulgar. Pero esto está cambiando. Simplemente es una forma de hablar diferente.

*¿Escribir?* Depende, cuando escribo formal escribo bien. Pero cuando escribo en WhatsApp escribo en andaluz.

*¿Español correcto?* Sí, el español estándar. Pero un dialecto no es más correcto que otro. *¿Donde se habla?* Se dice en Valladolid, allí hablan con el acento castellano más correcto.

*¿Castellano?* Quizás con profesores que son de fuera pero normalmente hablo en andaluz. *¿Vergüenza?* ¡Para nada!

*¿Otros dialectos?* Sí, por ejemplo en la parte de aquí a Sevilla se habla el dialecto andaluz occidental. Y la parte del otro lado, Merida, Granada, habla el dialecto andaluz oriental. La parte oriental se dice hablan con la boca abierta, la “a” es más cerca de la “e” y los vocales son más abiertos. Y aquí tenemos los vocales más cerrados.

*¿Una forma?* Es bastante parecido en todo Andalucía. Nos entendemos. Simplemente pequeñas variantes por la zona. Más oriente y más occidente. ¡Pero es casi lo mismo!

*¿Propio idioma?* A mi eso me da igual la verdad. Creo el catalán, vasco y gallego son más diferentes y se pueden considerarse lenguas y sin embargo el andaluz no llega a ser tan diferente para considerarse lengua.

*¿Negativo?* Bueno, si no es de aquí es normal que habla su dialecto, no es negativo.

*¿Exclusión?* No, simplemente puede ser que se nota que esta persona no es de aquí, pero no pasa nada, todo bien. Da igual como hable. Mucha gente tiene el acento de Madrid o el acento del norte, no pasa nada.

*¿Mantenimiento?* Yo creo que sí. En general es muy importante mantenerlo en todo Andalucía, no solo en Cádiz. Porque es algo que nosotros hablamos día a día, no es nada malo. *¿Transmitir?* ¡Sí, sí, sí! Con mis hijos, con mis amigos, con todo el mundo, porque soy andaluza!!

*¿Nosotros?* ¡Los andaluces!

## **Interview 18: Rafael Guerrero, 18, estudiante**

*¿Lengua Materna?* Español. *¿Otras?* Poco inglés.

*¿El andaluz?* ¿El andaluz como dialecto? ¿Persona? ¿O cultura? Tiene sus propias palabras y su propio acento. Típica frase de Cádiz: “Qué pasa picha” es más coloquial. No es un idioma, el idioma es el castellano. En andaluz pronunciamos la “s” más fuerte y en otros sitios no lo hacen tanto.

El andaluz es mucho más la forma de vivir, porque vivimos las cosas un poco diferente. Tenemos muchas fiestas, la semana santa es muy conocida aquí, es un espectáculo, también el carnaval super conocido, o el flamenco, somos un poco distintos, muy alegres. También las navidades o la feria en Sevilla es muy famosa. Es algo especial.

*¿Otros dialectos?* En el norte la forma de hablar es muy diferente. Tienen otro acento. También es diferente en Madrid o en Valencia. Pero sí, lo entiendo.

*¿Una forma?* Me da igual, son palabras típicas de cada sitio pero es casi lo mismo. No cambiaría mucho.

*¿Escribir?* Depende. Cuando escribo muy coloquial con mis amigos, por ejemplo comemos letras, en vez de “por” escribimos “po”, entonces escribo en andaluz, para ser más rápido. Pero lo hacen también en Madrid, escriben “q” en vez de “que”. Pero si escribes una carta o algo más formal, escribo en castellano normal porque es más representable.

¿Escuela/Trabajo? Depende de la confianza. Con profesores que son más estrictos, hablo más formal. Pero normalmente, los profesores son muy amigables y siempre hablamos en andaluz.

¿Español correcto? El español del norte, es más fino. Es más culto, más formal. Pero en todos sitios tienen sus dialectos, pero allí hablan más formal. ¡Pero no hay una forma correcta!

¿Vulgar? Sí muchísimo. Piensan que somos vagos, muy catetos. En Cataluña le insultan la gente no tanto porque ellos tienen su propia política. Esto molesta mucho. Pero no somos malos, flojos o vagos. Trabajamos como mínimo lo mismo que ellos. Pero no sé, por nuestra forma de ser, no nos gustan, o por hablar más coloquial. Pero es verdad, te insultan sólo por el acento. El andaluz vive en el campo, hacen chistes del campo.

¿Vergüenza? No para nada, es mi acento. No molesta a nadie si hablamos así.

¿Castellano? Sí, cuando hablo más formal. Por ejemplo con algunos profes. O cuando alguien te pregunta algo en castellano respondes en castellano, porque seguramente es de otro país.

¿Propio idioma? No, es un dialecto. Es muy parecido al castellano, sólo hablamos más rápido y comemos letras pero es todo.

¿Negativo? Por ejemplo tenemos gente de otras culturas, por ejemplo de China, culturas mucho más estrictas. Hablamos con ellos más coloquial, más amistoso para que se integran más.

¿Exclusión? No al contrario. Intentamos integrar a estas personas y les mostramos como vivimos las cosas.

¿Mantenimiento? Sí, es algo cotidiano y tampoco afecta a nadie. ¡Por eso sí! ¡Andalucía es algo especial!

¿Nosotros? Nosotros somos los andaluces. La forma que pensamos.

## Experteninterview: Francisco Ruiz Fernandez

*¿Qué es el andaluz? ¿Más idioma o más cultura?*

Vale, un idioma no es. Se puede considerarlo un dialecto, oficialmente es una modalidad lingüística. O simplemente habla andaluza. Y tenemos que protegerle.

*¿Qué es la diferencia al gallego, catalán o vasco entonces?*

El gallego, el catalán y el vasco son lenguas y el andaluz no es una lengua.

*¿La diferencia al castellano?*

La mayoría de los rasgos se centran en el ámbito de la fonética. De acuerdo, son rasgos fonéticos. La mayor parte lo caracteriza el andaluz. El “seseo”, “ceceo”, la aspiración de la “s”, la aspiración de la “j”, luego hay algunos rasgos más. Pueden ser morfosintácticos, como por ejemplo el “ustedes sois”. Es un rasgo de Andalucía occidental. Y luego hay palabras que son más rituales, que son propia de Andalucía, pero son muy pocas en relación con la totalidad del léxico español. Entonces la mayor parte de los rasgos se centran en el ámbito fonético.

Y esto varía mucho de región a región. Por ejemplo cuando salgo de Cádiz y me voy a Sevilla hay otros rasgos y otras palabras. Esto se llama diferentes hablas. Pero son bastantes parecidos, lo entiendo todos. Siempre es cuestión de acostumbrarse un poco. A cause de que la mayor parte es fonético no resultan tantas dificultades.

*¿Sólo una forma del andaluz? Por ejemplo para escribir una gramática u ortografía para el andaluz? Para quizás hacerle un día un propio idioma?*

No creo que sea necesario, puesto que no es un idioma. Es el castellano con algunos rasgos fonéticos, como decía antes. No hablamos sobre una lengua propia.

*¿Desde su punto de vista: Existe algo como un español correcto?*

¡Sí! Una manera de hablar español correcta. Por ejemplo en Castilla, en Andalucía o en América. No hay un español correcto, sólo un español estándar u oficial, de la Academia. Pero todas las maneras de hablar una lengua son correctas. Por ejemplo en Madrid o Castilla se cometen algunos errores lingüísticos que en Andalucía no se cometen, por ejemplo el leísmo.

*¿Estaba viajando en América Latina y la gente allí habla muy parecido como la gente en Andalucía, es verdad?*

Sí, a causa de la fonética, la cual es muy parecida. Luego hay otras diferencias, como cada país tiene algunas palabras propias.

*¿Los jóvenes de las entrevistas me han dicho, que personas de otras regiones de España piensan que el andaluz sería inferior o vulgar o hablar mal. Es verdad, piensan así?*

Sí, en cierto modo es posible que tengan esta consideración. Pero no por todo el mundo. Por una parte de los catalanes o de los madrileños, sí es posible que esto exista y que tengan esta impresión. También hay que tener en cuenta que Andalucía ha sido una región que es considerada más pobre, y todo esto, digamos que podría ser la causa para está impresión.

*¿Dicen flojo es verdad?*

Sí, flojo y vago. Simplemente lo que ocurre es que es verdad que algunas zonas del norte consideran los andaluces inferiores categorías.

*¿Cúando enseña en la universidad enseña en castellano o en andaluz?*

Yo enseño en mi dialecto, no cambio mi manera de hablar porque considero que es una manera de hablar tan digna como el castellano estándar.

*¿Para terminar, desde su punto de vista el mantenimiento del andaluz en Cádiz o en Andalucía en general es importante, para que en 100 años la gente va a hablar de esta manera?*

Yo no sé como la gente hablará dentro de 100 años. Pero me imagino que la modalidad va evolucionando, hay que tener en cuenta que el seseo se adaptó en la edad media por ejemplo, y todavía hablamos así. Han pasado más de 500 años y sique practicando el seseo. Entonces no veo ningún motivo para que el seseo no exista. Supongo que la lengua va evolucionando pero seguramente se va a mantener.

## **9. Anhang**

### **9.1. Abstract**

Diese Arbeit, bestehend aus 2 großen Teilen, befasst sich mit dem aktuellen Identitätsverständnis und dem Sprachbewusstsein von Jugendlichen in Cádiz. Der zentrale Fokus liegt auf dem andalusischen Akzent/Dialekt in Cádiz, dem „gaditano“. In einem ersten theoretischen Teil wird die Thematik minutiös erörtert und mit Hilfe vorhandener Fachliteratur, Zeitschriftenartikel, Lexika, und Wörterbüchern dem Leser objektiv näher gebracht. In einem zweiten Teil wird mittels einer empirischen Analyse, anhand 18 Einzelinterviews und einem Experteninterview, detailliert auf die zuvor erwähnten Theorien eingegangen und mit den Meinungen und Aussagen der Jugendlichen verglichen bzw. überprüft. Summa summarum ist diese Diplomarbeit eine Forschung über das Selbst- und Fremdbild junger Erwachsener, basierend auf der Erforschung deren Sprachgebrauchs und Sprachbewusstseins. Ich habe mich über Monate mit der Fragestellung auseinandergesetzt, inwieweit die andalusische Varietät in Cádiz als eigene Sprache bzw. als Eigenschaft einer eigenen Kultur und Identität gesehen wird. Außerdem, in welchen öffentlichen Bereichen und von wem sie tagtäglich benutzt wird.

Der Schwerpunkt dieser Diplomarbeit liegt unter Berücksichtigung all dieser Faktoren auf der Erarbeitung eines breitgefächerten Wissens, welches dem Leser anschließend bei der Interpretation der qualitativen Interviewforschung dienen soll. Das Ziel besteht darin, auf die Macht aufmerksam zu machen, welche die Sprache besitzt. Sie kann nicht nur zur sozialen Exklusion von gesamten Gesellschaftsgruppen führen, sondern viel mehr als Basis einer eigenen Kultur und Identität verstanden werden. Es ist mir sehr wichtig, während der gesamten Erörterung der Thematik einen objektiven Blick zu wahren, dennoch kritisch meine eigene Meinung preiszugeben, welche dem Leser zu jedem Zeitpunkt als solche kenntlich gemacht wird. In einer abschließenden Conclusio sollen zum einen Antworten auf die oben angeführten Forschungsfragen gefunden werden, zum anderen, werden die in der Einleitung aufgestellten Thesen entweder verifiziert bzw. falsifiziert.

## 9.2. Curriculum Vitae

### Persönliche Daten

**Name:** Michael Stüttler  
**Geburtsdatum:** 13.08.1989  
**Geburtsort:** Bludenz, Vorarlberg

### Schulische und akademische Ausbildung

02/2013 – 03/2019: **Diplom Lehramt Studium:** UF Spanisch, UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien  
10/2012 – 02/2013: **Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation:** Deutsch, Englisch, Spanisch an der Universität Wien  
09/2004 – 07/2009: **Höhere Lehranstalt für Tourismus (HLT)** in Bludenz  
Ausbildungsschwerpunkt: Gastronomie & Fremdsprachen

### Beruflicher Werdegang und Auslandsaufenthalte

10/2018 – 11/2018: **Forschungsreise in Spanien:** Aufenthalt in Cádiz für die Diplomarbeit  
06/2017 – 09/2017: **Sprachunterricht in Kolumbien:** Englisch- und Sportlehrer in Cartagena  
02/2017 – 03/2017: **Forschungsreise in Marokko:** Aufenthalt in Ceuta und Tetuán mit der Universität Wien  
07/2016 – 09/2016: **F&B-Manager:** Hotel Taube in Schruns  
06/2014 – 09/2014: **Auslandspraktikum in Peru:** AISEC Englisch- und Sportlehrer in Lima  
06/2012 – 08/2012: **Sprachschule in Zentralamerika:** Panamá, Nicaragua, Costa Rica  
01/2012 – 06/2012: **Chefbarkeeper:** Haller-Gastro GmbH in Schruns  
04/2011 – 01/2012: **Weltreise:** 2 Monate Englischlehrer in der Today School in Kambodscha  
07/2010 – 04/2011: **Zivildienst:** Flüchtlingshaus Maria Rast der Caritas in Schruns  
12/2009 – 07/2010: **Oberkellner und Bar Chef:** Cresta Hotel in Tschagguns  
09/2009 – 11/2009: **Auslandszivildienst-Praktikum in Brasilien:** Nachmittagsbetreuung und Schulvorbereitung in Santa Leopoldina

## Fremdsprachenkenntnisse

Englisch (C2)  
Spanisch (C2)  
Französisch (A2)  
Portugiesisch (A1)

## Weitere Qualifikationen

03/2008: Juniorbarkeeper-Diplom , Tourismusschulen Bludenz  
06/2009: Touristikkaufmann, Tourismusschulen Bludenz  
06/2011: Open Water- Tauchausbildung, PADI  
03/2019: Fitnesstrainer B-Lizenz, OTL